

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 9 | 75. Jahrgang | 1. März 2020 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

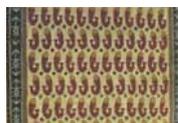
Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Die Trümmerfrau
Lore-Marie Pötter erhält die Bugenhagenmedaille der Nordkirche



Die Teppichknüpfer
Wie in Vorpommern einst aus der Not der Fischer eine Kunst wurde

MELDUNGEN

Stellen Sie Ihre Fragen

Hannover/Hamburg/Kiel/Schwerin. Für unseren neuen Glaubenskurs suchen wir Ihre Fragen. Schreiben Sie uns, was Sie schon immer über Glaube, Kirche, Religion und Gesellschaft wissen wollten. Wir lassen Ihre Fragen ab September in 52 Folgen aus christlicher Perspektive beantworten. Schirmherrin der neuen Aktion der Evangelischen Zeitung und der Mecklenburger & Pommerschen Kirchenzeitung ist Kristina Kühnbaum-Schmidt, Landesbischöfin der Nordkirche. Senden Sie Ihre Fragen an die Evangelische Zeitung, Fragen wagen, Gartenstraße 20, 24103 Kiel oder per E-Mail an fragen@evangelische-zeitung.de. Ihre Redaktion

Jugendbegegnung Kasachstan

Güstrow. In Güstrow werden vom 15. bis 25. Juli Jugendliche aus der Partnerkirche Kasachstan im Alter zwischen 16 und 26 Jahren erwartet. Junge Menschen aus dem Kirchenkreis Mecklenburg sind eingeladen, an der Jugendbegegnung teilzunehmen. Es soll um Konfliktbewältigung gehen. Anmeldeschluss ist der 30. März. Informationen gibt es im Zentrum Kirchlicher Dienste, Ökumenische Arbeitsstelle, Alter Markt 19, 18055 Rostock, bei Pastorin Melanie Dango unter Telefon 0381/37 79 87 14 oder per E-Mail an melanie.dango@elkm.de

DOSSIER DER WOCHE

Weltgebetstag

Wer jedes Jahr am ersten Freitag im März in seiner Kirchengemeinde den Weltgebetstag mitfeiert, lernt im Laufe der Jahre die ganze Welt kennen – ohne dorthin fliegen zu müssen. In diesem Jahr haben Frauen aus Simbabwe die Ordnung für den Weltgebetstagsgottesdienst erarbeitet und sie unter das Motto „Steh auf und geh!“ gestellt. Es sind starke, tief im Glauben verwurzelte Frauen, die wir durch ihre Gebete und Texte kennenlernen. Sie erzählen von ihren Erfahrungen, Freuden und Nöten, den Sorgen und Hoffnungen und von ihrem Land in Afrika. So können wir Anteil nehmen an ihrem Leben. Lassen Sie sich einladen! **Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.**

Schöne Dinge mit Sinn & Segen
www.glaubenssachen.de

Mit Bildern zur Passion

Andachten über Kunstwerke bieten neue Perspektiven auf den Leidensweg Jesu

So eine richtige alte Backsteinkirche ist eigentlich voll davon: Abbildungen von Jesus, der sein Kreuz trägt, der am Kreuz hängt oder davon abgenommen wird. Doch wann ist Zeit, diese Kunstwerke einmal so richtig zu betrachten? Und etwas über ihre Hintergründe zu erfahren? Genau jetzt. Zur Passionszeit.

Von Christine Senkbeil
Greifswald. Orthodoxe Ikonmalerei steht auf dem Programm der Passionsandachten in Neuenkirchen bei Greifswald. „Wir betrachten Bilder des russischen Malers Alexander Stoljarov, die er für eine katholische Kirche in Dresden geschaffen hat“, schreibt Pastor Volker Gummelt im Gemeindebrief.

Zu jeder Andacht ein anderes Kunstwerk – das ist auch in der Greifswalder Mariengemeinde aktuell. Auf dem dort befindlichen Passionsstein sind verschiedene Symbole und damit verbundene Geschichten zu entdecken. „Verraten und verkauft“ heißt das Thema der ersten Passionsandacht mit Pastor Bernd Magedanz.

„Mich fasziniert die Gleichzeitigkeit“

Und auch im Greifswalder Dom greifen die Passionsandachten Kunstwerke auf, die der Kirchenraum bietet. „Wir haben hier ja besonders viele Epitaphe“, erklärt Pastor Tilman Beyrich, der gemeinsam mit seiner Frau, Pastorin Beate Kempf-Beyrich, und Touristenseelsorgerin Cordula Ruwe an jedem Mittwoch zur Mittagszeit an verschiedene Orte in St. Nikolai zur Kurzandacht bittet.

Epitaphe, also kunstvoll gestaltete Grabdenkmale für Verstorbene,



Das Epitaph des Professors Johann von Essen will Pastor Tilman Beyrich vom Dom St. Nikolai Greifswald in einer Passionsandacht thematisieren.

ne, böten sich dazu an, findet Beyrich. „Sie bilden ja oft Teile der Passionsgeschichte ab.“ Oft befanden sich die Stifter des Epitaphs selbst mitten auf den Bildern – mehr oder weniger dezent – und damit im Bibelgeschehen. Sie stellen sich sozusagen als Zeitzeugen der Kreuzigung Jesu dar.

So wie Professor Johann von Essen (1610-1676), der auf einem 3 mal 2,50 Meter großen Ölgemälde von einem unbekanntem Maler verewigt wurde – und mittendrin im Jerusalem des Jahres 31 steht. Direkt neben Jesus am Kreuz. Es

war von Essens Sohn, der das Epitaph zum Gedenken an den Vater 1684 errichten ließ. Die imposante Pfarrersfigur stellt der Künstler mit Frau und Tochter in eine seitenverkehrte Kopie der Kreuzabnahme von Peter Paul Rubens aus dem Antwerpener Dom.

„Was mich fasziniert, ist die Gleichzeitigkeit“, sagt der Dompfarrer. Nach fast 1700 Jahren setzt sich der Maler praktisch über alle zeitlichen Grenzen hinweg und lässt Johann von Essen kurzerhand zum Zeitzeugen der Kreuzabnahme werden. Zeit-

gleich mit Jesus. „Dies wird das Thema der Andacht sein“, verrät Beyrich. „Es erhöht ja das Empfinden von Echtheit und Unmittelbarkeit, wenn der Betrachter das Gefühl bekommt, dabei zu sein.“

Gerade in mittelalterlichen Kirchen bietet die Passionszeit darum Gemeinden und Pastoren die Möglichkeit, ihren Kirchenraum noch einmal besser kennenzulernen. Die Möglichkeit, sich über die Kunst dem Leidensweg Christi zu nähern, bietet neue Blickwinkel, findet Beyrich.

Der Kirchenraum kann noch einmal neu erforscht werden auf der Suche nach Wandmalereien oder anderen Kunstwerken, die mit der Passionsgeschichte zu tun haben. So ist der Petrus, um den es in der ersten Passionsandacht geht, zwischen den anderen Aposteln hoch oben am Gewölbe im Südflügel eher unscheinbar – erlebt nun aber seinen großen Auftritt. Passion und Kunst. Ein starkes Paar.

TERMINE

- Dom Greifswald.** Mittagsandachten jeweils mittwochs um 12 Uhr. Am 4. März: Judas, Mittelalter; 11. März: Johannes, Kreuzigungsdarstellung in der Kapelle 20; 18. März: Pilatus' „Ecce Homo“ Darstellung auf dem Epitaph Schwarz; 25. März: Maria, Marienbilder von Bettina Winkelmann; 1. April: Josef von Arimathäa, „Kreuzabnahme“ auf dem Epitaph von Essen; 8. April: Jesus, Altar im Hohen Chor.
- St. Marien Greifswald.** Gedanken zur Passion jeden Dienstag um 19 Uhr ab 3. März.
- Neuenkirchen.** Passionsandachten jeweils Mittwoch, 18 Uhr, in Neuenkirchen, am 11. März in Jarmshagen und am 25. März und 10. April um 15 Uhr in Gristow.

ZUM SONNTAG INVOKAVIT

Zur Freiheit berufen

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung MV



Es ist eine der umstrittensten Geschichten der Bibel – und gerade darum eine der großartigsten. Denn diese Geschichte vom Sündenfall ist die von der Menschwerdung des Menschen. Sie erzählt, wie wir wurden, was wir sind.

Nicht nur vor unzähligen Jahrtausenden – sie geschieht immer wieder, meist in der Pubertät. Wenn du anfängst, an den Grenzen und Verbotschildern selbst dann zu rütteln, wenn du glückliche Jahre in dem umfriedeten und für dich liebevoll gestalteten Garten der Kindheit hattest. Irgendwann kommt in jedem Leben der Augenblick, in dem nichts mehr reizt als das Aroma der Freiheit und die Bindung an Eltern und Familie nachlässt. Die Entdeckung, was gut ist und was böse, geht oft einher mit der Entdeckung, dass da neben dir noch jemand ist, mit dem du diese neue Freiheit auskosten willst. Ebenso wie Gott im Garten Eden Adam, „Erlding“, und Eva, „Mutter“, warnt, von diesen Früchten am Baum der Erkenntnis zu essen, wollten sie dich auch davor bewahren. Denn sie wissen, dass der Preis dafür der Ver-

lust des Paradieses ist. Und sie wissen: Die Erkenntnis, was gut ist und was böse, wird dich wachsen und reifen lassen wie die gewonnene Freiheit – mit dem Tod als Ende. Davor wollen sie dich schützen, davor willst du andere schützen.

„Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“

aus 1. Mose 3, 1-24

Doch jeder Mensch muss davon essen – sonst wären wir keine Menschen. Ich glaube daran, dass dieser „Sündenfall“ des Menschen von Gott fest eingeplant ist. Denn erst dadurch werden wir, seine Geschöpfe, für ihn zum Gegenüber. So wie auch Kinder erst zu einem Gegenüber für die Eltern werden können, wenn diese losgelassen haben. Gott lässt uns frei – und hält doch seine liebevolle Beziehung zu uns aufrecht als Angebot, das wir ausschlagen können. Selbst die Geschichte vom Verlust des Paradieses erzählt von dieser Liebe: Bevor Gott Adam und Eva in die Welt hinausschickt, da legt er ihnen Felle um – gegen die Kälte und Zumutungen da draußen. Eine zärtliche Geste auf dem Weg in die manchmal harte Freiheit. Ich jedenfalls fand es einleuchtend, als meine zukünftige Ehefrau mir damals vorschlug, dies als Trauspruch zu nehmen.



ANZEIGE

Orgeln
in Mecklenburg-Vorpommern
FÜR DIE ZUKUNFT GEBETTET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080

KOLUMNE



Mirjam Rüscher arbeitet in der Redaktion in Hamburg. Sie ist Chefin vom Dienst bei der Evangelischen Zeitung und der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung.

Alles muss raus!

Es gibt da diesen Karton. Er steht schon seit Jahren in der hintersten Ecke meines Schanks, unberührt seit dem Tag, an dem ich eingezogen bin. Ich habe nur eine leise Ahnung, was wohl drin ist, denn auch vor dem letzten Umzug war der Karton schon lange gepackt. Bei jedem Großputz in meiner Wohnung übersehe ich den Karton absichtlich, genauso wie ich darüber hinwegsehe, dass unter der Spüle im Schrank Chaos herrscht, dass ich schon seit Jahren keinen CD-Player mehr habe und daher auch die CDs wohl nicht mehr brauche, dass niemand so viele Mützen braucht, wie ich sie im Schrank habe, und dass sich viel zu viele Bücher, die ich nie lesen werde, in meinen Regalen stapeln. Doch das ändert sich jetzt! Mein Fastenmotto in diesem Jahr ist: Alles muss raus!

Schon lange stört mich, dass die Fastenzeit für viele einfach nur eine Challenge ist, ein „Ich habe es geschafft, du nicht“, ein Wettbewerb. Wer verzichtet auf was, wer verzichtet auf mehr? Auch hier geht es oft einmal mehr um Konkurrenz und ein Gegenüber statt ein Miteinander. Das hat wenig mit innerer Einkehr oder mit Umdenken zu tun. Ich kenne niemanden, der Kaffee gefastet hätte, um ihn danach ganz wegzulassen, weil er gemerkt hat, dass er ihn nicht braucht. Nach sieben Wochen wird am Morgen wie selbstverständlich wieder Kaffee getrunken. Die meisten, die gern Schokolade essen, haben nach sieben Wochen Verzicht wieder eine Tafel in der Schublade liegen.

Statt mir Süßigkeiten zu verknäueln, will ich entrümpeln und aussortieren, entsorgen, was kaputt ist, verschenken oder verkaufen, was noch brauchbar ist. Angefangen habe ich bereits, und zwar mit meinem Schuhschrank. Ein Paar ist nun beim Schuster, eins verschenkt an meine Nichte, zwei Paare sind im Verschenkmarkt gelandet und zwei weitere in der Mülltonne. Jetzt muss ich für meinen Schuhschrank gar kein weiteres Regal schaffen – ich habe mehr Platz, und Geld gespart habe ich auch. Aber wissen Sie, was das Beste ist? Ich freue mich schon darauf, den nächsten Bereich aufzuräumen. Nur den Karton, den schiebe ich noch eine Weile vor mir her.

www.evangelische-zeitung.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag:
Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Geschäftsführer:
Bodo Elsner
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat:
Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion@schwerin.kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (tb) (w.i.s.d.p.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst:
Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Koordinierende Redakteur:
Cosima Jäckel (cj), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf (mwm), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbeil (cbs), senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Syllbille Marx (sym), marx@kirchenzeitung-mv.de
Marketing: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, jestrimski@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenenteil:
Bodo Elsner
Anzeigenannahme: 0431/55 779 280, Fax: -292, E-Mail: anzeigen.kiel@evangelische-zeitung.de
Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IVW geprüft.
Layout: Christine Matthies, Allison Liebke
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 6,95 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandene Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Leseervice/Vertrieb:
0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292
leseervice@kirchenzeitung-mv.de

Fasten für das Klima

Kirchen rufen dazu auf, die Passionszeit für eine „Ethik des Genug“ zu nutzen

Die einen lassen das Auto stehen, andere versuchen, Plastik zu vermeiden. Die kirchliche Aktion „Klimafasten“ hat wenig zu tun mit dem Verzicht auf Schokolade oder Gummibärchen. Sie lenkt den Blick während der Fastenzeit auf etwas anderes.

Von Renate Haller und Mirjam Rüscher
Am Mittwoch hat die Fastenzeit begonnen. Sieben Wochen lang verzichten Menschen auf Gewohntes, beschäftigen sich mit Umkehr und Veränderung. Viele lassen das lieb gewordene Glas Wein am Abend weg, andere verknäueln sich Süßigkeiten, wieder andere besuchen Passionsandachten, die viele Kirchengemeinden anbieten.

Die Ursprünge des Fastens sind in der Bibel zu finden. „In der Bibel fasten Menschen zum einen als Ausdruck von Trauer und Sühne, zum anderen zur Vorbereitung auf eine Begegnung mit Gott“, erklärt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) auf ihrer Internetseite. Die Kirche hat diese Tradition aufgegriffen und machte im Mittelalter aus dem Fasten eine Bußhandlung. Dagegen wandten sich Martin Luther und die anderen Reformatoren. Ihr Argument lautete, dass der Mensch sich die Gnade Gottes nicht erarbeiten kann und muss, sondern dass er sie von Gott geschenkt bekommt.

Seit Jahren entdecken auch Protestanten das Fasten neu. Sie nutzen die Passionszeit als eine spirituelle Zeit. Der Verzicht auf Süßes ist dann keine Strafe, sondern ein Weg, um Platz für Gott zu schaffen. Weniger religiösen Menschen geht es um ein Innehalten und mögliche Veränderungen in ihrem Alltag.

Bei kirchlichen Fastenaktionen wie „Sieben Wochen Ohne“ oder „7 Wochen anders leben“ geht es um Dinge, die ein gutes Leben verhindern, beziehungsweise Dinge, die es fördern. Der Slogan von „Sieben Wochen Ohne“ lautet in diesem Jahr „Sieben Wochen ohne Pessimismus“.

Um gutes Leben geht es auch bei der kirchlichen Aktion „Klimafasten“.

sogenannte „Klimaleugner“ wie etwa den US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump, aber die große Mehrheit der Wissenschaftler ist sich einig, dass ein „Weiter so“ zu einer ungebremsten Erwärmung der Erde führen wird, mit Folgen wie Überschwemmungen und Dürren, die Teile der Erde unbewohnbar machen werden.

Deshalb haben sich viele evangelische und katholische Kirchen

Synode der EKD, und Karin Kortmann, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, die beiden Schirmherrinnen der Aktion Klimafasten 2020. Mit der Aktion stelle man sich in die Tradition, „die in der Zeit vor Ostern des Leidens gedenkt und bewusst Verzicht übt, um frei zu werden für neue Gedanken und andere Verhaltensweisen“.

Der Klimawandel verursache Leiden, da er die Heimat und das Leben von Menschen und Tieren sowie Pflanzen gefährde. Zwar mache der Klimaschutz Verzicht erforderlich, sei aber auch ein Gewinn, wenn es gelingt, das Leben klimafreundlicher zu gestalten. Für die folgenden sieben Wochen geben die Kirchen Anregungen zu den Themen CO₂-Fußabdruck, Energie, das Retten von Lebensmitteln, den Konsum von Elektronik, für Mobilität und nachhaltiges Reisen, für ein Leben ohne Plastik und für gemeinsame Veränderungen.

Die Landeskirchen im Norden unterstützen die Aktion „Klimafasten“. So ruft beispielsweise der Umweltpastor der Nordkirche, Jan Christensen, dazu auf, eine klimafreundliche Lebensweise auszuprobieren. „Wir brauchen Kreativität und Veränderung“, sagte er vor dem Start der Aktion. Insgesamt beteiligen sich elf evangelische Landeskirchen und drei katholische Erzbistümer an der Aktion. Angeregt wird unter anderem, das nächste Gemeindefest plastikfrei zu gestalten, ein vegetarisches Gemeindefest auszuprobieren oder Fahrradständer zu bauen, damit mehr Menschen mit dem Rad zur Kirche fahren.

Weitere Infos gibt es auch auf www.klimafasten.de.



Was brauche ich wirklich, was ist notwendig für ein Leben im Einklang mit der Schöpfung? Seit den Demonstrationen von Jugendlichen weltweit unter dem Slogan „Fridays for Future“ hat die Frage nach der Zukunft des Planeten Erde eine neue Aufmerksamkeit erfahren. Wie dringend Veränderungen etwa beim CO₂-Ausstoß sind, belegen zahlreiche Studien. Zwar gibt es

tholische Kirchen mit den Forderungen der Jugendlichen solidarisiert. Sie rufen in den sieben Wochen bis Ostern auf zu einem „Fasten für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit“.

„Eine ‚Ethik des Genug‘, die die beiden Kirchen schon lange fordern, wird immer plausibler und ist dringend geboten“, sagen Irmgard Schwaetzer, Präses der

LESERBRIEFE

In unserer Niedersachsen-Ausgabe haben wir darüber berichtet, dass die Regionalbischöfin Birgit Klostermeier, die gerade erst von der Landesuperintendentin zur Regionalbischöfin wurde, ihr Amt aufgibt, um sich in der freien Wirtschaft zu engagieren. Jürgen Loest, Pastor und Traumafachberater, kritisiert ein solches Vorgehen grundsätzlich:

Es geht um mehr

Diese Entscheidung hat Nachklänge. Eine Kollegin im Angestelltenverhältnis, nach Jahren der Ausgrenzung in den Dienst gekommen, treu an Kraftgrenzen in einer schwierigen Situation mit mehreren Predigtstellen und Vakanzen aushaltend, sagt – auch angesichts ihrer zu erwartenden übersichtlichen Rente: „Die kann sich's leisten bei der Pension.“ Und das hat nichts mit Neid zu tun, sondern mit tatsächlich großen Einkommensspannen!

Ruhständler, die von der Landeskirche angeschrieben werden auszuhelfen angesichts zunehmender Vakanzen, und die das, möglichst ehrenamtlich oder gegen geringes Entgelt tun mögen, bekommen von der Bischöfin den Gegenentwurf: Selbstständigkeit außerhalb der Kirche.

Man kann es auch im Blick auf das Amt und die Auffassung desselben nicht unkommentiert stehen lassen, dass gerade als die Landessuperintendentin zur Regionalbischöfin wird, das Ego bewusst höher gewichtet wird als das Bischöfennam. In jedem Amt und jedem Beruf in der Kirche oder außerhalb haben wir es mit Gesetzlichkeit/Freiheit, Spielräumen/Grenzen, Lebensbilanz und ähnlichem zu tun.

Dass die Kirchenzeitung hier nahezu ohne Berücksichtigung der Kontexte schreibt, ist meines Erachtens unangemessen. Die Kollegin hat jede Freiheit. Das steht außer Frage. Es geht um die von der Entscheidung ausgehenden Botschaften, die Reaktionen darauf, deren Reflektion und publizistische Aufarbeitung.

Zum Bericht „Mit tiefem Undank“ über Manfred Stolpe von Eckart Hübener, Seite 16, Ausgabe 7, schreibt Gunnar Fischer, Seebad Altfähr:

Kein Niveau

Ich denke manchmal, dass die Kirchenzeitung nicht jeden Leserbrief einfach so abdrucken sollte. Das machen andere Printmedien auch nicht, und gerade

der des Pastors em. Hübener in der letzten Kirchenzeitung hat ja eine gewisse Nähe zu Postings in sozialen Netzwerken; abgesehen davon, dass einige Aussagen von ihm schwer zu kontrollieren sind und der Angefeindete (in diesem Fall Stolpe) nichts mehr richtig stellen kann – kein Niveau für eine Kirchenzeitung.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.

Per E-Mail an:
leserbriefe@kirchenzeitung-mv.de

STELLENANZEIGE

Für die Kirchenkreisverwaltung des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises wird zum 1. September 2020

ein/e Leiter/in der Bauabteilung und Baubeauftragte/r

für eine unbefristete Vollzeitstellung mit Dienststz in Greifswald gesucht.

Gesucht wird ein/e Dipl.-Ing. Architekt/in bzw. Bauingenieur/in mit mehrjähriger Berufs- und Führungserfahrung, sowie umfangreichen Kenntnissen im Bereich der Denkmalpflege.

Näheres entnehmen Sie bitte dem kompletten Ausschreibungstext unter: <http://www.kirche-mv.de/Greifswald-Dipl-Ing-Architekt-m-w-d.11460.0.html>

ANZEIGE

Die Evangelische Kirchengemeinde Strassburg sucht ab 1. August 2020 für eine unbefristete B-Kirchenmusikstelle 70% (50 % in der Gemeinde und 20 % kreiskirchliche Arbeit in der Propstei)

einen B-Kirchenmusiker (m/w/d)

Die komplette Ausschreibung finden Sie unter: info@stellenvermittlung.nordkirche.de oder auf der Internetpräsenz der Evangelischen Kirchengemeinde Strassburg
Bewerbungsschluss ist der 15. Mai 2020



MYSTIKER
DER INNERE WEG ZU GOTT

Gott suchen und finden, Gott spüren und leben – das ist die Mystik. In 52 Teilen stellen wir Ihnen bedeutende Mystiker und ihre Wege vor. Diese Woche: „new mystik“.

Was macht die Mystik im 21. Jahrhundert? In den USA heißt sie „new mystik“. Hier versuchen Psychologen wie Abraham Maslow, diese mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu untermauern. Er gibt regelrechte Anleitungen, um dem Himmel zu berühren.

Von Sabine Bobert

Jeder Mensch ist auf mystische Gipfelerfahrungen hin angelegt, sagte der US-amerikanische Psychologe Abraham Maslow (1908-1970). Ohne Gipfelerfahrungen könne niemand ganz gesund werden, denn das eigene Wesen werde dann nur unzureichend entfaltet, so die Kernaussage seiner Forschung.

Maslow, der eigentlich Atheist war, fand heraus: Gipfelerfahrungen stehen jedem Menschen offen, auch mitten im Alltag. „Der Himmel ist überall um uns herum, steht im Prinzip immer zur Verfügung, bereit, für ein paar Minuten betreten zu werden. Er ist überall – in der Küche, bei der Arbeit oder auf einem Basketballplatz – überall dort, wo Vollkommenheit passieren kann, wo Mittel zum Zweck werden oder wo ein Job richtig gut gemacht wurde. Das Leben allseitiger Verbundenheit ist leichter erreichbar als jemals erträumt.“

In seinem Buch „Jeder Mensch ist ein Mystiker“ spricht Maslow vom „Besuch im Himmel“. „Ich liebe die Metapher für das Gipfelerlebnis, dass es ein Besuch in einem persönlich definierten Himmel sei, (der) zu jeder Zeit für alle von uns um uns herum existiere, man ihn jederzeit wenigstens für eine kleine Weile betreten könne.“

Maslow hat zahlreiche Interviews mit Gegenwartsgeistigen geführt, um den Himmel zu beschreiben. Himmlische Faktoren sind für ihn:

1. Das alltägliche Zeit- und Raumgefühl verliert seine Enge und weitet sich zu einem umfassenderen Dazugehören. „In dem Gipfelerlebnis findet eine sehr charakteristische Desorientierung hinsichtlich Zeit und Raum statt, bis hin zum Verlust des Bewusstseins von Zeit und Raum. Positiv ausgedrückt entspricht das der Erfahrung von Universalität und Weigheit.“



Nach den Sternen greifen

Psychologen des 21. Jahrhunderts erforschen die Transzendenz

Tag und Nächte vergehen, der Himmel über uns bleibt. Menschen sind immer mit ihm verbunden, meinte der Psychologe Abraham Maslow.

Fotos (2): unsplash

2. Man hadert nicht mehr mit dem Bösen und lässt seine Konflikte hinter sich. „Die Welt, die in Gipfelerlebnissen gesehen wird, ist schön, gut, wünschenswert, wertvoll und wird niemals als böse und ablehnenswert erfahren. Die Welt wird akzeptiert. (...) Das Böse selber wird akzeptiert und verstanden und am rechten Platz im Ganzen gesehen, als etwas, das dazugehört, als unvermeidlich, als notwendig und darum als angemessen.“

3. Erleben der wahren Identität: „In Gipfelerlebnissen gibt es eine Tendenz, näher heranzurücken an eine vollkommene Identität oder Einzigartigkeit oder Besonderheit einer Person oder ihres wirklichen Selbst. Man wird eine wirklichere Person.“

4. Die Entdeckung der eigenen Stärke führt zu einer liebenden Öffnung für andere. „Wer Gipfelerlebnisse hat, wird liebender und toleranter, und so wird er spontaner, ehrlicher und unschuldiger.“

5. Wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung und für die Weiterentwicklung sozialer Systeme ist nach Maslow die Entwicklung von „Seinswerten“ durch mystische Gipfelerfahrungen: Wahrheit, Gutheit, Überwindung von Einseitigkeit, Lebendigkeit, Einzigartigkeit, Vollständigkeit, Gerechtigkeit, Einfachheit, Reichtum, Mühelosigkeit. Es handelt sich, so der Psychologe, dabei nicht um Gefühle im Erlebenden, sondern um Strukturen der Wirklichkeit.

Maslow gilt als einer der ersten transpersonalen Psychologen – also als ein Psychologe, der auch mystische Entwicklungsstufen mit untersucht. Inzwischen nutzt die Meditationsforschung bildgebende Verfahren wie EEG, die Messung der elektrischen Gehirnaktivität, und MRT – die Darstellung von Gewebe und Organen mittels Magnetfeldern. Ziel ist, mystische Erfahrungen mittels moderner Untersuchungsmethoden aus dem religiösen Spezialistentum herauszulösen, sie wissenschaftlich zu erfassen – und so zu demokratisieren. Kurz: Die Forscher versuchen in heutiger Sprache zu erklären, wie Mystik funktioniert und wie jeder solche Erfahrungen machen kann.

Bisherige Ergebnisse dieser Forschung sind, dass Mystiker eine variable Herzfrequenz haben und in der Lage sind, ihre Aufmerksamkeit zu fokussieren sowie ihre Hirnfrequenzen zu steuern. Brant Cortright, Professor für Klinische Psychologie in Kalifornien, verweist darauf, dass Achtsamkeitsmeditation, diese wird auch beim Herzengebet praktiziert, zum Hirnwachstum führt.

Langzeitmeditierende entwickeln Cortright zufolge ihr Hirn noch stärker weiter: „Die Zunahme an grauer Substanz im Hippocampus war direkt proportional zur Anzahl von Jahren, die ein Proband mit der regelmäßigen Praxis von Achtsamkeitsmeditation zugebracht hatte. Auch in anderen Hirnarealen, die mit dem Selbstbewusstsein und der Empathie in Verbindung stehen, fand man mehr graue Substanz“, schreibt Cortright.

Die Amygdala hingegen, die auf angstmachende und traumatische Reize fixiert ist, verkleinert sich. Spitzt man die Forschung des Amerikaners zu, könnte man schlussfolgern: Meditationsforschung strukturiert das Gehirn neu – und macht einen zum glücklicheren Menschen.

Was die Mystiker früherer Jahrhunderte mit einer alten, mythologisch gefärbten Sprache beschrieben haben, bezeichnet im Prinzip grundlegende Fähigkeiten des Menschen, die in jedem angelegt sind. Die heutige Meditationsforschung untersucht diese Fähigkeiten, verwissenschaftlicht sie und macht sie für ein breiteres Publikum nutzbar. Künftig, so meine ich, wird die Gesellschaft in ihrem eigenen Interesse dieses Potenzial in allen Menschen schulen.

Auf der Basis der alten christlichen Mystik und vor dem Hintergrund der neuesten Meditationsforschung schlage ich drei einfache, alltagstaugliche Übungen vor, damit jeder „in den Himmel“ kommt – nicht erst mythologisch künftig, sondern hier und jetzt.

1. Den Kopf befreien: Fokussier dich mitten im Alltag auf den Namen „Jesus Christus“ oder auf Gottes Nähe wie in der Formel „Liebe umgibt mich“. Wiederhole innerlich so oft es geht diesen Namen. Hänge alles, was dich bedrängt, kurz hinten an diesen Namen.

Dein Geist wird dadurch klar, stabil und krisenfest. Die innere Sammlung im Mantra schützt dich vor allem, was dich verrückt machen will und was

deine eigenen Ziele aus dem Blick rückt.

2. Das Herz befreien: Konzentriere dich öfter mal im Alltag auf dein Herz. Schicke mindestens 30 Sekunden lang das Gefühl hinein, das du bei deinem Lieblingshobby empfindest, gern auch ein Gefühl von Liebe. Das verjüngt dein Herz sogar körperlich und öffnet es mystisch für Gottes Gegenwart.

3. Die Hände befreien: Was ist deine Lieblingsbeschäftigung? Erfinde eine knappe Geste oder kurze Handlung dafür. Führe diese Geste möglichst stündlich durch.

Schau tapfer am Scheitern, wer bislang deinen Willen beherrscht. Halte treu durch. Du bist zum Glücklichen bestimmt. Deine eigene Geste hält diese Lebensrichtung in dir wach.

STECKBRIEF

ABRAHAM MASLOW (1908-1970) gilt als Gründervater einer humanistischen Psychologie und als einer der ersten transpersonalen Psychologen. Sein bekanntestes Modell ist die „Bedürfnispyramide“ mit fünf Stufen: Erst wenn der Mensch körperliche Grundbedürfnisse gestillt hat und sich sicher fühlt, kann er soziale Bedürfnisse und das Bedürfnis nach Anerkennung entwickeln, bevor er sich schließlich selbst verwirklichen kann. Als sechste Stufe fügte Maslow später das Bedürfnis des Menschen nach Transzendenz hinzu.

ANZEIGE



Für unseren neuen Glaubenskurs suchen wir Ihre Fragen.

„Fragen wagen“, so heißt unser neuer Glaubenskurs, der im September starten soll. Doch zunächst benötigen wir Ihre Mithilfe: Schicken Sie uns Ihre Fragen rund um Glaube, Kirche, Religion und Gesellschaft. Ein Jahr lang wollen wir sie dann an dieser Stelle aus christlicher Perspektive beantworten lassen. Wir sind gespannt!

Schreiben Sie uns per E-Mail an fragen@evangelische-zeitung.de

oder per Post an **Evangelische Zeitung · Fragen wagen · Gartenstraße 20 · 24103 Kiel**

STICHWORT

Ein Gebet wandert über 24 Stunden lang um den Erdball und verbindet Frauen in mehr als 120 Ländern der Welt miteinander. Über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich christliche Frauen beim **Weltgebetstag** dafür, dass Frauen und Mädchen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können. So entstand in den vergangenen 130 Jahren die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit. Seit 71 Jahren laden Frauen verschiedener Konfessionen in Deutschland zum Weltgebetstag (WGT) ein, der traditionell am ersten Freitag im März gefeiert wird. Viele Frauen in unseren Kirchengemeinden beschäftigen sich in den Wochen zuvor mit der Weltgebetstagsordnung, die für dieses Jahr Frauen aus Simbabwe erarbeitet haben. Am WGT-Freitag wird gemeinsam Gottesdienst gefeiert, es werden Lieder aus dem WGT-Land gesungen, es gibt Informationen zu den Lebens- und Glaubensverhältnissen. Der Weltgebetstag ist ein weltweites Fest des Friedens. „Es ist, als ob sie sich die Hand reichen würden zu einer Friedenskette rund um den Erdball“, heißt es bereits 1949 in der ersten gedruckten Gottesdienstvorlage aus dem WGT-Büro.

mun

Gemeinsam essen

Rezepte aus Simbabwe

In vielen Kirchengemeinden wird der Weltgebetstag nicht nur mit einem Gottesdienst gefeiert. Hinterher wird oft zum gemeinsamen Essen von landestypischen Gerichten eingeladen. Hier zwei Vorschläge, die wir ausgesucht haben:

Sadza
(vier Portionen)300 Gramm Maismehl
2 Liter Wasser

Das Wasser zum Kochen bringen und 150 Gramm des Maismehls einrühren. Unter Rühren aufkochen und 15 Minuten bei mittlerer Hitze weiterköcheln lassen. Das übrige Maismehl vorsichtig einstreuen, bis die gewünschte Festigkeit erreicht ist. Es sollte die Konsistenz eines Kartoffelpürees haben. Noch einige Minuten quellen lassen.

Auberginen-Kartoffel-Auflauf
(vier Personen)4 mittelgroße Kartoffeln
1 mittelgroße Aubergine
1 große Tomate
1 kleine Zwiebel
¼ gelbe Paprika, gewürfelt
5 Knoblauchzehen, gehackt
200g Cheddar, gerieben
100 Milliliter Sahne
Salz, Pfeffer

Aubergine in Scheiben schneiden und salzen. Eine halbe Stunde ziehen lassen, um die Bitterstoffe zu reduzieren. Abspülen und in eine Auflaufform legen.

Tomate und Zwiebel in Scheiben schneiden. Kartoffeln schälen und in dünne Scheiben hobeln. Etwas Knoblauch auf die Auberginenscheiben streuen. Darauf die Tomatenscheiben verteilen, etwas salzen und pfeffern. Als Nächstes die Paprika, Zwiebel und etwas von dem Käse darauf verteilen. Dann die Kartoffelscheiben als abschließende Lage daraufgeben. Etwas salzen. Den restlichen Käse darüberstreuen und die Sahne angießen. Die Auflaufform mit Alufolie abdecken und 45 Min bei 180 Grad im Backofen backen. Alufolie abnehmen und noch 15 Minuten backen, bis die Kartoffeln gar sind.



Lecker: Auberginen-Kartoffel-Auflauf. Fotos (2): WGT

Wo Frauen betend kämpfen

Die Liturgie zum Weltgebetstag 2020 kommt aus Simbabwe

„Steh auf und geh“ – diese Worte nehmen beim Weltgebetstag aus Simbabwe konkrete Formen an: Es werden Spenden für mehr als 80 Frauenprojekte weltweit gesammelt, und es gibt eine Unterschriftenaktion für eine Entschuldigung Simbawes, damit die Politiker verpflichtet und kontrolliert werden können, Geld in Gesundheitsdiensten zu investieren.

Von Irene Tokarski

Stein bei Nürnberg. Beim Weltgebetstag blicken wir in diesem Jahr auf ein Land, das von einer Krise in die nächste taumelt: Simbabwe im südlichen Afrika. Wirtschaftskrise seit Jahren, Überschuldung, Hyperinflation, der Zyklon Idai vor einem Jahr und jetzt droht eine Hungersnot. Und genau von dort muten uns die Frauen des Weltgebetstags den Text aus dem Johannesevangelium zu: „Steh auf, pack deine Ausreden ein und geh!“ (vergleiche Johannes 5, 2-9a).

Frauen kämpfen auf den Knien, sagt man in Simbabwe, weil sie betend kämpfen, da wo nichts mehr zu machen ist, da wo uns Europäerinnen sowieso nichts mehr einfallen würde. So heißt es auch im Text des Gottesdienstes für den 6. März: „Was können wir in einer solchen Situation tun? Wir hören nicht auf zu beten ... für die Glaubwürdig-

keit unserer Kirchen und unseres Landes“

Auch bei uns scheint manches aussichtslos, unsere Kirchen so oft unglaubwürdig, die Politik kurzzeitig. Zu viele und zu dumme Erklärungen werden gefunden, warum man(n) ja doch nichts an kirchlichen Machtstrukturen ändern kann, warum es angeblich unvermeidbar ist, dass Menschen auf der Flucht auf dem Weg zu uns ertrinken, und warum die Zukunft unserer Erde immer erst übermorgen bedroht ist.

Dieser Satz aus Simbabwe „Frauen kämpfen auf den Knien“ führt uns mitten hinein in die Situation der Frauen in Simbabwe, die oft unterdrückt werden durch „altehrwürdige“ Traditionen und die auf dem Boden kauern und trotzdem weiterkämpfen. Und gleichzeitig katapultiert uns dieser Satz in unsere eigene Realität eines angeblich so fortschrittlichen Europas und unserer aufgeklärten Kirchen.

Auch wir fühlen die Ohnmacht, von der die Frauen aus Simbabwe sprechen, angesichts von Machtmissbrauch, systemati-

scher Unterdrückung und Menschenverachtung. Aber die Frauen des Weltgebetstags-Komitees in Simbabwe bleiben nicht bei dem Gefühl der Ohnmacht stehen, sondern sprechen uns voll Entschlossenheit zu: „Steh auf und geh! Heute, jetzt, denn wir dürfen uns nicht fürchten, auf Gottes Wort zu vertrauen!“

Der kranke Mensch am Teich von Bethesda, der da schon seit vielen Jahren herumliegt und auf Heilung hofft, spürt zunächst Angst und Scham, als ihn Jesus anspricht. Doch dann vertraut er auf das Wort „Steh auf, nimm deine Matte und geh“, weil er merkt, dass er nicht verurteilt wird und Jesus ihm das zutraut: „Steh auf und geh!“ Jeder und jede von uns kennt aussichtslose Situationen: Das kann ein Arbeitskollege sein, mit dem wir einfach nicht auf einen grünen Zweig kommen; viel schlimmer aber eine lebensbedrohliche Krankheit; oder der Verlust eines geliebten Menschen an meiner Seite; eine Beziehung, in der wir uns anscheinend nichts mehr zu sagen haben als böse Worte.



Landfrauen in Simbabwe. Auch sie wollen ihr Leb

Wir alle haben so etwas mehr oder weniger heftig schon erlebt. Es hilft einfach nichts, egal was ich versuche, es gibt keinen Ausweg. Es gibt nichts mehr zu tun. Und dann kommt da einer und stellt diese vollkommen bescheuerte Frage: „Willst du, dass alles gut und heil wird?“ Fast möchte man antworten: „Willst du mich auf den Arm nehmen?“

Medizin statt Zinsen

Weltgebetstag 2020 sammelt Unterschriften für Schuldenerlass

Von Inke Pohl

Kiel. Simbabwe hat allein bei Deutschland 730 Millionen Euro Schulden. Eine Summe, wie sie der Volkswagen-Konzern aktuell in eine neue E-Auto-Fabrik in den USA stecken will. Rund eine Million Euro weniger, als der Bau der Elbphilharmonie gekostet hat. Oder knapp so viel, wie Rekordmeister Bayern München im Jahr 2019 an Umsatz machte.

Diese 730 Millionen Euro Schulden stammen vor allem aus den 1980er-Jahren. Damals hat die deutsche Entwicklungspolitik Simbabwe, gerade unabhängig geworden, günstige Kredite gewährt – um beim Aufbau zu helfen. Das aber ging nicht auf. Das Land, einst „Kornkammer Afrikas“, ist völlig heruntergewirtschaftet. Es geriet immer weiter in die Spirale der Misswirtschaft, worunter die Bevölkerung zu leiden hat. Es wird diese Summe – neben all den anderen Schulden bei anderen Ländern – wohl nie aufbringen können.

Gemeinsam mit anderen Organisationen und Institutionen fordert das Weltgebetstagskomitee daher die Bundesregierung auf, dem afrikanischen Land einen Teil der Schulden zu erlassen. Wobei es eigentlich um Schuldenumwandlung geht. Denn statt in die Rückzahlung soll das Geld in Entwicklungsprogramme gesteckt werden, konkret in medizinische Leistungen und Projekte, um so der Bevölkerung zugutezukommen. Dafür gibt es den unabhängigen Fonds GFATM, „The Global Fund to Fight Aids, Tuberculosis and Malaria“. Gerade Aids ist immer noch ein großes Problem in

Simbabwe, nach Zahlen von 2018 sind 12,7 Prozent der Bevölkerung betroffen. Eine Million Kinder sind durch Aids Halb- oder Vollwaisen geworden.

Auch in der Nordkirche wird bei vielen Gottesdiensten und Veranstaltungen rund um den 6. März über den geforderten Schuldenerlass und die Umwandlung in Gesundheitsprogramme informiert. So liegen Unterschriftenlisten aus, die später der Bundesregierung übergeben werden sollen. „Wir Weltgebetstagsfrauen wollen uns für diese Unterschriftenaktion engagieren, weil besonders Frauen und Mädchen von HIV/Aids betroffen sind“, sagt Julia Lersch vom Frauenwerk der Nordkirche. Die Umwandlung von 150 Millionen Euro – so viel ist laut deutschem Haushaltsgesetz möglich – könne viel dazu beitragen, die

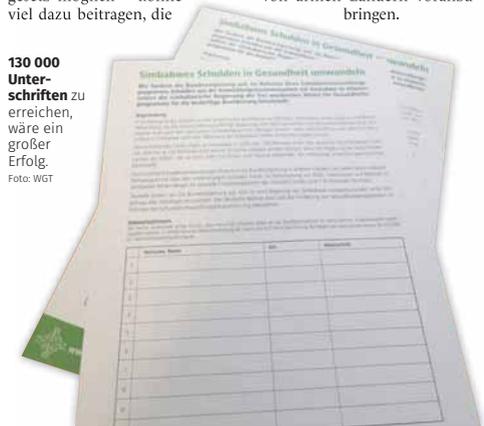
Situation von Mädchen und Frauen in Simbabwe zu verbessern.

Nachdem der langjährige Diktator Robert Mugabe gestürzt wurde, gibt es vorsichtige Annäherungsversuche zwischen westlichen Kreditgebern und der neuen simbabweischen Regierung. Erste Gespräche zum Umgang mit dem Altschuldenproblem wurden begonnen. „Der Umgang mit den Altschulden wird entscheidend dafür sein, wie die zukünftigen wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Beziehungen zwischen Simbabwe und Gebern wie Deutschland aussehen“, so Kristina Rehbein, Afrika-Expertin des Bündnisses Erlassjahr.de. In dem Bündnis haben sich Gemeinden, Institutionen, Kirchenkreise, Landeskirchen, Verbände zusammengenommen, um die Entschuldung von armen Ländern voranzubringen.

Simbabwe ist aktuell in einem Programm des Internationalen Währungsfonds. Je nachdem wie sich Simbabwe darunter verhält, kommt es zum nächsten Schritt: Grundsätzlich qualifiziere sich Simbabwe für das Schuldenumwandlungsprogramm, sagt Kristina Rehbein. Aber bevor Simbabwe in den Genuss kommen könne, müssten erst die Zahlungsrückstände an Deutschland geregelt sein. Angesichts der Annäherung ist sie vorsichtig optimistisch: „Wann genau, ist schwer zu sagen – aber dass es irgendwann eine Regelung in Verbindung mit einer zumindest teilweisen Schuldenerlassung geben wird, steht außer Frage.“

Auch Julia Lersch vom Frauenwerk der Nordkirche hofft, dass viele Menschen in Simbabwe durch die Aktionen rund um den Weltgebetstag profitieren. „2012 haben wir als Weltgebetstagsbewegung mehr als 130 000 Unterschriften zusammenbekommen, um die Arbeitsbedingungen für Hausangestellte in Malaysia zu verbessern. Im vergangenen Jahr haben wir bundesweit mehr als 32 Tonnen leere Stifte für ein Schulprojekt für syrische Kinder im Libanon gesammelt. Wäre es nicht toll, wenn wir die Zahl von 130 000 Unterschriften wieder erreichen?“

130 000 Unterschriften zu erreichen, wäre ein großer Erfolg. Foto: WGT



Inke Pohl ist Pressereferentin im Frauenwerk der Nordkirche. Foto: Christian Eggers/Nordbild



en selbst in die Hand nehmen.

Foto: Weltgebetstag der Frauen/Deutsches Komitee e.V.

Aber ich hab doch schon alles versucht, wirklich alles ..., und dieser Typ, dieser notorische Besserwisser meint, es ginge einfach so, dass alles gut wird. Schlicht und ergreifend Blödsinn. Da steht er und gibt auch noch Befehle: „Steh auf, nimm deine Ausreden und geh!“

Was gibt dem Kranken am Teich von Bethesda die Kraft,

wirklich aufzustehen? Er richtet in irgendeinem Moment seinen Blick von sich weg, weg von allem, was er schon versucht hat, was er gewollt und getan hat, was er irgendwann einmal erreicht und geleistet hat. Und er schaut auf Jesus und öffnet sich seinen Worten. Er hört die Worte, die sein ganzes Leben verändern, und lässt diese Veränderung zu – er hört

auf, sie erzwingen zu wollen, und lässt sie an sich geschehen, übergibt sich der Macht des Wortes Gottes. Genau dies ist das lebensverändernde Wort Jesu an uns: Das Leben ist stärker als der Tod, und die Liebe glaubt alles, hofft alles, hört niemals auf.

Lass dich drauf ein, gib der Hoffnung eine Chance. Öffne dich für andere Möglichkeiten

und Wege, die du nicht aufstufen kannst, die dir nur geschenkt werden können. Steh auf, tu den kleinen Schritt, den du heute tun kannst, und morgen wieder einen. Pack deine Ausreden weg. Geh einfach weiter. Gott ist bei dir.

„Steh auf und geh“ – diese Worte nehmen beim Weltgebetstag aus Simbabwe konkrete Formen an: Unsere Spenden für mehr als 80 Frauenprojekte weltweit, die Frauen Mut machen sollen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, selbst über ihr Schicksal zu bestimmen. Die Unterschriftenaktion für eine Entschuldung Simbawwes, damit die korrupten Politiker verpflichtet und kontrolliert werden können, Geld in Gesundheitsdienste zu investieren, die gerade unterernährte Menschen so dringend brauchen.

Es gibt Worte, die uns zugesprochen werden müssen, wir können sie uns nicht selbst sagen. Das geht manchmal mit einem Zeichen, einer Gabe oder durch Hinschauen, wenn alle wegsehen. Der Weltgebetstag hat immer eine zweifache Richtung: Wir schauen auf die Frauen, die den Text – dieses Jahr in Simbabwe – geschrieben und uns anvertraut haben; und wir schauen auf die, die neben uns stehen, mit denen wir im Gottesdienst feiern.

Wagen wir es, ihnen in dieser Woche des Weltgebetstags ein veränderndes Wort zuzusprechen. Wir brauchen es alle.

Dr. Irene Tokarski ist Theologin und Journalistin und seit 2016 Geschäftsführerin des WGT in Stein.



Die Rolle der Kirche in Simbabwe

Christen unterstützen Wandel



Harare ist die Hauptstadt von Simbabwe.

Simbabwe ist ein afrikanisches Binnenland und grenzt an Mosambik, Südafrika, Botswana und Sambia. Es hat rund 16 Millionen Einwohner. Hauptstadt ist Harare mit 1,5 Millionen Menschen. Die meisten Menschen leben auf dem Land. 1980 wurde das Land unabhängig vom Vereinigten Königreich.

Das Christentum erreichte etwa im 14. Jahrhundert mit der Londoner Missionary Society die Region des heutigen Simbabwe. Die Zugehörigkeit zum Christentum wird mit rund 85 bis 90 Prozent angegeben. Davon sind 17 Prozent protestantisch, 10 Prozent katholisch, 33 Prozent apostolisch, und 17 Prozent gehören den Pfingstgemeinden an.

Die drei großen Kirchenverbände – katholisch, protestantisch, evangelikal – haben sich zum „Heads of Christian Denominations“ zusammengeschlossen, um einen Wandel in der Gesellschaft und der Politik voranzutreiben. Zum Beispiel gebe es heute einen nationalen Dialog über die Zukunft des Landes. Den Kirchen werde eine neutrale Rolle in der Moderation zugetraut, heißt es.

Frauen sind es auch in Simbabwe, die ehrenamtlich das Leben in der Kirche und ihren Sozialverbänden aufrechterhalten. Die Pfingstgemeinden und Apostolen schränken die Rechte der Frauen stark ein, indem sie unter anderem die Heirat von Mädchen oder Polygamie unterstützen, obwohl beides verboten ist.

EZ/kiz

Gemeinsam Konflikte lösen

Die Kollekte des WGT 2020

Von Corinna Russow

Stein. Der Weltgebetstag ist die größte und älteste weltweite ökumenische Frauenbewegung. Jedes Jahr lassen wir uns begeistern von den Stärken der beteiligten Frauen, nehmen Anteil an ihren Sorgen und finden Ermutigung im Glauben. Unsere Vision ist eine Welt, in der alle Frauen selbstbestimmt leben können. Auf dem Weg dorthin brauchen wir Zeichen der Liebe, des Friedens und der Versöhnung. Eines dieser Zeichen ist unsere Kollekte, mit der wir weltweit Projekte unterstützen, die Frauen und Kinder stärken.

In Simbabwe unterstützt der Weltgebetstag unter anderem seit 2015 den Envision Zimbabwe Women's Trust. Die Frauenstiftung arbeitet für Konfliktlösung und für eine von Frauen getragene Entwicklung vor allem in ländlichen Distrikten des Landes. Envision bringt Frauen und Männer, Jung und Alt an einen Tisch und moderiert die vielschichtigen Konflikte, die sich aus den Widersprüchen zwischen manchen Traditionen und Geschlechtergerechtigkeit ergeben. Besonders das traditionelle Erbrecht, das auf dem Land immer noch befolgt wird und Frauen stark benachteiligt, ist ein Schwerpunkt von Envision. Die sensible und hartnäckige Arbeit der Stiftung zeigt bereits Erfolge: Es ist ein Rückgang bei der häuslichen Gewalt zu verzeichnen. Außerdem lehnen immer mehr Eltern die Frühverheiratung von Mädchen ab.

Der Weltgebetstag bittet um Unterstützung der Projektarbeit des Weltgebetstags für Frauen und Mädchen weltweit. Weitere Informationen zum WGT, zu der Möglichkeit von Spenden und zu Projekten finden Sie auf www.weltgebetstag.de.

Kunst, Kitsch und Geld verdienen

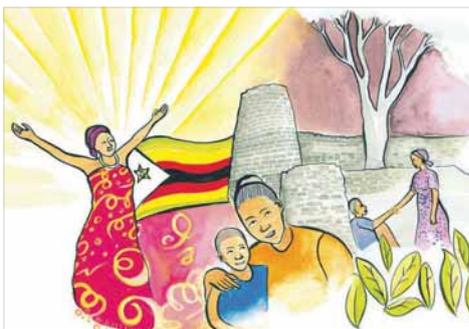
Die Künstlerin Nonhlanhla Mathe und ihr Weltgebetstagsbild

Nonhlanhla Mathe hat das Bild zum diesjährigen Weltgebetstag gestaltet. Sie ist in ihrer Heimat Simbabwe eine angesehene Künstlerin, und sie ist eine Frau, die die Probleme in ihrem Land kennt und versteht.

Von Freddy Dutz

Harare. Einen besseren Arbeitsplatz könnte sie sich nicht wünschen: Nonhlanhla Mathe hat ihr Atelier in Bulawayo in der National Gallery zusammen mit anderen Kunstschaffenden. „Wir besuchen uns gegenseitig und tauschen uns aus. Und die Besucher der Galerie sehen, was in der Kunstszene gerade so los ist.“ Ach ja, und das eine oder andere Kunstwerk könne auf diese Weise verkauft werden, meint sie.

Nonhlanhlas Name, der Nohchla-chla ausgesprochen wird, wird vor allem von nicht Ndebelesprechenden Freunden in Nonny abgewandelt. Die erfolgreiche, angesehene Künstlerin ist eine ru-



Titelbild zum Weltgebetstag 2020 mit dem Titel „Rise! Take Your Mat and Walk“ – „Steh auf und geh!“ von Nonhlanhla Mathe. Foto: WGT

hige Frau, verheiratet und Mutter dreier Kinder zwischen 10 und 20 Jahren. Sie hat Malerei und Stoffdesign studiert und arbeitet mit verschiedenen Materialien und Techniken.

Natürlich fallen teilweise großformatige Tierbilder an der Wand ihres Ateliers auf. Beeindruckend sind vor allem die Elefanten, deren Haut aussieht, als wäre sie echt. Mathe lächelt und ist bereit, den „Trick“ – „meine Erfindung!“ – zu erklären: „Auf die Grundierung male ich die Umgebung und den Elefanten, achte aber darauf, dass die Farbe des Tiers nicht zu ‚dick‘ aufgetragen ist.“ Ist die Farbe getrocknet, wird der Körper mit einer Stärke-Maismehl-Mischung bedeckt. Wenn das Gemisch trocken ist, bilden sich feine Haarrisse. „Da streiche ich vorsichtig mit einem Pinsel einen dunklen Ton der Körperfarbe auf die Mehl-schicht, die sich in den Rissen ab-

setzt und trocknet.“ Dann trage sie die Stärkemasse ganz vorsichtig ab, und darunter werde eine Hautstruktur sichtbar.

Aber wirklich große Kunst sei das nicht, fügt sie hinzu. „Aber die Touristen mögen das.“ Bei aller Beliebtheit „afrikanischer“ Motive ist es schwer zu verstehen, weshalb die „echte“ Kunst weniger Interesse findet. Die Farben vieler ihrer Motive sind fröhlich, und so manches Motiv lässt ahnen, dass die Malerin sehr talentiert und gut ausgebildet ist und einen feinen Humor hat.

Eines ihrer Motive „Frauen bei der Feldarbeit“ zeigt eine Gruppe von Frauen, die der Betrachterin in einer Reihe in gebückter Haltung stehend, den Rücken zuehren. Die Frauen tragen bunte Röcke und Tücher und strahlen Ruhe in der Arbeit, Wärme und Solidarität aus. „Die Frauen arbeiten alle hart, damit die Familien



Die Künstlerin Nonny Mathe.

Foto: Freddy Dutz/ERNW

MELDUNGEN

Zur Not im Alleingang

Berlin. Im Streit über die Aufnahme von Flüchtlingen aus überfüllten Lagern auf den griechischen Inseln fordert die Caritas zur Not einen deutschen Alleingang. Zwar brauche es dringend solidarisches Handeln der EU, sagte der Präsident des katholischen Hilfswerkes Peter Neher in Berlin. Doch wenn eine gesamteuropäische Lösung nicht gelinge, „muss Deutschland in Vorleistung treten und im Alleingang handeln“. Ziel sei es, unverzüglich ein Kontingent unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge aufzunehmen. „Europa darf die menschenwürdigen Bedingungen in Griechenland nicht länger hinnehmen“, sagte Neher. Er forderte die EU-Staaten auf, besonders Schutzbedürftige wie unbegleitete Minderjährige, aber auch begleitete Kinder und deren Eltern aufzunehmen. Auf den griechischen Inseln Lesbos, Chios, Samos, Lesbos und Kos leben laut Caritas derzeit etwa 41 000 Flüchtlinge, unter ihnen etwa 14 000 Kinder. *epd*

Frauenfrage ist entscheidend

München. Frauen sollten nach Überzeugung der bayerischen Landtagspräsidentin Ilse Aigner (CSU) eine größere Rolle in der katholischen Kirche spielen. Denn Frauen leisteten „unglaublich viel“, beispielsweise in der Firm- und Erstkommunionsarbeit, sagte die Politikerin, die selbst in der katholischen Kirche verwurzelt ist. Es gebe kaum Aktivitäten in den Gemeinden, die ohne das Engagement von Frauen stattfinden könnten. Außerdem vermittelten die Frauen in den Familien den Glauben in die nächsten Generationen hinein, betonte Aigner. Deshalb müssten sie in der Kirche als gleichberechtigt akzeptiert werden. Eine gute Möglichkeit dafür wäre die Weihe zu Diakoninnen. *epd*

Sinti und Roma warnen

Dortmund. Vertreter der Sinti und Roma in Deutschland warnen vor den Folgen einer zunehmenden Radikalisierung in der Gesellschaft und einer wachsenden Ausgrenzung von Minderheiten. Der Terroranschlag von Hanau komme „nicht überraschend“ und die Toleranz gegenüber Vertretern von Minderheiten sinke kontinuierlich, sagte Oswald Marschall, Referatsleiter im Zentralrat Deutscher Sinti und Roma. Unter anderem zeige eine Studie der Universität Bielefeld, dass etwa 60 Prozent der Befragten keine Sinti- oder Roma-Familien in ihrer Nachbarschaft oder Vertreter der Minderheit als Arbeitskollegen haben. Die Vertreter des Zentralverbands beklagen, dass Angehörige ihrer Minderheit bei terroristischen Anschlägen oft nicht benannt würden. Das sei auch beim Anschlag in Hanau der Fall, wo mindestens eine junge Romni starb. *epd*

Fast überall in Deutschland können schwule oder lesbische Paare jetzt in einer evangelischen Kirche heiraten. Doch viele Paare machen von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch. Was sind die Gründe für die Ablehnung?

Von Franziska Hein
Frankfurt a.M. Der Bonner Pfarrer Oliver Ploch hat in den vergangenen zwölf Jahren seiner Dienstzeit zwei schwule Paare in einem Gottesdienst gesegnet – und das als offen schwul lebender Pfarrer in einer deutschen Großstadt, noch dazu im Rheinland, wie er selbst sagt. Seine Landeskirche, die Evangelische Kirche im Rheinland, hat die gottesdienstliche Begleitung von Paaren gleichen Geschlechts bereits im Jahr 2000 eingeführt, also noch vor der Einführung der eingetragenen Lebenspartnerschaft.

Die Zivilehe für Schwule und Lesben hat zwar den Umgang vieler evangelischer Landeskirchen in Deutschland mit gleichgeschlechtlichen Paaren verändert. So wurde im vergangenen Jahr gleich in sechs Landeskirchen auch die Trauung für alle eingeführt. Doch genutzt wird das nur wenig.

2017 hatte der Bundestag die „Ehe für alle“ beschlossen. Etwa 33 000 Paare gaben sich zwischen dem 1. Oktober 2017 und Ende 2018 nach Angaben des Statistischen Bundesamts das Jawort oder ließen ihre eingetragene Lebenspartnerschaft in eine Ehe umwandeln. Ein vergleichbarer Anstieg bei kirchlichen Trauungen blieb aber aus. Das ergab eine Umfrage des Evangelischen Pressedienstes.

Nur sieben Landeskirchen haben überhaupt Zahlen über gleichgeschlechtliche Trauungen und Segnungen erhoben. Aber

Trauung für alle?

Nur wenige gleichgeschlechtliche Paare treten vor den Altar



Am 1. Oktober 2017, dem ersten Geltungstag von „Ehe für alle“, heirateten in Hamburg 15 schwule und lesbische Paare. Kirchliche Traubegehren sind unter Schwulen und Lesben dagegen selten.

diese lassen einen Trend erkennen: In der badischen Landeskirche, wo es die Trauung für gleichgeschlechtliche Paare seit 2016 gibt, ließen sich jährlich zwischen 20 und 30 Paare traufen. Damit liegt ihr Anteil bei unter einem Prozent. In Hessen-Nassau können Paare gleichen Geschlechts seit 2013 kirchlich heiraten. Davon machten 218 Paare bis Ende 2017 Gebrauch. Im gleichen Zeitraum gab es dort nur 19 000 Trauungen heterosexueller Paare. Damit lag der Anteil gleichgeschlechtlicher Trauungen bei knapp über einem Prozent.

Die 20 evangelischen Landeskirchen regeln die Trauung und Segnung gleichgeschlechtlicher Paare unterschiedlich. In 14 Landeskirchen ist die Segnung der Trauung gleichgestellt. In der zweitkleinsten Landeskirche,

Schaumburg-Lippe, ist eine Segnung bislang nur in privatem Rahmen, aber nicht in einem Gottesdienst möglich.

Dass nur wenige Paare den Schritt vor den Traualter machen, hat laut Pfarrer Ploch mehrere Gründe: Als Erstes nennt er die zunehmende Säkularisierung, von der auch Schwule und Lesben betroffen seien. Die Zahl kirchlicher Trauungen habe abgenommen. Zum Zweiten hätten viele Schwule und Lesben schlechte Erfahrungen mit der Kirche gemacht. Sie seien in der Vergangenheit ausgegrenzt und diskriminiert worden.

Die Studierendenpfarrerin Kerstin Söderblom aus Mainz kennt noch weitere Gründe: Dass nur so wenige Schwule und Lesben sich traufen lassen, sei auch auf ein Problem der Kirchen mit dem Selbst-Marketing zurückzu-

führen. „Es sind oft die Negativbeispiele in den Medien“, sagt sie. Sie trifft in ihrer Arbeit auch immer wieder Lesben und Schwule aus frommen und evangelikal geprägten Milieus, die Homosexualität ablehnen und als sündig oder pervers diskriminieren. Gerade die jüngeren Frommen und kirchlich Hochverbundenen suchten nach Segen und Zuspruch, würden aber in ihren Gemeinden oft enttäuscht. „Wer einmal so eine Erfahrung gemacht hat, geht nicht einfach in die nächste evangelische Gemeinde“, sagt sie.

Für Oliver Ploch ist das größte Hemmnis aber noch ein anderes: „Heutzutage ist es leichter zu sagen, schwul zu sein als evangelisch oder Christ.“ Kirchlich zu heiraten sei bis heute ein Bekenntnis, zu dem offenbar nur eine Minderheit bereit sei.

ANZEIGE

1.8.-3.8.2020
Abfahrtsort wird noch festgelegt
Anmeldeschluss: 1.4.2020

Reisebegleitung:
Tilman Baier
Chefredakteur

Preis:
p.P. im DZ 998 €

Kultur-Reise

Einmal im Leben – Passionsspiel in Oberammergau 2020

Alle zehn Jahre wird in Oberammergau die Passion Christi aufgeführt – so, wie es im Pestjahr 1633 die Einwohner nach überstandener Krankheit gelobt hatten. Wir besuchen die heute wohl bekanntesten Passionsfestspiele der Welt. 2020 ist es das 42. Spiel, in alter Tradition gestaltet von etwa 2000 Einwohnern. Auf dem Weg nach Oberammergau

wird das Kloster Ettal besucht. Zur Einstimmung auf das Passionsspiel werden das Dorf und das Museum mit Sammlungen religiöser Kunst besichtigt. Auf der Rückfahrt wird bei einem Zwischenstopp in München der Dom „Zu Unserer Lieben Frau“ besichtigt. Die Abfahrtsorte des Busses werden noch bekanntgegeben.

Reiseleistungen:

- Fahrt im 4-Sterne-Reisebus
- Passionsspiel-Paket: Eintrittskarte Kategorie 2, Programmbuch und Passions-Abendessen als 3-Gang-Menü
- 1 Übernachtung im 4-Sterne-Hotel in Unterschleißheim, 1 Übernachtung im Mittelklassehotel im Raum Ammergauer Alpen – nur Doppelzimmer verfügbar

LESERREISEN MIT KIRCHENZEITUNG & EVANGELISCHER ZEITUNG

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
1.8.-3.8.2020	PASSIONSSPIEL OBERAMMERGAU mit Tilman Baier	wird noch festgelegt	DZ 998 Euro
4.9.-12.9.2020	GEORGIEN mit Tilman Baier	ab Flugh. Leipzig/Halle	ab 1.728 Euro
1.11.-10.11.2020	ISRAEL/JORDANIEN mit Mirjam Rüscher	ab/bis Berlin	ab 1.990 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385/30 20 80
E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Christliche Sinnfluencer

Netzwerk „yeet“ will junge Leute erreichen

Frankfurt a.M. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat unter dem Namen „yeet“ ein Netzwerk von Influencern gestartet, um bei jungen Menschen Interesse an Themen rund um den christlichen Glauben zu wecken. Wie das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) in Frankfurt am Main mitteilte, sind die Videos, Podcasts und sonstigen Beiträge der sogenannten Sinnfluencer bei Youtube, Instagram, Spotify und weiteren Anbietern zu sehen.

Zum Start vergangene Woche wurde außerdem die Internetseite „www.yeet.de“ freigeschaltet. „yeet“ ist ein Ausdruck aus der Jugendsprache. Er stehe dafür, etwas mit Nachdruck und Freude zu tun, sagte GEP-Direktor Jörg Bollmann.

Das Evangelische Content Netzwerk zielt auf junge Menschen zwischen 14 und 29 Jahren und versteht sich als mehrstimmiges Angebot, das vom individuellen Glaubensverständnis der Sinnfluencer geprägt sein soll. Die EKD hatte 2018 bereits den Youtube-Kanal „Jana glaubt“ für junge Frauen und Männer gestartet. Das Gesicht des Kanals ist die 21-jährige Studentin Jana Highholder, deren Videos derzeit fast 19 000 Menschen abonniert haben. Im vergangenen Jahr beauf-

tragte der Rat der EKD das GEP mit dem Ausbau des Angebots.

Zum Start gibt es sieben weitere Kanäle neben „Jana glaubt“, darunter das Youtube-Format „Anders. Amen“ der miteinander verheirateten Pfarrerninnen Ellen und Steffi Radtke aus dem niedersächsischen Eime sowie „Theresa liebt“ der Berliner Pfarrerin Theresa Brückner.

„yeet“ soll weiter wachsen und steht Landeskirchen, christlichen Initiativen und einzelnen Kreativen offen. Sie können sich mit ihren Ideen und Formaten bewerben. Das „yeet“-Team im GEP unterstützt die Sinnfluencer je nach Bedarf und Möglichkeiten durch Vernetzung, Formatentwicklung, redaktionelle Begleitung und Beratung, Technik, Community-Management und Marketing. Die Projektleitung liegt bei Lilith Becker und Thomas Dörken-Kucharz.

Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik ist die zentrale Medieneinrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland, ihrer Landeskirchen und Werke sowie der evangelischen Freikirchen. Zum GEP gehören unter anderem die Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes (epd), das Monatsmagazin „chrison“ und „evangelisch.de“. *epd*

Der unbeugsame Mönch

Thich Quang Do widmete sein Leben dem friedlichen Kampf für religiöse Freiheit – nun ist er gestorben

Der vietnamesische Mönch und Dissident Thich Quang Do ist am Sonntagabend mit 92 Jahren gestorben. Sein ganzes Leben widmete er dem friedlichen Kampf für religiöse Freiheit und Demokratie.

Von Nicola Glass

Hanoi. Thich Quang Do galt als einer der unbeugsamsten Dissidenten Vietnams. 1999 hatte der buddhistische Mönch an die in Hanoi ansässigen EU-Diplomaten geschrieben: Eine zivilisierte Gesellschaft sollte einer Regierung nie erlauben, die allgemeinen Menschenrechte zu missachten. Diesem Motto widmete Thich Quang Do sein ganzes Leben. Wie der britische Rundfunksender BBC World berichtete, starb der Gelehrte am Sonntagabend im Alter von 92 Jahren.

Wegen seines friedlichen Kampfes für religiöse Freiheit und demokratische Reformen hatte der 2008 zum

Oberhaupt der verbotenen „Vereinigten Buddhistischen Kirche von Vietnam“ (UBCV) ernannte Mönch immer wieder etliche Jahre in Haft oder unter Hausarrest verbracht. Insgesamt neun Mal war der Gelehrte, der Schriften über den Buddhismus verfasste, Erzählungen und Gedichte schrieb, für den Friedensnobelpreis nominiert.

Geboren wurde er 1928 in der nordvietnamesischen Provinz Thai Binh. Die Mönchsrobe legte er bereits mit 14 Jahren an. Zwei Erlebnisse hätten ihn besonders geprägt, sagte er einmal: die kaltblütige Hinrichtung seines religiösen Lehrers und Mentors Thich Duc Hai sowie die eines Glaubensbruders, der einer nicht-kommunistischen Partei angehört hatte.

Zwischen 1951 und 1957 widmete er sich der Forschung über buddhistische und indische Philosophie unter anderem an Universitäten in Sri Lanka und Indien. Nach Rückkehr in sein



Thich Quang Do (r.) mit einem Schüler.

Heimatland wurde er im August 1963 in Südvietnam wegen seines öffentlichen Widerstandes gegen die anti-buddhistische Politik der damaligen Regierung unter Ngo Dinh Diem festgenommen. Tausende Buddhisten, darunter auch Thich Quang Do, wurden brutal gefoltert.

Die systematischen Verhaftungen setzten sich nach Ende des Vietnamkrieges unter den kommunistischen Machthabern fort. Im April 1977 kam

der Regimekritiker für 20 Monate in Einzelhaft. Erst auf internationalen Druck hin ließ ihn die Regierung wieder frei. 1982 wurde er erneut festgenommen: Die Behörden hatten die „Vereinigte Buddhistische Kirche von Vietnam“ verboten und stattdessen eine „Buddhistische Staatskirche“ unter politischer Kontrolle ins Leben gerufen. Letztlich wurde der Dissident zum Exilanten im eigenen Land: Die Machthaber verbannten ihn in seine Heimatprovinz, wo er mehr als zehn Jahre ausharrte. Dann aber kehrte er nach Ho-Chi-Minh-Stadt (früher Saigon) zurück.

Nach Überschwemmungen im Mekong-Delta 1994 organisierte er Hilfsaktionen für Flutopfer und prangerte in einem Aufsatz den Führungsstil der Kommunistischen Partei sowie die brutale Unterdrückung von Buddhisten an. Im Jahr darauf wurde Thich Quang Do zu fünf Jahren in ei-

nem staatlichen „Umerziehungslager“ verurteilt und in eines der berüchtigtsten Gefängnisse Vietnams gebracht.

Auf weltweiten Druck hin kam er im Zuge einer Amnestie 1998 frei. Aber Staat und Polizei kontrollierten ihn weiter, was der Dissident mit den Worten kommentierte: „Ich habe ein kleines Gefängnis verlassen, nur um in ein größeres zu kommen.“ Einschüchterungen, Haft und Folter konnten den Unerschrockenen nicht dazu bewegen, seinen Kampf aufzugeben. Im Juli 2007 brach er aus seinem Hausarrest aus, um einen Bauernprotest gegen die kommunistischen Kader zu unterstützen.

Thich Quang Do wurde wiederholt international ausgezeichnet, unter anderem 2006 mit dem „Gedenkpreis für Menschenrechte“ der norwegischen „Rafto-Stiftung“. Doch er durfte die Ehre nicht persönlich entgegennehmen.

„Riesenttäuschung“

Kritik am Papstbrief

Osnabrück. Der Moralthologe Daniel Bogner bezeichnet das nachsynodale Schreiben von Papst Franziskus als „Riesenttäuschung“. Im vierten Kapitel, in dem es um eine angeblich „mutige kirchliche Vision“ geht, fänden sich nur „hasenfüßige Schlussfolgerungen“, sagte der katholische Professor von der Universität Freiburg.

Die Betonung liege auf traditionellen Geschlechterrollen und der hierarchischen Gestalt der Kirche. „Der Papst wiederholt lediglich die alte Lehre, nur ein männlicher Priester könne Christus repräsentieren. Frauen hingegen werden auf ihre bewundernswürdige Hingabe und ihren leidenschaftlichen Glauben reduziert. Damit ist eine große Chance veran, die überkommene Lehre ein Stück weiterzuentwickeln“, so der Professor, der bis 2014 im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz tätig war. Er gehe davon aus, dass konservative Kräfte im Vatikan gewonnen hätten. „Für die Menschen in Amazonien ist das enttäuschend. Dieses Schreiben ermöglicht nichts Neues.“ epd

Meinungsfreiheit bedroht

„Hassrede-Gesetz“ verabschiedet

Addis Abeba. Das äthiopische Parlament hat ein umstrittenes Gesetz gegen Hetze und Falschinformation verabschiedet. Es soll der Regierung zufolge helfen, Hass und falsche Informationen in den Medien und sozialen Netzwerken einzudämmen. Menschenrechtler sehen jedoch die Gefahr, dass die Regelung dafür eingesetzt wird, vor den Wahlen im Mai Kritiker zum Schweigen zu bringen. Laut Human Rights Watch werden ähnliche Regelungen gegen Hetze überall auf der Welt für politische Zwecke missbraucht. Auch die Definition von Hassrede im äthiopischen Gesetzentwurf sei nicht auf Äußerungen reduziert, die zu Gewalt oder Diskriminierungen führten. Im Vielvölkerstaat Äthiopien bricht immer wieder Gewalt zwischen den verschiedenen Ethnien aus, die der Regierung zufolge von den sozialen Netzwerken angeheizt werden. Nach UN-Angaben flohen allein 2019 etwa 930 000 Äthiopier vor Zusammenstößen. epd

Protest gegen Trump

NGOs verurteilen Entscheidung

Washington. Die US-Regierung hat eine neue Landminenpolitik verabschiedet, die es US-Truppen wieder erlaubt, jederzeit und überall auf der Welt Antipersonenminen einzusetzen. Nichtregierungsorganisationen kritisieren diese Entscheidung als diametralem Widerspruch zum Beschluss der Obama-Regierung, den Einsatz von Landminen durch US-Truppen zu verbieten. Trump ignoriere auch das völkerrechtliche Verbot von Antipersonenminen durch die „Ottawa-Konvention“. „Präsident Trumps Kehrtwende in der Landminenpolitik ist ein Schritt in die Vergangenheit und sendet genau die falsche Botschaft an diejenigen, die daran arbeiten, die Welt von Landminen zu befreien. Sie ist zugleich eine fatale Ermunterung an alle Despoten und Menschenrechtsverletzer dieser Welt, wieder auf geächtete Waffen zu setzen“, beklagt Thomas Küchenmeister, Geschäftsführender Vorstand der Berliner Menschenrechtsorganisation Facing Finance und langjähriger Koordinator der Kampagne für das Verbot von Landminen in Deutschland. EZ/kiz

ANZEIGE

Hilfe für den Jemen

Das Leid ist unvorstellbar

- 20 Millionen Menschen leiden an Hunger
- 18 Millionen Menschen haben kein sauberes Trinkwasser oder Sanitär-Anlagen
- 2 Millionen Kinder sind mangelernährt

Im jemenitischen Bürgerkrieg wurden mehr als 3,6 Millionen Menschen aus ihren Heimatorten vertrieben. Sie leben oft unter menschenunwürdigen Bedingungen in notdürftigen Camps. 24 der 30 Millionen Einwohner sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. Nach Jahren des Krieges ist die Infrastruktur des Landes völlig zusammengebrochen. Besonders betroffen sind die Sanitär- und Wassersysteme. Millionen Menschen hungern, besonders gefährdet sind Kinder, die durch den Hunger noch anfälliger für Krankheiten wie der Cholera sind. Seit 2015 sind mehr als 3,500 Menschen an der gefährlichen Durchfallerkrankung gestorben.

So helfen Sie ++ Kostenbeispiele Ihrer Hilfe

+ 27 Euro für Hygiene-Artikel reichen für die Versorgung einer siebenköpfigen Familie.

+ 76 Euro für Nahrungsmittel helfen zur Versorgung einer Familie mit Brot für drei Monate.



© Wolfgang Gressmann/Diakonie-Katastrophenhilfe

So hilft die Diakonie Katastrophenhilfe

- 120.000 Menschen erhalten Zugang zu sauberem Trinkwasser
- 3.000 Menschen bekommen Nahrungsmittel
- 7.000 Menschen erhalten Hygiene-Artikel

Die Diakonie Katastrophenhilfe ist seit Juli 2019 offiziell im Jemen registriert. Dadurch können wir direkt und wirkungsvoll Hilfe leisten. Wie überall auf der Welt arbeiten wir auch im Jemen mit lokalen Partnerorganisationen zusammen. Sie kennen sich im Land aus und sprechen die Sprache der Menschen. Gemeinsam kümmern wir uns in Haddjah im Westen des Landes um die Versorgung der notleidenden Bevölkerung mit Trinkwasser und verbessern die Hygiene, um die Menschen effektiv vor der Cholera zu schützen. Dafür reparieren

wir Wassernetzwerke und bauen eine Wasseraufbereitungsanlage. Außerdem verteilen wir Hygiene-Pakete und bauen Latrinen.

Auch im Gouvernement Shabwa ist der Schutz vor Cholera unsere wichtigste Aufgabe. Dazu warten und reparieren wir öffentliche Trinkwassertanks und verteilen Wasseraufbereitungs-tabletten.

Spendenkonto

Diakonie Katastrophenhilfe, Berlin
Evangelische Bank
IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: Jemen Krise
Online unter: <https://www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spende>



Ein Mädchen in der Hausaufgabenbetreuung.



Das Kinder- und Jugendhaus „Bolle“ in Berlin-Marzahn.



An der Luke teilt Christoph Harder das Essen aus.

Sie bekommen Hilfe bei den Hausaufgaben, ein warmes Essen, können spielen, sich austoben, diskutieren über Werte: Das Kinder- und Jugendhaus „Bolle“ in Berlin-Marzahn entstand durch eine private Initiative.

Von Sibylle Sterzik

Berlin. 14 Uhr. Ein weißer Kleinbus parkt vor dem Kinder- und Jugendhaus Bolle im Plattenbauquartier in Marzahn. Es dauert einen Moment, bis die Grundschul Kinder herauspringen. Erst mal spendet die Fahrerin und Sozialpädagogin Trost. Eine Freundin zieht weg, erführen sie eben. Einige Mädchen weinen. Die Mitarbeiterin nimmt sich Zeit, hört zu.

Dann rollt die Schiebetür auf. Die Kinder springen raus und stürmen ins Haus. Schulmappen und Turnbeutel, Jacken und Straßenschuhe landen im Regal im Eingangsbereich. Einige steuern gleich das große Spielzimmer mit Playmobil, Duplo, gemütlicher Sitzecke und einem Schrank voller Spiele an. Oben am Raumteiler steht in bunten Buchstaben: „Lass dich positiv verändern und mache einen Unterschied.“ Das trifft das „Bolle“-Konzept im Berliner Problemkiez ziemlich gut.

Hier unterstützen die Mitarbeiter des Vereins Straßenkinder e.V. Träger des Kinder- und Jugendhauses, die Kids mit Hausaufgabenbetreuung, warmem Mittagessen, pädagogischer Betreuung und Freizeitbeschäftigung. 120 Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 18 Jahren nehmen die kostenlosen Angebote täglich wahr.



120 Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 18 Jahren nutzen die Angebote täglich.

Fotos (5): Steffen Giersch

Bolle ist bunt

Das Kinder- und Jugendhaus des Vereins Straßenkinder ist eine Oase mitten in Berlin-Marzahn

Manche kommen gleich nach der Schule, andere später.

Eckhard Baumann gründete Straßenkinder e.V. vor 20 Jahren mit einem Freund. Zuvor halfen er und

seine Frau Astrid ehrenamtlich im Soldiner Kiez in Berlin-Wedding sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen. Irgendwann machte er seine Berufung zu seinem Beruf.

Baumann kündigte seinen gut bezahlten Job als Konstrukteur. Jahrelang ließ er sich ein Gehalt unter Sozialhilfeniveau auszahlen. Denn die Arbeit lebt von Spenden. Heute arbeitet der Verein unter dem Dach des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. 2008 reiften Pläne, nicht nur Straßensozialarbeit anzubieten, sondern mit einem Präventionsprojekt das Abrutschen von Kindern und Jugendlichen in die Straßenszenen zu verhindern. So entstand 2010 „Bolle“. Dank Spenden erhielt der DDR-Flachbau 2017 einen dreistöckigen Anbau.

„Ich habe hier Freunde gefunden“, sagt Leonie* aus der dritten Klasse. Später will sie bei der Post arbeiten, deshalb lernt sie fleißig. Vor allem schwärmt sie von der Kidsparty. „Da reden wir über Gott, die Bibel und wie wir uns verhalten“, sagt sie. Im Sportraum findet eine Art Ethikstunde statt. „Message in the Bottle“ heißt das hier. „Wir wollen den Kindern Werte mitgeben“, sagt Laura Hensen vom Projektmanagement des Hauses.

Hinter dem Tresen, einer Küchenzeile, die überall eingebaut ist, unterhalten sich zwei Frauen. Die Sozialpädagogin Franziska Schörner (26) ar-

beitet gern hier. Alle seien „mit Herz und Leidenschaft“ dabei. Sie lobt den guten Standard. Um „bestmöglich für die Kinder da sein zu können, vernetzt sich das Kinder- und Jugendhaus mit Einrichtungen im Kiez, Familienzentren, Beratungsstellen, dem Jugendamt und anderen Freizeiteinrichtungen“, sagt sie.

Vom Fotografen zum Kinderhaus-Koch

In der Küche wird an langen Tischen gegessen, was Christoph Harder jeden Tag frisch kocht. An der Luke teilt der 56-Jährige das Essen aus. Heute gibt es Spätzleauflauf mit Spinat, Maultaschen und Spaghetti Bolognese. Harder arbeitete bis vor Kurzem als Fotograf beim Fernsehen. Von klein auf wollte er Koch werden. Mit 53 Jahren bestand er die IHK-Prüfung und ist seit fünf Jahren bei „Bolle“. 70 Essen kocht er am Tag. Zweimal in der Woche 40 Essen zusätzlich für die Straßensozialarbeit. In seiner Freizeit lenkt Christoph Harder im Gemeindegemeinderat die Geschicke der Bartholomäusgemeinde in Friedrichshain mit.

Hinter der Küche geht es in den Teenie-Bereich. Dicke Matten liegen im hellen Tobe- und Sportraum mit Fenstern zum Garten. Ein Boxsack hängt an der Decke. „Wutsack“ heißt er hier. Bouldergriffe zum Klettern und Hangeln zieren die Indoorkletterwände. Beamer, Leinwand und Boxen stehen für die Kidsparty bereit zum Gespräch über Werte: den anderen respektieren, nicht stehlen, nicht lügen. Das steht schon in der Bibel, die Gründer sind evangelisch. Und offen für alle.

Training für Teens an der Bildungstankstelle

Im Bildungsbereich für die Kleinen ist das Zimmer voll. Ein Junge aus Afghanistan schreibt Worte auf. In Schönschrift. Ein anderer Junge rechnet. An der „Bildungstankstelle“ werden Teens für den Übergang von der Schule in den Beruf gecoacht, auf den Abschluss vorbereitet, im Bewerben trainiert, mit Besuchen bei Unternehmen oder Jobmessen inspiriert. Im Jugendfreizeitraum spielen zwei Jungen Billard. Kugeln stoßen knackend aneinander. Die beiden sind 14, mit ihren Familien aus Afghanistan geflüchtet. Seit vier Jahren leben sie in einer Flüchtlingsunterkunft.

Eltern sagen, ihre Kinder seien ruhiger geworden, seit sie bei „Bolle“ sind, berichtet Laura Hensen. Auch Lehrer äußern, man merke, dass ein Kind bei „Bolle“ jemanden hat, der ihm zuhört und es fördert. Eltern helfen beim Sommerfest oder Basar. Manche fahren mit zu Sommerfreizeiten oder auf Ausflüge, auf den Reiterhof oder ins Tierheim. „Es gibt Kinder, die dadurch zum ersten Mal aus dem Kiez rauskommen“, sagt Hensen.

* Namen von der Redaktion geändert

Weitere Infos gibt es auf www.kinderhaus-bolle.de und www.strassenkinder-ev.de.

ANZEIGE



Sie sind Abonnent unserer Zeitung?

Wenn ja, dann dürfen Sie bei unserem Gewinnspiel mitmachen. Mit etwas Glück gewinnen Sie einen zweitägigen Aufenthalt im Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, in der Hauptstadt Berlin. Das 3-Sterne-Hotel befindet sich in zentraler Lage in Berlin-Mitte.



MONATS-RÄTSEL
MÄRZ

In der nahen Umgebung des Hotels finden sich diverse bedeutende kulturelle Einrichtungen der Stadt. Ob Theater oder Museen – viele Sehenswürdigkeiten sind ohne weiteres zu Fuß erreichbar

Die Gewinnspielfrage für März lautet:

Der Namensgeber für das Hotel, Dietrich Bonhoeffer, hat ein sehr berühmtes Lied geschrieben, welches auch Einzug in das Evangelische Gesangbuch gefunden hat. Wie heißt dieses Lied?

Teilnehmen können alle Abonnenten der Evangelischen Zeitung für Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung. Zu gewinnen ist ein Gutschein für zwei Übernachtungen, im Hotel

Die Antwort auf die Gewinnspielfrage im Februar 2020 lautet:

Butzbach liegt im Landkreis Wetteraukreis.

Dietrich-Bonhoeffer-Haus, für zwei Personen im Doppelzimmer inklusive Frühstück. Weitere Informationen gibt es auf www.hotel-dietrich-bonhoeffer.de, www.vch.de. Der Gutschein ist gültig bis zum 31.12.2020.

Der Gewinner des Monatsrätsels vom Februar 2020 heißt:

Bernd Röhl, 18439 Stralsund

Senden Sie die Lösung an:

Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH, Empfang, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, E-Mail: raetsel@epv-nord.de
Aus den richtigen Einsendungen wird ein Gewinner ausgelost und hier in der Zeitung bekannt gegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Einsendeschluss ist der 27. März 2020.**

Kooperation
Evangelische Zeitung

VCH-HOTELS
VERBAND CHRISTLICHER HOTELS

MECKLENBURGISCHE & POMMERSISCHE
Kirchenzeitung



Gründer Eckhard Baumann und Projektmanagerin Laura Hensen.

Unwirklich, surreal, weiblich

Eine Ausstellung in Frankfurt widmet sich Surrealistinnen

Surrealismus – das lässt zuerst an Werke von Salvador Dalí oder André Breton denken. Doch es gab auch viele Surrealistinnen. Erstmals widmet sich nun eine große Ausstellung dem weiblichen Beitrag zu der Bewegung.

Von Norbert Demuth

Frankfurt. Wer diese Ausstellung betritt, sollte sich auf einige verstörende Eindrücke gefasst machen. Gemälde zeigen schemenhafte Frauen, die sich auflösen scheinen, oder auch einen nackten Frauenoberkörper ohne Kopf, aber mit Haaren und Zopf, wobei eine Hand ein bloßes Augenpaar in die Höhe hält. Unheimlich, unwirklich und surreal wirkt das alles. Zufall ist das nicht. Die Kunsthalle Schirn in Frankfurt beleuchtet in einer großen Ausstellung erstmals den Beitrag von Frauen zum Surrealismus.

Schirn-Direktor Philipp Demant sagt, es sei eine der „aufwendigsten und größten Ausstellungen in der Geschichte unseres Hauses“. Rund 260 Werke von 34 Künstlerinnen aus elf Ländern eröffnen den Besuchern eine ganzlich neue Perspektive auf die surrealistische Kunst. Die Ausstellung gebe einen Überblick über die „dezidiert weibliche Seite“ der Anfang der 1920er-Jahre in Paris entstandenen surrealistischen Bewegung, wie er bisher noch nicht zu sehen gewesen sei. Die Schau wird seit Donnerstag, 13. Februar, präsentiert. Der Titel: „Fantastische Frauen. Surreale Welten von Meret Oppenheim bis Frida Kahlo“.

Gezeigt werden Gemälde, Papierarbeiten, Skulpturen, Fotografien und Filme. Für die Präsentation bekam die Schirn rund 80



Kay Sages „Zum vereinbarten Zeitpunkt“ entstand im Jahr 1942.

Abbildung: Estate of Kay Sage / VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Leihgaben aus zahlreichen deutschen und internationalen Museen sowie von privaten Sammlungen, unter anderem aus dem Metropolitan Museum of Art in New York, der Tate in London, dem Centre Pompidou in Paris oder dem Museum de Arte Moderno in Mexiko-Stadt.

Außer bekannten Künstlerinnen wie Louise Bourgeois, Claude Cahun, Leonora Carrington, Frida Kahlo, Meret Oppenheim oder Dorothea Tanning sind zahlreiche weniger bekannte Persönlichkeiten wie Toyen, Alice Rahon oder Kay Sage aus drei Jahrzehnten surrealistischer Kunst zu entdecken. Mythen, Unbewusstes, Traum und Zufall – viele Themen des Surrealismus kennzeichnen ebenso die Werke der weiblichen wie der männlichen Surrealisten. Als deren bekanntester Protagonist gilt Salvador Dalí, der 1929 zu der Bewegung stieß.

Doch während die Frau Projektionsfläche surrealistischer Männerfantasien war – als Traumwesen, Göttin oder Teufelin –, kehrten Künstlerinnen die Perspektive um: Sie hinterfragten das eigene Spiegelbild, bisweilen auch

selbstironisch, und begaben sich auf die Suche nach einer neuen weiblichen Identität. Sie lehnten sich damit gegen eine reaktionäre Scheinmoral und die Unterdrückung von Frauen auf, so Kuratorin Ingrid Pfeiffer. „Der Surrealismus war eine Geisteshaltung, kein Stil“, erläuterte sie.

„Rausgekickt aus der Kunstgeschichte“

In der Zusammenschau in der Schirn werde auch das internationale Netzwerk der Künstlerinnen deutlich, ebenso wie die „unglaubliche Vielfalt und die beeindruckende Eigenständigkeit der bekannteren wie auch unbekannteren Künstlerinnen des Surrealismus“. Die Schau konzentriert sich auf Künstlerinnen, die direkt mit dem Zentrum der Kunstbewegung in Paris verbunden waren, manche auch nur für kurze Zeit. Sie waren mit dem Surrealismus-Begründer André Breton persönlich bekannt, stellten mit der Gruppe aus oder beteiligten sich an Publikationen.

Bei genauerer Betrachtung zeige sich, „dass die Beteiligung von Künstlerinnen an der Bewegung wesentlich größer war als allgemein bekannt und dargestellt“, so Pfeiffer. In keiner künstlerischen Bewegung der Moderne hätten Frauen auch quantitativ eine solch zentrale Rolle gespielt wie im Surrealismus, „und doch fehlen viele ihrer Namen und Werke bis heute oft in Publikationen und Überblicksausstellungen“. Es sei zwar nicht so, dass Frauen als surrealistische Künstlerinnen keine Chance gehabt hätten. „Aber sie wurden nachher rausgekickt aus der Kunstgeschichte.“

Künftig dürfe es „keine große Überblicksausstellung zum Surrealismus mehr ohne Künstlerinnen geben – denn das wäre historisch falsch“, sagte Pfeiffer. Während ihrer eigenen Recherchen zur Frankfurter Ausstellung habe sie sich selbst mehrfach gefragt: „Warum hat das eigentlich vorher noch keiner gemacht?“

Die Ausstellung „Fantastische Frauen“ ist noch bis zum 24. Mai in der Schirn zu sehen. Weitere Infos gibt es auf www.schirn.de.



Frida Kahlos „Selbstbildnis mit Dornenhalsband“ von 1940.

Abbildung: Museo de Mexico Diego Rivera, Frida Kahlo Museums

Ein Franzose, ein Däne und Beethoven

Das sind die Schwerpunkte des Schleswig-Holstein Musik Festivals 2020

Dem Schleswig-Holstein Musik Festival machen offenbar nicht nur Finanznot und Star-Allüren zu schaffen. Es gibt Künstler, die schlicht das kalte Regenwetter scheuen – wie der Harfenist Xavier de Maistre.

Von Nadine Heggen

Kiel. Der eine Däne, der andere Franzose: Mit dem Komponisten Carl Nielsen und dem Harfenisten Xavier de Maistre stehen zwei Männer im Mittelpunkt des diesjährigen Schleswig-Holstein Musik Festivals (SHMF), die unterschiedlicher kaum sein könnten. Vom 4. Juli bis zum 30. August stehen insgesamt 217 Konzerte an 72 Orten in Schleswig-Holstein und den Nachbarregionen auf dem Programm, wie SHMF-Intendant Christian Kuhnnt angekündigt.

Der Franzose hatte Intendant Kuhnnt herausgefordert: Dreimal hatte er den international bekannten Harfenisten Xavier de Maistre (46) bereits gebeten, Porträtkünstler beim Festival zu wer-



Harfenist Xavier de Maistre steht im Mittelpunkt des SHMF.

den. Dass Maistre erst für dieses Jahr zusagte und neben dem dänischen Komponisten Carl Nielsen (1865-1931) den Schwerpunkt des Festivals bildet, ist nur einer Tatsache geschuldet: Die deutschen Sommer sind nicht so warm wie an der Côte d'Azur.

Maistre ist inzwischen weltweit als Harfenist bekannt, war Mitglied des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und bei den Wiener Philharmonikern. Seit 2001 hat er eine Professur an der Musikhochschule Hamburg. 18 Konzerte gibt er beim SHMF.

Allein 60 Konzerte drehen sich um Carl Nielsen. Sein Gesamtwerk umfasst unter anderem zwei Opern, vier Sinfonien und sechs Sinfonien. „Mit dieser Kompositionenretrospektive leisten wir einen Beitrag zum deutsch-dänischen Freundschaftsjahr“, er-

klärte Kuhnnt. Nielsen verdiene es, entdeckt zu werden.

Mehrere Konzerte sind auch Ludwig van Beethoven gewidmet, der vor 250 Jahren geboren wurde. Im Abschlusskonzert ist das NDR Elbphilharmonie Orchester in Kiel mit Beethovens einziger Oper „Fidelio“ zu hören.

Neben den 217 Konzerten werden auch fünf „Musikfeste auf dem Lande“ und drei Kindermusikfeste angeboten. Der Online-Vorverkauf hat bereits begonnen. Neue Spielorte sind in diesem Jahr neben dem Tierpark Hagenbeck das Feuerwehrmuseum Nordstedt, die Bootshalle des Kieler Yacht-Clubs, das Museum der Arbeit in Hamburg und das Airbus-Werk in Stade.

Tickets und weitere Infos gibt es auf www.shmf.de.

REZENSIONEN



Dave Goulson: Wildlife Gardening. Die Kunst, im eigenen Garten die Welt zu retten.

Hanser Verlag 2019, 304 Seiten, 24,- Euro. ISBN 978-3446261884

Richtig gärtnern

Von Volker Pesch

Wenn es um die Bewahrung der Schöpfung geht, stehen meist Landwirtschaft und Industrie am Pranger. Getrieben von einer sensibilisierten Öffentlichkeit reagiert die Politik mit Regeln und Verboten. So dürfen beispielsweise einige Neonicotinoide europaweit nicht mehr im Freiland ausgebracht werden. Diese hochwirksamen Insektizide gelten als Mitverursacher des weltweiten Insektensterbens.

Aber was ist mit unseren heimischen Gärten? In Baumärkten und Gartencentern sind diese Gifte nach wie vor erhältlich. Hobbygärtner auf der ganzen Welt setzen sie mehr oder minder unbedarft ein. Solcherart Wissen braucht, wer im eigenen Garten die Welt retten oder wenigstens seinen kleinen Teil dazu beitragen möchte. Im neuen Buch von Dave Goulson findet es sich reichlich. Der Biologe und Insektenforscher ist Professor an der University of Sussex und einer der bekanntesten Naturschützer Englands. International bekannt geworden ist er mit Bestsellern wie „Und sie fliegt doch“ oder „Wenn der Nagekäfer zweimal klopft“.

„Wildlife Gardening“ richtet den Fokus konsequent auf den Garten aus. Genauer gesagt auf die Insekten und deren Bedürfnisse an den Lebensraum Garten. Der Verzicht auf Insektizide ist dabei nur ein Thema unter vielen. Goulson erläutert unter anderem, welche Pflanzen sinnvollerweise in Gemeinschaften angepflanzt werden sollten, warum selbst gemähte Wildwiesen besser sind als kurzgeschorene Rasenflächen und wie sich vermeintliche Schädlinge mit Nützlingen auch ohne Chemie im Gleichgewicht halten lassen. Das Buch ist eine Art Crossover vom Sachbuch zum erzählenden Nature Writing, reichlich und unterhaltsam zugleich.



Verena Kantrowitsch: Ich kann fliegen!

Mare 2020, 336 Seiten, 18,- Euro. ISBN 978-3-86648-600-3

Richtig fliegen

Von Mirjam Rüscher

Wer Angst vorm Fliegen hat, befindet sich in bester Gesellschaft. Das Flugunbehagen ist weit verbreitet, viel weiter, als man denkt. Für jemanden, der nicht gern fliegt oder sogar richtig Angst vorm Fliegen hat, ist das nur bedingt eine gute Nachricht. Gut, man ist dann mit seinen Sorgen nicht allein an Bord. Andererseits: Wenn die anderen sich auch alle unwohl fühlen, heißt das doch, dass Fliegen tatsächlich gefährlich ist, oder?

Verena Kantrowitsch hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit genau solchen absolut logischen, aber auch absolut falschen Annahmen aufzuräumen. In ihrem Buch „Ich kann fliegen!“ erklärt sie, woher die Flugangst rührt, wofür sie steht und wie man sie überwinden kann. Die Psychologie hat dazu keinen trockenen Ratgeber geschrieben, sondern eine unterhaltsame und empathische Anleitung, wie man sich nach und nach der Flugangst entledigen kann. Sie geht mit Fakten gegen Halbwissen vor, erklärt, was es mit der Angst auf sich hat und warum man auch als Kontrollfreak entspannt fliegen kann. Ihre eigenen Erfahrungen mit Flugangst verleiht der Autorin zusätzliche Glaubwürdigkeit und verhindern einen allzu belehrenden Eindruck.

Ob es auch wirklich geholfen hat, das Buch zu lesen, werden Sie dann aber wohl erst merken, wenn Sie das nächste Mal im Flieger sitzen.

Die Bücher sind in regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

RADIOTIPPS

Helfer am Lebensende

In angenehmer Atmosphäre ohne Angst friedlich aus dem Leben scheiden – das wünschen sich wohl die meisten Menschen, wenn der Tod unausweichlich bevorsteht. Aber es müssen nicht immer vertraute Personen sein, die das ermöglichen. Ob im Hospiz oder zu Hause – auch fremde Menschen können Sterbende auf diesem letzten Weg begleiten und die Angehörigen unterstützen. Neben Ärzten und Pflegeern gehören dazu ehrenamtliche Helfer, ohne die die Hospizarbeit nicht möglich wäre. Sie werden von den Hospizdiensten sorgfältig ausgesucht und für diese Aufgabe geschult. Doch warum setzen sich Menschen in ihrer Freizeit freiwillig mit Tod und Trauer auseinander? Wie bereiten sie sich auf die Begegnung mit Sterbenden vor? Und wo stoßen sie an ihre Grenzen?

Gott und die Welt: Niemand stirbt für sich allein. Ehrenamtliche Helfer in der Hospizarbeit, Sonntag, 1. März, 9.04 Uhr, rbbKultur. *EZ/kiz*

Helfer des Unrechts

Im Umgang mit dem Nationalsozialismus folgten in der alten Bundesrepublik einer Zeit der Verdrängung in den 50er-Jahren Phasen der Aufarbeitung. Wurde die Verantwortung für die Verbrechen der Nationalsozialisten zunächst vor allem Hitler, seinen engsten Gefolgsleuten, der Gestapo und der SS zugeschrieben, so änderte sich das seit den 60er-Jahren mehr und mehr. 1995 brach dann das Hamburger Institut für Sozialforschung ein Tabu: die Rolle der Wehrmacht. Viele ehemalige Soldaten, die ihren Kriegseinsatz mit Gesundheit und Traumatisierung bezahlt hatten, mussten in der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ erfahren, dass auch die Wehrmacht ein Teil des Eroberungs- und Vernichtungsapparates gewesen war.

Zeitzeichen: 5. März 1995. In Hamburg wird die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ eröffnet, Donnerstag, 5. März, 9.45 Uhr, WDR 5. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Erste Hilfe für die Seele

Manchmal kann es der Biss in eine Chilischote sein, der Firdaws zurück ins Hier und Jetzt holt. Raus aus seinen Alpträumen, zurück ins sichere Deutschland. Diesen Trick hat er von seiner Psychologin Mona. Firdaws ist einer ihrer „Jungs“, wie Mona sagt, die sie in der Ambulanz für allein reisende junge Geflüchtete betreut. Die 30-jährige Psychologin hat die Ambulanz in der Bielefelder Universität vor drei Jahren gegründet, als sie gemerkt hat, wie hilfsbedürftig besonders minderjährige Geflüchtete sind. Denn die schrecklichen Erlebnisse während der Verdrängung und Flucht haben tiefe Spuren bei diesen Jugendlichen hinterlassen. Bei Mona erfahren die traumatisierten jungen Menschen sprichwörtlich erste Hilfe für die Seele. Sie lernen Strategien, um mit Alpträumen und Flash Backs fertig zu werden. Um so die Zeit bis zu einer oft langwierigen Therapie durch andere Psychologen überbrücken zu können.

Reportage: Menschen hautnah: Notaufnahme für die Seele. Mona kämpft für ihre Jungs, Donnerstag, 5. März, 22.40 Uhr, WDR. *EZ/kiz*

Die Waffe der Wehrlosen

Im März steht das jüdische Purim-Fest an. Dann heißt es wie im Fasching: Verkleiden, Trinken, Feiern! Witz und gute Laune sind aber nicht nur auf einige Tage im Jahr beschränkt. Jüdischer Humor zieht sich als eine Lebenseinstellung durch Alltag, Kultur und Religion. Dabei steht ein schier unerschöpfliches Arsenal an Witzen und Pointen zur Verfügung, das sich über Jahrhunderte auch als Selbstverteidigungsstrategie entwickelt hat. Was macht ihn aus, den jüdischen Humor, diese Mischung aus beißender Selbstironie, fatalistischem Galgenhumor und immer wieder Chuzpe? Was bedeutet jüdischer Humor heute?

Dokumentation: Von Chuzpe und Schmonzes. Jüdischer Witz als Waffe der Wehrlosen, Freitag, 6. März, 12 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*



Im Stück „Hier bin ich“ im Hessischen Staatstheater Wiesbaden geht es um eine jüdische Familie. *Foto: ZDF/BR*

Die Schattenkinder

Eine anrührende Reportage erzählt von den Geschwistern kranker Kinder

Eine Filmemacherin begleitet zwei von rund vier Millionen Kindern in Deutschland, die mit einem schwer erkrankten oder behinderten Geschwisterkind aufwachsen.

Von Heide-Marie Göbbel
Bremen. Die 20-jährige Jana und der 14-jährige Gustaf sind sogenannte Schattenkinder – Kinder, die chronisch kranke oder behinderte Geschwister haben. Janas Schwester bekam mit zehn Monaten Krebs, die kleine Schwester von Gustaf wurde mit vielfachen Behinderungen geboren. Filmemacherin Frauke Lodders begleitet die Familien über mehrere Monate und zeigt in der Reportage „Echtes Leben: Meine behinderte Schwester und ich“, wie schwierig es am Anfang war und wie selbstverständlich heute alle Familienmitglieder miteinander umgehen.

Geschwister von kranken Kindern werden früher als andere vor die existenziellen Fragen des Lebens gestellt, erzählt die Filmemacherin. Zwar geben sich die Eltern große Mühe, niemanden in den Schatten zu stellen. Doch schon vom Zeitaufwand her sei es praktisch unmöglich, den gesunden Kindern die gleiche Aufmerksamkeit zu widmen, erzählt Gustafs Mutter Sybille. Das Wichtigste sei, dass alle rechtzeitig und offen miteinander reden.

Jana war sieben Jahre alt, als ihre kleine Schwester Anna die Diagnose Krebs bekam. Sie erinnert sich noch gut, dass auch sie selbst große Angst hatte und wieder im Bett ihrer Eltern schlief. Ihre Mutter Frauke leitet den Verein für krebskranke Kinder in Kassel. Sie riet ihrer Tochter, nicht



Jana (rechts) war erst sieben, als ihre kleine Schwester die Diagnose Krebs bekam. *Foto: Radio Bremen/SZ*

unbeachtet am Rand stehen zu bleiben, sondern selbst aktiv zu werden. Und so gründete Jana später eine Gruppe für Geschwister von krebskranken Kindern und ehemalige Krebskranke.

Die Filmemacherin begleitet die unternehmungslustige Gruppe bei einem Ausflug nach Sylt. Besonders berührend zu sehen ist, wie die Teilnehmer in einer verlassenen Strandburg Papiere verbrennen, auf die sie ihre schlimmsten Erfahrungen bei der Therapie oder der Begleitung ihrer kranken Familienmitglieder aufgeschrieben haben.

Jana ist inzwischen von zu Hause ausgezogen. Sie und ihr Freund Freddie engagieren sich weiterhin, wünschen sich aber auch ein ganz normales Leben

mit Tagen, an denen nicht der Krebs im Mittelpunkt steht.

Für Gustaf war die Situation ebenfalls sehr schwierig. Er hat inzwischen ein gutes Verhältnis zu seiner kleinen Schwester Alma. Sie ist mit einer schweren Stoffwechselerkrankung auf die Welt gekommen: Trisomie 18. Bei der Erkrankung bilden sich die inneren Organe zurück. Sie kann weder sprechen noch hören und muss wegen einer Schlafapnoe nachts beatmet werden. Doch trotz allem ist sie ein lebendiges und fröhliches Kind.

Gustaf fing an zu stottern und wurde auffallend schlecht in der Schule. Er wurde gemobbt, weil er eine behinderte Schwester hat. Das änderte sich erst, als die Eltern ihn in eine Waldorfschule

brachten. Heute ist Gustaf ein sprachgewandtes Kind.

Die Filmemacherin stellt zwei Familien vor, die das Beste aus ihrer Situation gemacht haben. Jana und Gustaf sind erstmer als ihre Altersgenossen, weil sie oft hilflos am Rand stehen mussten, erzählt sie. In ihrer anrührenden Reportage zeigt Lodders, dass es für die Betroffenen viel Mut braucht, sich nicht ins Private zurückzuziehen. Die Tabuisierung von Krankheit und Tod trägt laut der Beobachtung von Lodders dazu bei, dass die Geschwister von kranken Heranwachsenden kaum öffentlich wahrgenommen werden.

„Echtes Leben: Meine behinderte Schwester und ich“: Sonntag, 1. März, 17.30 Uhr, Das Erste.

TV-TIPPS

Sonnabend, 29. Februar

11.00 ARD-alpha, Echtes Leben. Essen retten – wie geht das?
11.30 Bibel-TV, Gemeindeleben. Vertrauen trotz schlechter Stimmung.
17.25 RBB, Unser Leben. Suite oder Schlafsack. Zwei Gastgeber am Bahnhof Zoo.
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Wolfgang Beck.

Sonntag, 1. März

9.03 ZDF, sonntags. Typisch deutsch.
9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst „Zuversicht!“ aus der Pauluskirche in Marburg.
10.00 ARD, Eröffnung der Misereor Fastenaktion. Katholischer Gottesdienst aus dem Mariendom Erfurt.

Montag, 2. März

22.45 ARD, Die Story im Ersten: Treuhänder – ein deutsches Drama.

Dienstag, 3. März

23.30 ORF 2, Zum Weltfrauentag am 8.3: kreuz und quer. Die Kung-Fu-Nonnen des Himalaya.

Mittwoch, 4. März

19.00 BR, STATIONEN. Faire Kleidung.
22.10 WDR, Die story. Verliebt, verlobt, verprügelt – Gewalt gegen Frauen.

Freitag, 6. März

18.00 ARD-alpha, Reparieren statt wegwerfen. Fixit's Firmenstrategie.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 29. Februar

9.05 SR 2 KulturRadio, HörStoff. Mit Gottes sanfter Hand – über die heilende Kraft des Segnens.
10.55 SR 2 KulturRadio, Lebenszeichen. Von Benedikt Welter, katholische Kirche.
20.00 ERF Plus, Lesesezeichen. Vergebung und Versöhnung. Zwei christliche Tugenden unter der Lupe.

Sonntag, 1. März

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Heilen statt strafen. Mehr Gerechtigkeit durch „Restorative Justice“.
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Ich muss nicht beten können! Wie eine Kapitulation mir neue geistliche Wege eröffnete. Pater Ralf Huning SVD, Wittlich, katholische Kirche.
8.05 Bayern 2, Katholische Welt. Die Vatikanischen Archive werden geöffnet. Kommt Licht ins Dunkel der Zeit von Papst Pius XII? **8.30 Bayern 2,** Evangelische Perspektiven. Was verbirgt sich hinter Träumen?
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Der ehrliche Bischof. Eine Erzählung zur Missbrauchsaufarbeitung.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Haus der Träume. Sehnsucht macht Kirche.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Zwischen Ideal und Wirklichkeit. Unser Streben nach Vollkommenheit.
11.30 hr2-kultur, Camino – Religionen auf dem Weg. Gott und

die Influencer – Spiritualität im Netz.

12.05 SWR2, Glauben. Die Brückenbauer. Eine private Initiative will in den USA die politische Spaltung überwinden.

Montag, 2. März

21.03 Bayern 2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Neue Kirchenaustrittszahlen.

Dienstag, 3. März

19.04 rbbKultur, Kulturtermin. Kleine Hände, großer Stress. Wenn Minderjährige ihre Angehörigen pflegen.
20.05 NDR Kultur, Feature. Salvator Mundi. Erlöser des Kunstmarktes.

Mittwoch, 4. März

15.05 SWR2, Leben. Getauschte Heimat – wie eine Israelin Deutschland und eine Deutsche Israel erlebt.
19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Der Iran und die Juden. Eine Geschichte von Liebe und Hass.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 29. Februar
19.05 NDR Kultur, Musik von Claudio Monteverdi.

Sonntag, 1. März

6.04 hr2-kultur, Erlebach: Kantate „Unruhige Gedanken, stellt alles Sorgen ein“; Bach: Fuge h-Moll, BWV 579; Provenzale: Missa defunctorum a quattro voci con strumenti; Franck: 2. Choral h-Moll; Bach: Kantate BWV 106.
8.03 SWR2, Johann Rosenmüller:

„Ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn“; Max Reger: „Ach, Herr, strafe mich nicht“.

20.04 hr2-kultur, Konzertsaal. Geistliche Musik für Chor und Orchester aus Utrecht.

22.05 BR-Klassik, Henryk Mikotaj Gorecki: „Totus tuus“, op. 60; Krzysztof Penderecki: „Te Deum“; Maurice Durufle: „Notre Père“.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 1. März
10.00 WDR 5/NDR Info, Übertragung aus der Deutschen Evangelischen Christuskirche in Paris mit Pastorin Andrea Busse und Pastor Axel Matyba (evangelisch).
10.00 MDR Kultur, Übertragung aus dem Dom St. Marien Erfurt (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Sebastian in Würselen (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht täglich
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
9.50 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Zwischentöne“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöüven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonntags und sonntags 915
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

Das Buch mit der einen Botschaft

60 Kinder in Greifswald spielten in der Bibelwoche „Daniel in der Löwengrube“ 13

Das Haus mit den zwei Gesichtern

In Sietow wird der an den Turm angebaute Gemeinderaum eingeweiht 14

Der Altar mit den drei Bildern

Das neue Triptychon in der Winterkirche von Kartlow bietet Stoff für Diskussionen 15

MELDUNGEN

Wie könnte ein ökumenisches Abendmahl gestaltet werden?

Greifswald. Nach konkreten Lösungen für die gemeinsame ökumenische Feier des Abendmahls in Greifswald wollen der dortige katholische Propst Frank Hofmann und der evangelische Dompastor Tilman Beyrich suchen. Alle Interessierten seien eingeladen, bei einem Gemeindeabend am Dienstag, 3. März, um 19.30 Uhr mit ihnen über die Heilige Kommunion beziehungsweise das Abendmahl nachzudenken, heißt es im Gemeindebrief der Altstadtgemeinden. Denn dieses Ritual stehe einerseits für die Einheit der Kirche. „Andererseits ist eine gemeinsame Feier des Abendmahls nach wie vor ein Problem“, schreibt Tilman Beyrich im Gemeindebrief. „Was können wir vor Ort tun, um auch an dieser Stelle aufeinander zuzugehen? Alle, denen die katholisch-evangelische Ökumene am Herzen liegt, sind eingeladen, darüber ins Gespräch zu kommen.“ *sym*

20 Jahre Jugend-Straßentheater in Roggendorf wird gefeiert

Roggendorf. In Roggendorf bei Gadebusch findet vom 3. bis 5. Juli das „Jugend-Straßentheater-Event 2020“ statt. Anlass ist die Auswertung der fast zwanzigjährigen Roggendorfer Straßentheaterarbeit mit ihren mittlerweile zehn Langzeitprojekten durch die ehemaligen Projekt-Teilnehmer, teilt Gemeindepädagoge Steffen Nowak mit. Erwartet werden rund 120 Mitmachende und 250 Besucher. Die Teilnehmer des Projektes beteiligen sich jedes Jahr am Straßentheaterfestival in Avignon in Südfrankreich. Beim Event 2020 soll zurück und nach vorn geschaut werden, es gibt Ausstellungen zu jedem Projektjahrgang, und es soll Auskunft gegeben werden über Sinn und Wert der Arbeit. Das Event wird von einem Team der Filmwerkstatt Wismar begleitet werden, das auch das letzte Projekt („Avignon/Taizé 2019“) zur Anfertigung einer Fachdokumentation begleitete. Die Dokumentation soll über die Region hinaus mit der Projektarbeit bekannt machen, ihre Weiterverbreitung im multiplikativen Sinne ermöglichen und zur Schaffung eines Grundmodells für zukunftsweisende Entwicklungen solcher Projektarbeit beitragen, betont Nowak. Zur Vorbereitung des Events haben sich bereits Anfang 2019 zwei Gruppen gebildet. Die Gruppe für die inhaltliche Ausgestaltung trifft sich am 29. März zum vierten Mal im Gemeindehaus. Die Gruppe für Logistik und anderes trifft sich dort am 1. März. *mun*

Die Trümmerfrau von Jesendorf

Lotte-Marie Pötter erhält am 1. März die Bugenhagenmedaille der Nordkirche

Schon ihr ganzes Leben ist Lotte-Marie Pötter mit der Kirche in Jesendorf südöstlich von Wismar verbunden. In diesem Dorf wurde sie geboren. Und hier hat sie kurz nach der Wende einen Förderverein zur Rettung ihrer Kirche ins Leben gerufen – zupackend wie eine Trümmerfrau.

Von Annette Klinkhardt

Jesendorf/Greifswald. Lotte-Marie Pötter bekommt an diesem Sonntag, 1. März, die höchste Auszeichnung der Nordkirche für ehrenamtliches Engagement: Im Gottesdienst in der Jesendorfer Kirche wird ihr Bischof Tilman Jeremias die Bugenhagenmedaille überreichen. Hier, in diesem Dorf, war Lotte-Marie Pötter am 26. Februar 1930 auf die Welt gekommen, 600 Jahre nach der Grundsteinlegung der Kirche.

Kurz zuvor, zu Silvester, war der ältere Bruder gestorben. Der andere Bruder stirbt mit 14 Jahren. „Ich habe wie ein Mann gearbeitet, auch um den Hof zu retten“, erzählt sie. Das Land, das ihre Eltern erworben hatten, um ihre kleine Gastwirtschaft und die Fischerei des Vaters zu erhalten, müssen sie wenige Jahre später zu einem Spottpreis an die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) verkaufen. Dass ihre Eltern ihre Existenzgrundlage verlieren, für die sie so hart gearbeitet haben, nagt bis heute an Lotte-Marie Pötter.

Jesendorfer Kirche in letzter Minute gerettet

Doch sie ist nicht verbittert, immer wieder blitzen Humor und unerschütterliches Gottvertrauen hervor. „Lotte-Marie Pötter hat etwas von einer Trümmerfrau“, beschreibt Pastor Andreas Kunert, „sie hat ein großes Herz und ist hartnäckig, sie ist mitreißend und manchmal auch einfach hinreißend.“



Lotte-Marie Pötter erzählt Bischof Tilman Jeremias von ihrer Kirche in Jesendorf.

Foto: Annette Klinkhardt

Als sie 1992 in den Ruhestand geht, stürzt sie sich in die Rettung „ihrer“ Kirche: Deren Turm zerfällt, das Dach ist undicht, im Holzboden wütet Schwamm. Lotte-Marie Pötter gründet einen Förderverein, wird dessen eifrigstes Mitglied. Um Geld zu sparen, fährt sie oft per Anhalter. Den ersten Spendenaufruf schreibt sie auf ein Pappschild: „Den Kölner Dom und den Hamburger Michel kennt jeder, aber wer weiß etwas von unserer Jesendorfer Kirche? Vielleicht denken Sie nun, das ließe sich nicht vergleichen. Aber für uns ist sie als Mittelpunkt der Gemeinde und des Kirchspiels genauso wichtig, nein! Wichtiger.“

Sie schreibt Spendenaufrufe – auch mal in Gedichtform, sie entwirft Urkunden für Spender. Für ihr Anliegen gewinnt sie kirchlich Gebundene und auch die, die die Kirche noch nie von innen gesehen haben. Nachbarn, Rentner und Jugendliche mobilisiert sie ebenso wie die begüterten Familien Tersteegen und von Barner, die

ehemaligen Patronatsherren. Lotte-Marie Pötter erzählt in Platt, wie die Zusammenarbeit mit Christoph von Barner zustande kam: „Lotti“, sächt er, „ich ward Mitglied und du warst Präsident! Ich hab still gelacht und gedacht, der hat ja wohl das Sagen. Ich bin so ein kleines Licht – das kann ja was werden! Und eines Tages steht da jemand im Flur und ruft: ‚Lotti!‘ Da sag ich zu ihm: ‚Wenn du Lotti sagst, sag ich Christoph.‘“

„Christoph“ spendet eine sechsstellige Summe. Geld kommt auch von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, dem Kirchenkreis, der Kirchengemeinde und vielen Einzelspendern. „Schon damals betrieb Lotte-Marie Pötter das, was heute als ‚Fundraising‘ und ‚Mitgliederkommunikation‘ ins kirchliche Vokabular übergegangen ist“, heißt es in der Urkunde zur Bugenhagenmedaille.

Während der Jahre der Sanierung wohnt sie quasi in der Kirche: Sie hämmert, kehrt und wischt, tüncht, schleppt, bessert

aus, steigt mutig aufs Dach. Sie versorgt die Handwerker mit Kaffee und Suppe und hält die freiwilligen Helfer bei Laune und manchmal auch auf Trab. Bereits 1995 sind Turm und Dach saniert. Für die Restaurierung des Innenraums sammelt Lotte-Marie Pötter weiter Spenden. „Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes von Haus zu Haus gegangen in allen Orten des Kirchspiels“, erzählt Martin Maercker, seit fünf Jahren Vorsitzender des Fördervereins.

Die Bugenhagenmedaille erhält Lotte-Marie Pötter auch exemplarisch für die vielen ehrenamtlichen Retter anderer Dorfkirchen. Bischof Tilman Jeremias sagt: „Frau Pötter steht als ein herausragendes Beispiel für all diejenigen, die sich unter dem Einsatz von viel Zeit und Kraft in den zahlreichen Fördervereinen unseres Sprengels engagieren. Ohne Menschen wie sie mit ihrer Glaubensstärke, ihrem Humor und ihrem unerschütterlichen Engagement wäre unsere Kirche deutlich ärmer.“

„Darum kümmert sich dann Gott“

Ein Besuch bei der ökumenischen Kinderwoche in Waren

Von Sophie Ludewig

Waren. Wo wohnt Gott? Wer hat ihn entdeckt? Und mag er eigentlich alle Menschen? Mit diesen und anderen Fragen haben sich die Teilnehmer der ökumenischen Kinderwoche in Waren während der Winterferien beschäftigt. „Meine Welt ist voller Fragen“ lautete das Thema.

Und Fragen stellten die rund 30 Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren jede Menge, erzählt Hortleiterin Nancy Wuttig: „Einerseits kennen sie Gott aus der Bibel und haben schon viel über ihn gehört. Andererseits ist es für sie so eine Art Geheimnis, weil sie ihn ja nicht sehen oder anfassen können. Wie wird Gott greifbar, wie kann man Kontakt zu ihm aufnehmen? Das beschäftigt die Kinder sehr.“

Hermine (7) hat schon eine Antwort, wie man Gott finden

kann: „Also, man muss suchen – klar. Und um das Finden kümmert sich dann Gott. Also, er lässt sich dann von einem finden.“ Wie das dann mit der Kontaktaufnahme funktioniert, weiß Hermine ebenfalls: „Na, man kann zu ihm beten – den ganzen Tag. Er hört immer zu.“ Betet sie auch manchmal? „Immer morgens und abends. Und am Wochenende mit

meiner Familie sogar mittags, bevor wir zusammen essen.“

Phine wollte wissen, ob Gott alle Menschen auf der Welt liebt. „Ich glaub‘ schon, dass Gott alle lieb hat. Selbst dann, wenn man mal etwas Gemeines getan hat. Weil, man kann sich ja bei Gott entschuldigen. Und er verzeiht einem dann noch mal.“ Tiffany (9) nickt. „Gott liebt jeden. Egal, ob

groß oder klein, dick oder dünn.“ Sie erzählt von ihrer eigenen Frage an Gott: „Ich wollte mal wissen, ob er alle Wünsche erfüllen kann, und hab‘ das in der Schule ausprobiert. Ich habe mir gewünscht, dass ich als Nächstes eine Eins kriege. Und das hat tatsächlich geklappt.“

Gott als praktischer Wunsch-erfüller – dieses Bild findet Gemeindepädagogin Annette Bücke eher problematisch. „Die Kinder merken ja selbst, dass das mit dem Wünsche-Erfüllen nicht immer funktioniert. Manche sind dann sehr enttäuscht von Gott. Andere sagen aber auch: So ist das eben. Man kann doch nicht immer alles kriegen, was man haben will.“ Mit Fragen stellen, Lieder singen, Bibelgeschichten hören, spielen, basteln war das Programm wieder vielfältig und kreativ.



Los ging es jeden Morgen in der katholischen Heilig-Kreuz-Kirche mit einer Andacht und vielen Liedern zum Mitmachen. Foto: Sophie Ludewig

ANZEIGE

NACHHALTIG
FAIR
BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

KD-BANK
Bank für Kirche und Diakonie

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank | www.KD-Bank.de

Eine-Welt-Preis für Sri Lanka-Verein

Unterstützung für Frauen

Hamburg. Der Sri Lanka-Verein Hamburg hat den mit 3000 Euro dotierten Eine-Welt-Preis der Nordkirche gewonnen. Der Verein vergibt in Sri Lanka Kleinstkredite an Frauen, damit sie Geschäftsideen umsetzen können. Die Auszeichnung wurde am Freitagabend in der Christianskirche Ottensen übergeben. Mit dem zweiten Preis und 2000 Euro wurde das Greifswalder Projekt „verquer“ ausgezeichnet. Dort produziert ein ehrenamtliches Team alle zwei Wochen eine einstündige Radiosendung zu Themen wie Klimaschutz, Armut oder Saatgut.

Der Verein für Entwicklungszusammenarbeit Evamaria aus Heide erhielt den dritten Preis mit 1500 Euro für den Aufbau einer Werkstatt zum Recycling von Plastik. Eine zweite Werkstatt soll demnächst in einer Schule in Tansania eingerichtet werden. Einen Ehrenpreis erhielt die Hamburg Media School für ihr Weiterbildungsangebot „Digitale Medien für Medienschaffende mit Migrationshintergrund“. Jedem Preisträger wurde eine geschnitzte „Goldene Giraffe“ überreicht.

Angesichts der großen Ungerechtigkeit in der Welt solle dieser Preis auffordern hinzuschauen, wie allgegenwärtig Armut, Krieg, Diskriminierung und Ausgrenzung seien, sagte Bischöfin Kirsten Fehrs. Sie sei dankbar, dass es in Norddeutschland so viele Menschen gebe, die sich mutig für Demokratie und Gerechtigkeit einsetzen. Synoden-Präsidentin Ulrike Hillmann betonte die Aufgabe der Kirche, der Polarisierung in der Gesellschaft entschieden entgegenzuwirken. Mit dem Eine-Welt-Preis würden Menschen ausgezeichnet, die sich in dieser Hinsicht engagieren.

Insgesamt waren mehr als 50 Bewerbungen von kirchlichen und nicht-kirchlichen Initiativen und Projekten eingegangen. Der Eine-Welt-Preis wird seit 1996 alle zwei Jahre vergeben. *epd*

Weitere Infos gibt es auf www.srilankaverein.de, www.bildung-verquer.de/radio/, www.evamariaev.de und www.hamburgmediaschool.com.

Es geht wieder ums Geld

Der Haushalt ist Schwerpunktthema der Nordkirchen-Synode in Travemünde

Die Nordkirche arbeitet weiter an gemeinsamen Strukturen: Bei der Synode, die noch bis Sonnabend in Lübeck-Travemünde tagt, geht es unter anderem um die Errichtung eines gemeinsamen Posaunenwerks. Als Schwerpunktthemen stehen der Haushalt und das Klima auf der Tagesordnung.

Lübeck-Travemünde. Die Landessynode der Nordkirche wird sich vom 27. bis 29. Februar in Lübeck-Travemünde mit dem Klimaschutzbericht der Nordkirche befassen. Außerdem sollen der Haushalt 2020 und verschiedene Kirchengesetze behandelt werden, wie die kirchliche Pressestelle mitteilte. Die 156 Mitglieder der II. Landessynode treffen sich zu ihrer fünften Tagung.

Insgesamt rechnet die Nordkirche 2020 mit Einnahmen in Höhe von rund 583,2 Millionen Euro (2019 identisch: 583,2 Millionen Euro), davon stammten 536 Millionen Euro (533 Millionen Euro) aus Kirchensteuern, hieß es. Drei Prozent des Kirchensteuer-Nettoaufkommens (16,3 Millionen Euro) sollen für den Kirchlichen Entwicklungsdienst eingeplant werden, der unter anderem Projekte in Asien, Afrika und Lateinamerika fördert.

Die Kirchenleitung wird dem Kirchenparlament zudem den Jahresabschluss 2017 zur Beschlussfassung vorlegen. „Der Jahresabschluss 2017 ist insofern besonders, als mit ihm erstmalig



In Plau am See trafen sich Bläser aus dem Norden 2019 zum Landesposaunenfest. Die Synode entscheidet in Lübeck nun darüber, ob die Bläser auch künftig organisatorisch alle unter einem Dach sind. *Foto: Gerrit Marx*

ein konsolidierter Jahresabschluss vorgelegt wird und in ihm auch die Pensionsrückstellungen für die öffentlich-rechtlich Bediensteten unserer Kirche berücksichtigt werden“, sagte die Präsidentin der Landessynode, Ulrike Hillmann.

Unter dem Motto „ausgezeichnet!“ wird der 2017 erstmals verliehene „Nordstern“ vergeben: Der Preis würdigt Initiativen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, in die-

sem Jahr im Bereich „Gelebte Vielfalt“.

Die Synodalen sollen unter anderem über die Gründung eines landeskirchlichen Werkes „Ehrenamtsförderung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland“ (Ehrenamtsförderungswerk) sowie über die Zusammenführung der Posaunenmission Hamburg/Schleswig-Holstein und des Posaunenwerkes Mecklenburg-Vorpommern zu einem ge-

meinsamen „Posaunenwerk der Nordkirche“ entscheiden. Auch werden die Parlamentarier über mehrere Kirchengesetze beraten und beschließen. Dazu zählen das Kirchengesetz über das Bauen sowie das Kirchengesetz zur Änderung von Genehmigungspflichten im Bereich des Bauens. *epd*

Übertragen wird die Synode auch im Livestream auf www.nordkirche.de.

ANZEIGE

GLAUBENS SACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



Lesezeichen - Notizzettel Perlen des Glaubens



Ein Lesezeichen mit farbigen Haftnotizen!
Für Ihre Arbeit mit den Perlen des Glaubens, als kleines Geschenk für Teilnehmer*innen von Workshops und Fortbildungen oder für Ihre ganz persönlichen Gedanken.

Perlen des Glaubens Lesezeichen
mit kleinen Haftnotizen, 5er-Set, 22 x 6 cm

7,95 Euro

Biblische Geschichten in literarischer Deutung und Beiträge zur Theologie- und Kirchengeschichte



Von Sintflut, Jaakob, Saul und David,
von Hus und Josel,
von Antijudaismus und Antisemitismus in Theologie und Kirche
und von Einsichten nach der Shoah

ISBN: 978-3-87503-241-3

24,95 Euro

Meine grüne Seele



Kette mit grüner Glasperle, zwei langen farbigen Baumwollbändern für eine individuelle Längenregulierung, im Organzabeutel

6,95 Euro

Schlüsselring "Wegbegleiter"



Schlüsselring mit kleinem Begleittext: zum Selbstbehalten und Verschenken – ein Geschenk mit Sinn & Segen!

In die Oberfläche des Schlüsselringes ist der Segensspruch „Der Herr segne Dich. Er behüte Dich auf all deinen Wegen!“ eingraviert.

Durchmesser 35 mm, Federstahl, vernickelt in schwarz, silberfarben und goldfarben erhältlich

6,50 Euro

Noch mehr Bücher und Informationen unter: www.glaubenssachen.de



Lutherische Verlagsgesellschaft mbH | Postfach 3169 | 24030 Kiel
Bestelltelefon: 0431 - 55 77 9 - 285 | Fax: 0431 - 55 77 9 - 292 | vertrieb@lutherische-verlag.de

Jetzt
online
bestellen

Kinderbibeltage. Spaß und gute Lerne garantiert. Und noch dazu gibt es etwas fürs Leben zu lernen. Den Geschichten aus der Bibel auf den Grund zu gehen, und sie für Kinder von sechs bis zwölf Jahren zu erschließen – darin hat das Team der Greifswalder Stadtgemeinden jahrelange Erfahrung. Und macht sie jedes Jahr neu.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. Der Umriss eines Löwen taucht auf der Leinwand auf. Noch einer. Nun sind es schon drei. Vor der Leinwand wird ein Raunen hörbar, im Publikum herrscht Höchstspannung. Um die 60 Kinder sitzen im großen Stuhlkreis um die Bühne herum. Einige hat es nicht auf ihren Plätzen gehalten, sie haben sich direkt vor die Leinwand auf den Fußboden gehockt und möchten am liebsten durch den weißen Stoff hindurchkrabbeln. Auf die Hinterbühne, wo das Schattentheater gespielt wird.

Doch die Illusion entsteht nun einmal erst auf der Leinwand. Dahinter bewegen sich ganz normale Kinder, angestrahlt von starkem Licht, nur ihre Schatten treffen auf das Tuch. Die furchteinflößenden Löwen sind hier nichts weiter als flache Pappfiguren, die die Kinder geschickt vor der Lampe hin und her bewegen. Und der stolze König Darius nur ein Junge mit Pappkrone auf dem Kopf. Auf seinen Fingerzeig wird nun Daniel mitten in die Löwen gestoßen. Ein Glück. Die Tiere fallen nicht über ihn her. Sie scheinen ihm wohlgesonnen ...

„Daniel in der Löwengrube“ heißt die Bibelgeschichte, die hier in der Greifswalder Christuskirche auf so fantasievolle Weise interpretiert wird. „Daniel und sein löwenstarker Freund“ lautete das Thema der diesjährigen Kinderbibeltage, die in den Winterferien für Kinder der 1. bis 6. Klassen von den Greifswalder Stadtgemeinden veranstaltet wurden.

„Es ist wunderschön, dass wir so viele sind“, sagt Katechetin Angela Jagusch nach der Vorstellung und blickt einmal rund durch den großen Saal des modernen Kirchenbaus: ein Raum, der perfekt geeignet ist, um 60 Kindern Wohlfühlmosphäre zu bieten. Seit 20 Jahren begleitet sie die Kinderbibelwoche mit.

Alle Stadtgemeinden bereiten sie gemeinsam vor: die Katechetinnen Friederike Creutzburg und Angela Jagusch machen mit, Pastorin Friederike Grube von der Christuskirche, Pastor Torsten Kiefer von Johannes.

In der Christuskirche finden die großen Spiele dann statt. Inzwischen kommen nicht nur die Christenlehrekinder aller sechs Stadtgemeinden, sondern auch Gemeindepädagogin Jeannette Knedel mit Kindern aus Neuenkirchen und Bisdorf, Kinder aus der Baptistengemeinde, Kinder aus Anklam. 60 sind es in diesem Jahr. Für jede Gemeinde steht eine Kerze auf dem Altar, es sind viele. Zur Begrüßungsrunde jedes Tages darf je ein Kind nach vorn kommen, und mit der Pastorin ein Licht für seine Gemeinde anzünden.

„Außerdem haben wir ganz viele Helfer“, betont die junge Pastorin. „Über 20! Wer früher selbst dabei

Von Daniel und seinem löwenstarken Freund

Kinderbibeltage in der Greifswalder Christuskirche begeisterten 60 Kinder



Löwengrubenspiel in der Christuskirche mit Friederike Creutzburg (r.): Die Kinder müssen auf die andere Seite kommen, ohne von den liegenden Löwen berührt zu werden. Sonst werden sie selbst zu lauernden Raubtieren. Fotos (5): Dirk Lehmann



Pastoren im Rhythmus: Beate Kempf-Beyrich, Torsten Kiefer & Co.



Ein Licht für jede Gemeinde gibt Friederike Grube.

war, macht jetzt oft gern wieder mit.“ Jugendliche aus der Jungen Gemeinde, aber auch Eltern, Großeltern, Bufis oder andere Freiwillige. Wie Dirk Lehmann von der Johannesgemeinde, der sich sonst im Team „Sichtbare Gemeinde“ für die Facebook-Plattform von Johannes engagiert, für den Gemeindebrief, und der sich mit um die Öffentlichkeitsarbeit kümmert. Auch hier macht er Fotos, dokumentiert – und teilt Essen aus. „Alles was anfällt, eben.“

„Ich höre schon das Knurren der Mägen“, sagt Angela Jagusch, als nach dem Stück tablettweise frisches Obst hereingetragen wird. Eine kleine Raubtierfütterung beginnt. Denn die viele Ereignisse dieses Tages machen hungrig. Die Mitspieler der Theatergruppe haben schon seit 8.30

Uhr an dem Teilstück geprobt, das an diesem Tag vorgespielt wurde. Auch die Musiker proben. Die anderen Kinder bewegen sich frei in den großzügigen Räumen, den Musikimpulsen lauschend, mit den Bauklötzen spielend, die tatsächlich „verbindend“ sind, wie Katechetin Angela Jagusch beschreibt.

„Die Aufteilung geht eigentlich immer gut auf“, sagt Friederike Grube. Jeder, jede findet den für ihn, für sie passenden Bereich. Als Mitspieler in der Theatergruppe, bei den Musikern, in der Versorgung oder beim Bühnen- und Kostümbau. „Es wollen ja gar nicht alle beim Stück mitspielen oder eine Sprechrolle haben.“

60 Kinder – drei Tage lang ... Arbeitshilfen zur Vorbereitung inklusiver Bauleitungen für Löwen et cetera

gibt es bei „Kirche unterwegs“ zu bestellen, sagt die Pastorin. „Wir Hauptamtlichen bereiten mithilfe dieses Materials die Inhalte vor. Doch so richtig mit Leben füllen es erst die Jugendlichen.“

Wie aufs Stichwort schleppt sich nun einer dieser jugendlichen Helfer durch den Saal, der eben noch in seiner Rolle als „Gürkchen“ die Kinder zum Lachen brachte. Gemeinsam mit seinem Kumpel „Ketchup“. Nun hängen drei oder vier Mädchen kichernd an seinen Beinen, und er versucht geduldig, trotzdem voranzukommen.

Vincent Dombrowski ist 16, gemeinsam mit dem gleichaltrigen Henning Maron hilft der Humboldt-Schüler schon zum zweiten Mal bei der Kinderbibelwoche. „Ein bißchen Theater spielen. Kinder betreuen.“

„Ich habe mit den Kindern das Tor gebaut“, erzählt Maron aus der Domgemeinde, der in der Martinschule zur Schule geht. Dass beide Teenager in ihren Ferien lieber hier Aufgaben übernehmen als auszuschlafen, stört finden sie völlig in Ordnung. „Man erlebt richtig was“, erzählen die Jungen fröhlich, „und es gibt viel zu tun, es ist wie ein richtiger Arbeitstag.“

Beide betreuen auch eigene Kleingruppen. Nachdem der Zwischenhunger nun gestillt ist, setzen sich die Kinder in Stuhlkreisen zu fünf bis zehn Kindern zusammen, betreut von einem großen Menschen. „Was haben wir gesehen, was ist heute passiert?“, wird in dieser übersichtlich großen Runde gefragt. „Wir lassen dabei das zu Fragen werden, was die Kinder bewegt“, so Pastorin Grube. Welches Kind dabei zu wem in die Gruppe huscht, das wechselt jeden Tag. „So mischt sich alles schön und auch Kinder aus verschiedenen Gemeinden lernen sich kennen.“

Angela Jagusch hat ungefähr zehn Mädchen und Jungen um sich versammelt. Noch sind sie unruhig. Ein Spielchen zaubert die erfahrene Pädagogin scheinbar aus dem Hut. „Darius sagt ...“. Wer genau zuhört, bleibt dabei – die Kinder wollen es immer wieder spielen. Danach ist die Konzentration da. Die Kinder beschreiben, was sie sich von der Geschichte um Daniel gemerkt haben. Dass ihm verboten wird, zu seinem Gott zu beten. Dass der König ihn in die Löwengrube wirft, weil Daniel trotzdem betet. Dass die Löwen ihn aber nicht anrühren, weil sie seine Gottesliebe spüren und achten.

Um Liebe geht es in der Runde. Daniels Liebe zu Gott, aber auch die Bedeutung der Liebe in unserem Leben. „Was macht das Herz, wenn man einen Liebesbrief bekommt?“, fragt Angela Jagusch. Allseitiges Grinsen. „Peinlich.“ „Keine Ahnung.“ „Man fühlt sich größer.“ Liebe macht Mut.

Mut, den Daniel hatte, als er zu den Löwen kam. Niemand wäre dort freiwillig hineingegangen, da sind die Kinder sich einig. Warum Daniel? „Er hatte keine Angst“, erkennen sie. Er vertraute seinem Gott.

Ein vertrauensvolles Gespräch darüber entsteht, auf wen die Kinder zählen können, wenn ihnen im Alltag „Löwen“ begegnen, Mitschüler etwa, die pöbeln oder gemein sind. Wo sie sich Hilfe holen können: Erwachsene, Freunde, Eltern; dass es wichtig ist, so etwas nicht zu verheimlichen. Die Kinder erzählen jetzt sehr lebendig, es ist spürbar, dass hier ein Bereich geöffnet wurde, der sie etwas antastet.

„Das ist ja Ziel der Kinderbibelwoche“, sagen die Pädagogin. Die Geschichten so lebendig werden lassen, dass sie mit dem heutigen Leben der Kinder wirklich etwas zu tun haben.

„Was könnten wir aus der Geschichte für uns mitnehmen?“, fragt Angela Jagusch am Ende. „Dass Löwen gefährliche Tiere sind!“ kommt prompt die Antwort. „Und dass man ruhig mutig sein kann!“

Praxismappen für Kinderbibelwochen sind zu verschiedenen Themen erhältlich auf www.kircheunterwegs.de.



Bausteine verbinden: eine sehr beliebte Spielecke für die Pausen.



Die Löwen kommen: Die Aufführung des Schattentheaters über „Daniel“ begeistert.

ANZEIGE

DMH Naturstein GmbH
Dreiza • Mann • Hebert
STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof
Wallstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

TERMINE

Weltgebetstag in MV



Jedes Jahr feiern Frauen den Weltgebetstag (WGT) am ersten Sonntag im März (siehe auch Dossier auf den Seiten 4 und 5). In vielen Kirchengemeinden in Mecklenburg-Vorpommern wird der Gottesdienst zum WGT gefeiert, meist

wird hinterher landestypisch gegessen. Hier eine Auswahl. Wenn die Gottesdienste nicht in der evangelischen Kirche, im Pfarr- oder Gemeindehaus stattfinden, ist der Ort angegeben.

Mittwoch, 4. März

Wieck bei Greifswald, 14 Uhr

Donnerstag, 5. März

Basse, 13.30 Uhr
Behren-Lübchin, 19 Uhr
Kölzow, 19 Uhr

Freitag, 6. März

Altentreptow, 19 Uhr
Anklam, 18 Uhr, Gemeindezentrum Kreuzkirche
Benz, 17.30 Uhr, Pfarrscheune
Biestow, 17 Uhr
Brenz, 18 Uhr
Boddin, 17 Uhr
Demmin, 15 Uhr, Landesinformationen, 17 Uhr, Gottesdienst im katholischen Pfarrhaus, Reiferstr. 2a
Dambek bei Wismar, 18 Uhr, Pfarrscheune
Domsühl, 18 Uhr
Crivitz, 19 Uhr
Güstrow, 19.30 Uhr, Haus der Kirche
Gressow, 18 Uhr
Greifswald, 17 Uhr, Ökumene, Lutherhof
Grevesmühlen, 19 Uhr, Gemeindehaus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde
Hagenow, 19 Uhr
Hornstorf, 17 Uhr
Klüß bei Brunow, 18.30 Uhr
Klütz, 17 Uhr, in der katholischen Kirche
Kratzeburg, 15 Uhr
Lassan, 18 Uhr, Länderabend in der Lassaneria
Loitz, 17 Uhr
Lubmin, 18 Uhr
Lüdershagen, 18 Uhr
Neustadt-Glewe, 18 Uhr
Neustrelitz, 19.30 Uhr, Borwinheim
Plate, 19 Uhr
Prerow, 15 Uhr
Rostock Evershagen, 18 Uhr
Rostock, St. Johannis, 19 Uhr
Rostock, 19 Uhr, Gemeindeforum von St. Marien
Rostock Groß Klein, 19.30 Uhr
Schlagsdorf, 19 Uhr
Schwerin: 15 Uhr, katholische Kirche St. Andreas
15.30 Uhr, Versöhnungsgemeinde in Lankow
16 Uhr, Augustenstift, Schäferstraße 17,
19.30 Uhr, Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde,
Schwerin-Neumühle, Mühlenscharrn 1
Schönberg, 19 Uhr
Tessin, 19 Uhr, katholische Kirche
Verchen, 18 Uhr, Gemeindehaus
Walkendorf, 13.30 Uhr
Wolgast, 19 Uhr
Wredenhagen, 19 Uhr
Wustrow, 16 Uhr
Zehna, 18 Uhr, Neues Haus

Sonntag, 8. März

Ahrenshagen, 10 Uhr
Altstrelitz, 10 Uhr
Neuenkirchen bei Greifswald, 10 Uhr
Greifswald, 10.15 Uhr, Gemeindeforum St. Marien,
Greifswald, 9.30 Uhr, Christuskirche
Gressow, 10 Uhr
Kirch Jesar, 10 Uhr
Lassan, 10 Uhr
Neustrelitz-Kiefernheide, 10 Uhr
Reinberg bei Stralsund, 10 Uhr, Pfarrhaus
Warsow, 10 Uhr: Die Kinder berichten unter anderem von den Kinder-Kirchentagen in der Region, bei denen sie sich mit Simbabwe beschäftigten.

13. März

Pinnow bei Schwerin, 18 Uhr, Bürgerhaus

Ökumenische Exerzitien

Klütz. Zu Exerzitien im Alltag wird in der Zeit vor Ostern, in der Fastenzeit, jeweils sonntags um 19 Uhr in den Gemeindeforum der katholischen Kirche in Klütz eingeladen – am 1., 8., 15., 22. und 29. März.

MITARBEITER

Grevesmühlen. Am 1. März beginnt Kantor Michael Goede seinen Dienst in der Kirchengemeinde Grevesmühlen. Sein Stellenumfang beträgt 75 Prozent.

Das Haus mit zwei Gesichtern

In Sietow wird am 1. März der Anbau mit Gemeindeforum am Kirchturm eingeweiht

Was passiert mit einer Kirchengemeinde, die nur noch wenige Gemeindeglieder hat? Sie wird aufgeteilt. Was aber, wenn ein Ort mit Kirche übrig bleibt? Keine schöne Situation. Aber jetzt wird erstmal gefeiert: Das neue Gemeindehaus wird eingeweiht.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Sietow. Fährt man auf die Kirche in Sietow-Dorf zu, verwundert einen der nicht gerade ansprechende graue Anbau. Wie ein Gewächs ragt er aus dem Turm. „Der Anbau ist nicht überzeugend in seiner Architektur“, stimmt der Baubeauftragte der Propstei Stargard, Holger John, zu.

Aber sobald man eintritt – ist der erste Eindruck vergessen: Man kommt über einen Eingangsbereich in einen Raum mit einem großen Fenster, das den Blick auf das Langhaus der mittelalterlichen Kirche Richtung Osten freigibt, und auf den grünen Kirchhof mit den Tausenden Schneeglöckchen. Hier kann man sich Gottesdienste in der kalten Jahreszeit vorstellen, Konzerte, Lesungen, Theater, Kinderwochen, Stille Zeiten, Familienfeiern. Eine Toilette ist vorhanden, auch eine kleine Küchenzeile. Durch den im Zuge des Anbaus sanierten Turm geht man in die Kirche. Hier muss dringend saniert werden, die Orgel ist kaputt, das Kastengestühl, und die Wände brauchen neue Farbe. Das ist auch geplant, sagt Pastor Eckhard Kändler aus Malchow, der die Kirchengemeinde seit der Emeritierung von Pastor Dietrich Scharnowski vor zwei Jahren betreut.

Die Älteren erinnern sich noch an die Rüstzeiten in dem Haus hinter dem Pfarrhaus mit dem tollen Grundstück. Gemeindeglieder sagen, dass Leben da war, solange Jugendliche das Rüstzeitenheim bevölkerten. Wegen der geringen Gemeindegliedernzahlen – inzwischen sind es noch rund 350 – wurde entschieden, die Pfarrstelle nicht wieder zu besetzen. Nach langem Leerstand wurde 2015 das Pfarrhaus verkauft. Dadurch war der Grundstock für den Anbau an der Kirche, der rund 250 000 Euro gekostet hat, vorhanden. 90 000 Euro kamen aus dem LEADER-Topf.

Aber was wird aus Sietow – das ist zurzeit die spannende Frage. Zur Kirchengemeinde gehörte auch Klink, seit dem 1. Januar 2019 zu St. Georgen Waren zugeordnet. Poppentin, ehemals auch



Blick aus Richtung Hafen auf die Kirche in Sietow mit dem neuen Gemeindeforum.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

zu Sietow gehörig, gehört seit dem 1. Januar 2020 zu Malchow.

Sietow soll der Kirchengemeinde Röbel angegliedert werden – da gibt es aber Einwände. „Wir haben in unserer Kirchengemeinde fünf Kirchen zu unterhalten und unsere Pastorin hat schon sieben Predigtstätten zu betreuen. Damit ist sie eigentlich mehr als ausgelastet. Hinzu kommt zurzeit noch eine Vakanzvertretung in Massow“, sagt der zweite Vorsitzende des Kirchengemeinderates (KGR) Röbel, Norbert Scherfig.

Pfarrstelle Sietow nicht wieder besetzt

„Auch müssen wir unsere hauptamtlichen Mitarbeiter vor Überlastung schützen. In Röbel gibt es ein neues Gemeindezentrum im ehemaligen Marienpfarrhaus. Ein weiteres in Sietow müsste mit zusätzlichem Personal und Kostenaufwand unterhalten und betreut werden und das ist deshalb so nicht zu leisten. Viele ehemalige Sietower Kirchenmitglieder haben sich anderen Kirchengemeinden angeschlossen.“

Es habe in Röbel zwei Abstimmungen im KGR gegeben. Die erste endete unentschieden und mit zwei Enthaltungen. Das bedeutete eine Ablehnung. Darauf

hin habe man eine Gemeindeversammlung einberufen. Die Abstimmung dort erbrachte zwei Drittel gegen die Aufnahme von Sietow. Die zweite Abstimmung im KGR Röbel ergab wiederum eine Ablehnung. „Das war ein demokratischer Prozess und wir haben es uns wirklich nicht leicht gemacht“, betont Scherfig.

Dabei unterstreicht der KGR Röbel, dass die Entscheidung gegen eine Angliederung keine Entscheidung gegen die Aufnahme der Gemeindeglieder aus Sietow darstellt. Sie sind jederzeit herzlich willkommen!

Also ist im Moment der Verbleib von Sietow weiter offen.

Nun müssen Ideen umgesetzt werden, wie das neue Haus zu füllen ist. Sietow-Dorf ist an der Müritz gelegen, es gibt Hotels, der Hafen ist im Sommer voller Schiffe. Eine Handvoll Einheimische und Touristiker, allen voran Kersten Koeppcke, Referent für Kirche und Tourismus im Zentrum Kirchlicher Dienste im Kirchenkreis Mecklenburg, haben einen Planungsprozess für 2020 angestoßen, dafür 10 000 Euro aus dem Bereich Gemeindedienst im Kirchenkreis und dem Tourismusfonds der Nordkirche locker gemacht. Zum ersten Treffen seien denn auch der Bürgermeister, Vertreter der Feuerwehr, Künst-

ler, Hoteliers gekommen, so Koeppcke. Sietow könne als touristischer Raum ein Modellprojekt werden, das auf andere übertragbar sein könnte, wünscht er sich. So wie die Hörspielkirche in Federow.

Die Nutzung von Kirchen im Sprengel mit nur noch wenigen Gemeindegliedern wird auch ein Thema von Workshops auf der Kirchengemeinderatsmesse Ende März in Saalem sein.



Der Gottesdienst beginnt am 1. März um 10.30 Uhr. Bläser aus St. Marien Waren werden dabei sein. Eric Mörke, 10 Jahre, aus Sietow wird Trompete spielen. Die Predigt hält Pastor Eckhard Kändler aus Malchow.

Kuppelshow für Vereine und Macher

Sechs Ehrenamtsmessen in MV sollen wieder Sinnsucher zusammenbringen

Schwerin. Bereits zum zwölften Mal finden dieses Jahr in MV zahlreiche Ehrenamtsmessen statt. Unter der Leitung des Deutschen Roten Kreuzes sollen Vereine, die Mitglieder suchen, und Menschen, die auf der Suche nach einer sinnvollen Betätigung in ihrer Freizeit sind, zusammengebracht werden. In diesem Jahr lautet das Motto „sich engagieren – etwas bewegen“.

Den Auftakt der Veranstaltungsserie gab es am Sonnabend in der Marienplatz-Galerie und dem Schlossparkcenter in Schwerin. Hier fand die Messe zusammen mit einem „Aktionsstag für Demokratie und Toleranz“ statt. Vor allem im Erdgeschoss des

Schlossparkcenters waren Initiativen und Vereine präsent, die sich um gelingendes Zusammenleben in unserem Land kümmern und in dem Verein „Wir. Erfolg

braucht Vielfalt – Demokratie in MV“ aktiv sind.

Gründungsmitglieder dort waren auch die Kirchen in MV. Allerdings war die kirchliche Präsenz

auf der diesjährigen Messe in Schwerin nicht sehr ausgeprägt. Doch Olaf Tünnemann, der den Stand des Diakoniewerks „Neues Ufer“ aus Rampe betreute, zeigte sich am Abend zufriedener. Es habe zwar kaum Anfragen von potentiellen Ehrenamtlern gegeben, dafür aber von Interessenten an einer Ausbildung als Betreuer für Menschen mit Behinderungen.

Die nächsten Ehrenamtsmessen gibt es am 29. Februar in Güstrow, Bürgerhaus, am 21. März in Grimmen, Gymnasium, am 28. März in Greifswald, Pommersches Landesmuseum, am 4. April in Neubrandenburg, Haus der Kultur, sowie am 18. und 19. April in Wismar, Hanseschau. *tb*



Olaf Tünnemann von den Ramper Werkstätten im Diakoniewerk „Neues Ufer“ hatte auf der Ehrenamtsmesse etliche Gespräche mit Interessenten an einer Ausbildung. Foto: Tillman Baier

Ein Jesus mit Sixpack

In Kartlow schwebt neuerdings ein durchtrainierter Heiland durch die Winterkirche



Der Künstler Thomas Voigtländer hat für die Wand hinter dem Altar in der Kartlower Winterkirche dreiteiliges Bild geschaffen. Am vergangenen Sonntag wurde es eingeweiht, nun bietet es Stoff für Gespräche. Foto: Arne Kühn

Fröhlich oder verstörend, kraftvoll oder kitschig – beim neuen Altarbild für den Gemeinderaum in Kartlow südlich von Greifswald gehen die Meinungen auseinander. Wie so oft bei Kunst, meinen Beobachter.

Der freischaffende Künstler Thomas Voigtländer, der seit 2018 im Gemeindebereich lebt, hat es gemalt. Im zentralen Bild zeigt er Jesus als Auferstehenden: leichtfüßig schwebend, umrahmt von goldgelben Lichtstrahlen und prallen Wolken. Auf dem linken Bild Jesu Taufe durch Johannes den Täufer; rechts die Kindersegnung. Das alles in kräftigen, strahlenden Farben, mit stilistischen Anklängen an niederländische und flämische Renaissance-Künstler, deren Stil Voigtländer in Dresden vor allem studiert hat.

Aber ist die Auferstehung nicht noch schwerer zu verstehen als die Kreuzigung? Und ist auf den Bildern nicht alles ein bisschen zu schön, zu positiv? „Einige der älteren Gemeindeglieder fragen, ob das nicht evangelikale Kunst sei“, erzählt Silke Kühn; oder Kunst wie in den Wachturm-Heften der Zeugen Jehovas. Sie

In welcher Ästhetik und mit welchem theologischen Schwerpunkt eine Gemeinde in Bildern vom Glauben erzählt, kann der Kirchengemeinderat frei entscheiden – nur bei den „Prinzipalstücken“ einer Kirche, also etwa bei der Gestaltung des Altars selbst, gebe es ein klar beschriebenes Verfahren, heißt es aus der Bischofskanzlei Greifswald. Üblicherweise werde da ein Künstlerwettbewerb ausgeschrieben und vom Landeskirchenamt der Nordkirche begleitet, erklärt Bischof Tilman Jeremias.

In den Kartlower Gemälden sieht Jeremias eine gute Möglichkeit, über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen, etwa „anhand der Auswahl der Bildmotive. Hier sind es die Taufe Jesu, die Auferstehung und die Kindersegnung. Für mich gehört aber zum Beispiel auch das Kreuz als zentrales Erkennungszeichen des christlichen Glaubens dazu.“

Derweil fühlt sich Kirchenkreissprecher Sebastian Kühn an die Einweihung der neu gebauten Friedenskirche Neubrandenburg in den 1990er-Jahren erinnert: Das dortige Altarbild, ein buntes Gemälde mit grabtuchähnlichem Gebilde davor, habe anfangs heftige Debatten ausgelöst. „Manche sagten: Ich kann mich gar nicht in die Kirche setzen, weil mich das so abstoßt“, erinnert er sich. Aber gerade diese Kritik habe zu einer intensiven Auseinandersetzung geführt. „Die Befürworter mussten ja erklären, was sie an dem Kunstwerk schätzten.“ Und sei das nicht das Entscheidende an Kunst: dass sie in den Menschen etwas auslöse, und zwar Unterschiedliches? „Wenn sich alle einig sind, gibt es nicht viel zu reden.“



Silke Kühn arbeitet seit 2015 als Pastorin in der Gemeinde Kartlow-Völschow. Foto: Annette Klinkhardt

und die Kirchenältesten seien überrascht gewesen von diesem Einwand. „Natürlich hätten wir uns gewünscht, dass die Bilder allens gefallen.“ Zwischenmenschlich seien sie der Gemeinde auch schon gezeigt worden. Aber in gewisser Weise sei die Kritik jetzt gut. „So können wir über Kunst und Glauben ins Gespräch kommen“, sagt die Theologin, die gebürtig aus Siebenbürgen kommt. „Zum Beispiel über die Frage: Was für Gottesbilder haben wir eigentlich und was zeichnet unsere protestantische Kunst aus?“

Unter anderem die Tatsache, dass Jesus auf den Gemälden so durchtrainiert aussieht, wundere viele. „Thomas Voigtländer war es einfach wichtig, schöne Menschen zu malen“, erklärt Silke Kühn. „In der Renaissancekunst, an der er sich orientiert, hatte man die Anatomie entdeckt, die Maler wollten zeigen, dass sie den Körper mit seinen Muskeln und Sehnen darstellen können.“

Silke Kühn und der Kirchengemeinderat hatten den Künstler vor eineinhalb Jahren mit dem Gemälde beauftragt, weil die Winterkirche – der Gemeindesaal im frisch sanierten Pfarrhaus – noch so „seelenlos“ gewirkt habe, ohne Bilder am Altar. In den folgenden Monaten suchten sie zusammen mit dem Maler die Szenen aus.

„Wir wollten nicht so düstere Bilder“

Weil der Gemeinderaum auch für Kaffeenachmittage, Gitarrenunterricht, Feste und anderes genutzt werde, „wollten wir nicht so düstere Bilder“, erklärt Silke Kühn. Kreuzigungsszenen seien für viele nur noch schwer zugänglich. „Mit dem zentralen Bild der Auferstehung wollen wir den Sieg Gottes über den Tod verkündigen. Wir wollen das Leben in den Mittelpunkt stellen, das durch das Licht Gottes von Liebe, Kraft und Hoffnung geprägt wird.“ Und statt abstrakter Motive hätten sie sich für konkrete entschieden, damit alle die Bilder verstehen könnten.

Von Sybille Marx



sei beim Anblick des neuen Altartriptychons von Kartlow schon gefallen, erzählt Gemeindepastorin Silke Kühn. Andere aus der Gemeinde seien begeistert von dem Kunstwerk, dritte eher irritiert. Kurz: Das dreiteilige Bild, das am vergangenen Sonntag in der Winterkirche von Kartlow mitten im Pommerschen Kirchenkreis eingeweiht wurde, an der Wand hinter dem Altarisch, sorgt für Debatten.

Friedensgebet nach Anschlag in Hanau

Rund 30 Besucher kamen in die Stralsunder Marienkirche zur ökumenischen Andacht

Von Sybille Marx

Stralsund. „Herr, gib uns Deinen Frieden“ – dieser Kanon hallte vor Kurzem wieder durch die Stralsunder Marienkirche: beim ökumenischen Friedensgebet, das die Gemeinde nach dem Anschlag in Hanau mit zehn Toten kurzfristig organisiert hatte. Rund 30 Menschen kamen, wie Gemeindepastor Christoph Lehnert erzählt. „Die Leute sind erschrocken, betroffen und auch hilflos, wenn sie solche Nachrichten hören“, sagt er. „Da tut es gut, zusammenzu-



Einmal im Monat lädt Pastor Lehnert zur Friedensandacht ein. Foto: Thomas Nitz

kommen.“ Aber nicht nur nach besonders erschütternden Ereignissen, sondern jeden ersten Montag im Monat bieten er und sein katholischer Kollege Andreas Sommer Friedensandachten mit Gebeten, Liedern und Bibeltexten an; bewusst in der Tradition der Montagsdemonstrationen und Friedensgebete von 1989, wie Lehnert sagt. Jahrelang sei allerdings nur noch eine Handvoll Besucher gekommen – bis 2012 die Werftenkriese in Stralsund ausbrach, Andachten speziell zu diesem

Thema stattfanden. „Auf einmal saßen 400 Leute in der Kirche“, erzählt er. „Manche haben gesagt: Ihr seid die einzigen, die wirklich für uns da sind.“

Inzwischen, nach der Insolvenz der Werft, ist der Besucherstrom abgeebbt. Aber ein paar Dutzend Menschen kämen jeden Monat zur Andacht, sagt Lehnert. Er hofft, dass weitere Gemeinden diese Tradition aufnehmen.

Das nächste Gebet findet am Montag, 2. März, um 19 Uhr statt.

TERMINE

„Gundermann“ im Kirchenkino

Wolgast. Am Freitag, 28. Februar, wird um 19.30 Uhr in Wolgast am Kirchplatz 7 beim „Kirchenkino“ der Film „Gundermann“ gezeigt. Er zeigt Episoden aus dem Leben des Liedermachers und Baggerfahrers Gerhard Gundermann zur DDR-Zeiten und danach.

Wege aus der Einsamkeit

Altentreptow. Am Sonnabend, 29. Februar, lädt die Kirchengemeinde Altentreptow zum Frauenfrühstück ins Reuterhaus ein. Dorothee Döbler ist zu Gast und referiert über das Thema „Wege aus der Einsamkeit“.

Kinderkirche in Groß Teetzleben

Groß Teetzleben. Am Sonabend, 29. Februar, von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr lädt die Kirchengemeinde Altentreptow zur Kinderkirche für alle Kinder der Region nach Groß Teetzleben ein. „Dort werden wir etwas Neues entdecken und erfahren“, schreibt Gemeindepädagoge Christoph Reincke im Gemeindebrief.

Frauenfrühstück in Morgenitz

Morgenitz. Zum Frauenfrühstück im Morgenitz Pfarrhaus wird am Sonnabend, 29. Februar, von 9.30 bis 11.30 Uhr eingeladen. Das „Erstellen von Textil-Papier-Collagen und Lyrik zu Psalm 23“ mit Frau Kerstin Hirthe aus Kutzow steht auf dem Programm.

Wochenschluss-Andacht

Recknitz. Eine Wochenschluss-Andacht wird am Sonnabend, 29. Februar, 17 Uhr, in der Kirche in Recknitz gefeiert.

Geistliche Orientierung

Rödlin. Zu geistlicher Orientierung in der Passionszeit wird am 2., 9., 16., 23., 30. März und am 6. April jeweils um 19 Uhr in das Pfarrhaus in Rödlin eingeladen.

Neuer Senioren-Singkreis

Schwerin. Ein Mal im Monat wird mittwochs um 10.15 Uhr zum SeniorenSingkreis, Leitung Regina North, in das Anna-Hospital in Schwerin eingeladen: 3. März, 4. April, 5. Mai, 6. Juni, 7. Juli.

Bibelkurs in Barth

Barth. Ein neuer Kurs „Der Bibel auf den Grund gegangen“ startet am Mittwoch, 4. März, um 19 Uhr im Bibelzentrum Barth. Am ersten Abend geht es um Paulus' Brief an die Römer, dessen ursprüngliche Absicht und die Rezeption in der Reformation. „Kaum ein anderer Teil der Bibel befasst sich so intensiv und tiefgreifend mit Fragen der menschlichen Existenz, des Glaubens und der Glaubensgemeinschaft“, heißt es in der Ankündigung.

Mette und Taizé-Abendgebet

Bad Doberan. Zur Mette wird am Donnerstag, 5. März, um 8 Uhr, in das Doberaner Münster eingeladen. Um 19.30 Uhr findet ein Abendgebet mit Taizé-Gesängen in der katholischen Kirche statt.

Frühstückstreffen in Trassenheide

Trassenheide. „Lebensfreude – mit allen Sinnen genießen“. Das ist das Thema beim Frühstückstreffen für Frauen in der „Seeklause“ Trassenheide auf Usedom am Sonnabend, 7. März, um 9 Uhr. Referentin ist die Ärztin, Seelsorgerin und Autorin Elke Holler. Für Kinder bis sieben Jahre wird Betreuung angeboten. Bitte melden Sie sich telefonisch unter Telefon 038378/30 750 oder 0175/ 19 662 42 an oder per E-Mail an gkienast@googlemail.com.

KIRCHENRÄTSEL

Die historische Bibliothek im Greifswalder Dom war im Rätsel der vergangenen Woche zu sehen – Hans-Joachim Engel, Kurt Pieper, Christine Kretschmar, Helga Schnepf, Hilburg Esch und Michael Heyn haben sie erkannt. Glückwunsch!



Im neuen Rätsel suchen wir eine pommersche Dorfkirche auf einer Insel. Wissen Sie, wo sie steht? **Dann rufen Sie uns an unter Telefon 03834/776 33 31 oder schreiben Sie uns per E-Mail an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**

MV-Stiftertag mit Gauck in Schwerin

Kirchliche Stiftungen gut dabei



Sebastian Kriedel ist zuständig für Stiftungswesen
Foto: Daniel Vogel

Von Christian Meyer

Schwerin. Laut einer repräsentativen Umfrage finden es 91 Prozent der Bevölkerung gut, wenn jemand stiftet. Fast 20 000 rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts werden bundesweit gezählt. Mecklenburg-Vorpommern ist mit 163 Stiftungen das Schlusslicht im deutschen Stiftungswesen. Dennoch sind die hiesigen Stiftungen, darunter 46 kirchliche Stiftungen, sehr aktiv. Zum 6. Landesstiftungstag laden das Landesnetz der Stiftungen und die Mecklenburger AnStiftung am 13. März in das Schweriner Schloss ein. Im Mittelpunkt steht das Thema „Stiftungen und Land – Hand in Hand“. Ehrengast und Hauptredner ist Altbundespräsident Joachim Gauck.

„Unser Landesausschuss Stiftungen möchte mit den alle zwei Jahre stattfindenden Treffen die Bedeutung des Stiftungswesens in MV fördern“, sagt Sebastian Kriedel. Der Oberkirchenrat ist in der Nordkirche als Jurist für das Stiftungswesen in MV zuständig. „Wir zählen aktuell 61 rechtsfähige evangelische Stiftungen in MV. Diese Zahl verwundert nicht, weil es der Kirche in den Zeiten der Diktaturen gelungen ist, den Bestand der Stiftungsvielfalt zu erhalten.“

Neu errichtete kirchliche Stiftungen nach 1990, die sich dem Bildungsauftrag und der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen verpflichtet haben wie die Evangelische Schulstiftung, die Stiftung Theologisches Studienhaus Greifswald oder die Stiftung Sozial-Diakonische Arbeit im Kirchenkreis Mecklenburg seien laut Kriedel „Beispiele für Leuchttürme des kirchlichen Stiftungswesens“.

Geschichtlich betrachtet gibt es die historischen Stiftungen: Diese erlangten ihre Rechtsfähigkeit bereits im Mittelalter über die Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert bis vor Beginn der Diktaturen im vergangenen Jahrhundert. Kriedel: „Als älteste Stiftung kann die Geistliche Stiftung St. Georg und St. Spiritus in Pasewalk genannt werden, deren Ursprünge bis ins 13. Jahrhundert zurückgehen.“ Zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert seien in Mecklenburg rund zehn Hospitalkolonien von den Herzögen beziehungsweise Großherzögen errichtet worden, die sich dem Kranken- und Siechenwesen widmeten und sich durch ein Stiftungsgebäude und meist erheblichen ländlichen Grundbesitz bis heute ausweisen. „Mit der Bewegung der Inneren Mission wurden dann im 19. Jahrhundert die großen Diakonischen Stiftungen, wie zum Beispiel die Anna-Hospital-Stiftung Schwerin, das Stift Bethlehem Ludwigslust, die Johanna-Odebrecht-Stiftung Greifswald, das Stralsunder Schwesternheimthaus oder die Evangelische Stiftung Michaelshof gegründet“, berichtet Kriedel.

Seit den 1990er-Jahren kamen rund 20 kirchliche Stiftungen in MV neu dazu, beispielsweise die Stiftung Kunstgut St. Petri in Wolgast. „Stiftungen haben nicht nur etwas mit Geld zu tun“, stellt der kirchliche Experte fest, „sondern vorrangig mit Ideen, Konzepten und ehrenamtlichem Engagement“. Dies sei in MV für alle Stiftungen und potentiellen Stifter wichtig, weil es hier durch die beiden Diktaturen keine nachhaltige Stiftertradition gebe.

„Der Hauptgedanke des Stiftungstages besteht darin, Kooperationsstrukturen zu bilden und die Kommunikation zwischen den einzelnen Stiftungen zu fördern“, sagt Kriedel. Das Thema des Treffens unter dem Motto „Stiftungen und Land – Hand in Hand“, dessen öffentlicher Teil um 14.30 Uhr beginnt, stellt die Frage, wieviel Realität und wieviel unausgeschöpftes Potenzial in diesem Motto stecken. „Und wer ist ‚Land‘ – die Landesregierung, die Gesellschaft, wir alle“, fragt Kriedel.

Das Programm im Schweriner Schloss bietet Podien und Workshops, beispielsweise zum Verhältnis Staat, Stiftung und bürgerschaftliches Engagement. Weitere Infos gibt es auf <https://www.anstiftung-mv.de/stiftungstage>.

Christian Meyer ist Pressesprecher des Kirchenkreises Mecklenburg

„Der geht nicht von allein weg“

Mit dem „Marsch des Lebens“ demonstrieren Vorpommernern gegen Antisemitismus

Vor 80 Jahren waren in Vorpommern die ersten jüdischen Mitbürger aus dem damaligen Regierungsbezirk Stettin deportiert worden. Ein „Marsch des Lebens“ sollte in Ueckeründe, Anklam und Stralsund daran erinnern – und gegen Antisemitismus heute Stellung beziehen. Die Veranstalter kommen aus einer neupfingstlichen Bewegung.

Von Anja Goritzka

Stralsund/Anklam. Der Antisemitismus in Deutschland, „der geht nicht von allein weg. Da muss man dranbleiben“, ist Diplomatiker Lorenz Sandhofe aus Ueckermünde überzeugt. Sein Weg, das zu tun: auf die Straße gehen, immer wieder. Seit 2015 hat Lorenz Sandhofe in Vorpommern deshalb den „Marsch des Lebens“ etabliert – nicht zu verwechseln mit dem „Marsch für das Leben“, bei dem es um den Schutz des Lebens gehen soll, des ungeborenen und am Lebensende.

Lorenz will Menschen dazu aufrufen, gegen Antisemitismus und Israelfeindlichkeit aufzustehen. Den ersten „Marsch des Lebens“ hatten Jobst und Charlotte Bittner 2007 in Süddeutschland organisiert, als Mitglieder der Tübinger Offensive Stadtmission (TOS), einer freikirchlichen neupfingstlichen Gemeinschaft, zu der auch Sandhofe gehört. Seitdem sollen in 20 Nationen und 400 Städten und Orten Märsche dieser Art stattgefunden haben.



Lorenz Sandhofe von TOS aus Ueckermünde.
Foto: Anja Goritzka



Der Weg der Teilnehmer führte am 13. Februar in Stralsund entlang der Stolpersteine auch durch die Ossenerstraße.
Foto: Jörg Zink

Doch nicht überall in der jüdischen und protestantischen Welt treffen sie auf Zustimmung. Umstritten war der Marsch des Lebens etwa 2015 in Bayern. Zum Gedenken an „70 Jahre Befreiung des Konzentrationslagers Dachau“ organisierte die TOS damals einen Sternmarsch. Doch der Landesbeauftragte der Evangelischen Kirche für Gedenkstättenarbeit Björn Mensing, israelitische Kulturgemeinden und die Gedenkstättenstiftung distanzieren sich. Der Grund: TOS sei eine neupfingstliche Gruppierung mit einer dämonologischen Geschichtsdichtung, erklärten sie.

In Vorpommern nehmen an den Demonstrationen regelmäßig Mitglieder der jüdischen Gemeinde teil. Auch der Beauftragte der Landesregierung MV, Patrick Dahlemann, unterstützte die Ueckermünder Veranstaltung. „Wir müssen die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus wachhalten – als Mahnung, dass so etwas nicht mehr passieren darf“, erklärte er dieses Jahr vorab in einer Pressemitteilung. Der Ueckermünder Bürgermeister Jürgen Kliewe betonte: „Dass wir die Geschichte unseres Ortes aufarbeiten, ist eine Selbstverständlichkeit und eine Herzensangelegenheit. Es ist nötig, dass wir unseren Ueckermünder Mitbürgern näher bringen, dass der Nationalsozialismus nicht nur in Berlin, sondern auch auf dem Land, in den kleinen Orten, stattfand.“

Viele Politiker und Bürger beteiligen sich

Im Jahr 2015 hatte man in der Stadt am Haff zunächst nur den Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus begehren wollen. „Im Laufe der Vorbereitungen wurde daraus der Marsch des Lebens“, erzählt Lorenz Sandhofe. Inzwischen hat der sechste stattgefunden, viele Bürger und Politiker

der Region beteiligten sich. Für den 12. und 13. Februar organisierte Sandhofe zudem jeweils einen „Marsch des Lebens“ in Anklam und Stralsund, zusammen mit Akteuren vor Ort.

Zusätzlich fand am 12. Februar in Stralsund in Erinnerung an „80 Jahre Deportation der Stralsunder Juden“ eine Abendveranstaltung in den Räumen der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde statt. Der Direktor der „Wiener Holocaust Library“ Toby Simpson sprach. Ebenso Gaby Glassmann, deren Vorfahren zu den ersten deportierten Juden gehörte (die KIZ berichtete im Ausgabe Nr. 8).

Für Lorenz Sandhofe ist der „Marsch des Lebens“ ein Weg, immer wieder aufzurütteln und klar Position zu beziehen. In Anklam und Stralsund war es jeweils die zweite Veranstaltung dieser Art. „Es waren verhältnismäßig viele Einwohner da, wenn auch nicht so viele wie etwa in Berlin“, erzählt er. „Aber die, die da waren, waren es mit ganzem Herzen.“

KREUZWORTRÄTSEL

ein Limit	Hauptstadt von Libyen	Ich bin, ... denn ein Tag war (Jes 43,16)	die zerbrochenen zu verbinden (Jes 61,1)	der ... aber sieht das Herz an (1. Sam 16,7)	der bewahrt seine Herzen und ... (Phil 4,7)	Weise mir, HERR, den ... (Ps 88,11)	Herr, meines Herzens ... (Ecc 324,1)	weib. Vorname (1. Mose 4,1)
flüssige Vorspeise (Ri 6,20)	23	15	8	Die Menge aber war ein Herz und eine (Apg 4,32)	Vorname der Nielsen 1	19	13	11
groß-zugig	Bergstock bei Sankt Moritz	3	11	Rachenentzündung	Filmlichtempfindlichkeit (Abk.)	13	19	11
16	7	Wortteil halb	dem König von Babel wird ... undbange (Jer 50,45)	24	4	Jesus' Herz erschmeckt (Joh 14,27)	13	11
Vorname von Kisch	vertrauen auf ... große Baalherzigeit (Dan 9,16)	25	20	die Felder sind ... zur Ernte (Joh 4,35)	Schiffsreparaturwerkstatt	6	13	11
der HERR hört mein ... (Ps 6,9)	Ktz-Kennz. Gelehrten	12	Erzbergwerk	Nimm nicht zu Herzen alles, was sagt (Pred 7,21)	bairisch: Rettich	21	13	11
von Herzen ... (Jer 22,27)	18	17	9	10	2	10	2	10
Alk. Disoxyribonukleinsäure	17	9	9	10	2	10	2	10

www.beiiraetzel.de/11019

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 9. März 2020

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH
Stichwort: Kreuzworträtsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg
Fax: 040/70 975 249
raetzel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 7 „CHRISTLICHE SOLIDARITÄT“

E G M D B
 L I B E R O D A M A L S
 S R A S I E N C I
 L O I P E B E H R E
 T O P S O L D E G
 E L A G E R H A L L E
 F B I W A A M E S
 A F F E N A M E I S T
 E B A C K E R N K O
 L A E C H E L N M I R

Gewonnen hat:
Dr. Manfred Kloweit-Herrmann
49328 Melle-Buer



Een Teppich für't Leben

90 Jahre Knüpfkunst der Fischer zeigt das St. Spiritus in Greifswald

Tischlermeister Jarling aus Wusterhusen baute 1929 den Knüpfstuhl, auf dem dieser Freester Fischerteppich gerade entsteht. Fotos (3): Christine Senkbeil

Wenn nur die richtigen Fäden verknüpft werden, kann aus der Not etwas Großes entstehen. Wie bei den Freester Fischerteppichen. „Lieber Gott, gib uns Brot“ heißt es im Teppichknüpflied. Doch aus dem einfachen Broterwerb wurde eine Kunst, und in jedem Faden ist auch ihre Liebe zur vorpommerschen Heimat verknödet.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. Eine tausend Jahre alte Handwerkstradition sei die Fischerteppichknüpferei am vorpommerschen Bodden. So verkündeten es die, die kurze Zeit später auch ein tausendjähriges Reich gründen wollten. Tausend Jahre, das klingt immer gut. Aber tatsächlich befand sich das Handwerk zu diesem Zeitpunkt im Jahr fünf seiner Geschichte, als man mit ausgedachten Trachten das Erste Teppichknüpfertage feierte.

„Die 30er- und 40er-Jahre sind eine Zeit, der in der Forschung zur Historie der Fischerteppiche noch viel Aufmerksamkeit gewidmet werden muss“, sagt Susanne Papenfuß, Leiterin des Caspar-David-Friedrich-Zentrums Greifswald. Ende Januar eröffnete sie im Sozio-Kulturellen Zentrum St. Spiritus der Hansestadt eine Ausstellung über 90 Jahre Vorpommersche Fischerteppiche: „Een Teppich für't Leben“, so der Titel.

Seit fünf Wochen läuft die Ausstellung, noch bis 20. März. „So viele Gäste hatten wir noch nie“, berichtet Frank Ladwig von St. Spiritus. „Die Identifikation mit dem Thema ist groß“, so Papenfuß. „Ich habe auch einen“, diesen begeistertsten Satz höre sie oft. „Darum laden wir am 3. März alle Fischerteppich-Liebhaber ein, über ihre Geschichten und Erinnerungen rund um die Teppiche zu erzählen“, sagt sie. Aufnahmen sollen dabei entstehen, die dieses Wissen bewahren.

90 Jahre. Alles begann 1927, wie in der liebevoll und detail-

reich gestalteten Ausstellung zu erfahren ist. Mit einem Fangverbot für die Fischer. Der Greifswalder Landrat Werner Kogge sann nach Notstandsmaßnahmen. Seine Idee: Die Fischer, geschickt beim Flickern ihrer Netze, könnten doch Teppiche knüpfen.

Rudolf Stundl, Textilfachmann aus Wien, meldete sich auf die überregionale Stellenanzeige. Er bekam einen Dreijahresvertrag und 15 000 Reichsmark Budget. Das war die Geburtsstunde dieser Handwerkskunst. Ein Notfall ...

Die Ausstellung liefert einen Überblick über 90 Jahre Gewerbe. Aus jedem Jahrzehnt wird ein Teppich gezeigt. „Damit lässt sich nachvollziehen, wie sich Bildsprache und Technik des Teppichhandwerks entwickelt haben“, so Universitätskustos Thilo Habel. Auch Entwürfe, ein Knüpfstuhl, Schmuckbänder, Stuhlklissen, Fotos und Dokumente zu Stundl und seiner Frau Frieda Stundl-Pietschmann sind ausgestellt.

Rudolf Stundl nutzte die ersten drei Jahre, um die Pommersche Fischer-Teppich-Heimknüpferei mit Sitz in Greifswald aufzubauen. Er entwickelte spezielle Webstühle, die in den niedrigen Fischerhäusern Platz fanden. Tischler fertigten diese nach seinen Plänen. 40 Freester und 12 Lubminer Fischer wurden von Stundl geschult und betreut. 1930 waren es bereits 58 Fischer in Freest, Lubmin und Spandowerhagen. Er entwarf die Teppichmotive und zog bald große Aufträge an Land.

Ein Dankesteppeich ist das älteste ausgestellte Exponat. „Dem Landrat Werner Kogge“ steht am Rand, alle Mitwirkenden haben rot ihre Namen eingeknüpft. Dins, Lettow, Holz, Thurow – 33 Fischer und eine Frau, Luise Witt. Im Muster noch einfach sieht er

aus, der alte Teppich. Aber robust. Es hieß, dass Fischerteppiche erst richtig schön würden, wenn ein Regiment Soldaten darüber hinweg marschiert sei. Aushalten würden sie es allemal. Denn Rudolf Stundl setzte auf Qualität.

Optisch schon reizvoller ist der ausgestellte „Ostseeteppich“ von 1932. Er weist bereits die typischen Fisch- und Wellenmotive auf, die zum Markenzeichen der „Perser der Ostsee“ wurden.

Zu Mustern inspirieren ließ sich Stundl von der Volkskunst

von Krösliner Pastor Heußler vertont wurde, erklang vor und nach jeder Knüpferversammlung. Es erzählt, wie die Familie beim Knüpfen mitwirkt, Vater, Mutter, Bruder. Wie jeder seine Wolle schneidet und die Farben mit den Dingen aus der Natur vergleicht. Weiße Möwe. Teerschwärzes Boot. Gelbes Korn. Die blauen Augen der Liebsten. Und auch die Bitte an den lieben Gott ist enthalten, er möge Brot geben: „Leiw Gott, gib uns Brot“.

Die Ausstellung erzählt auch von Kompromissen. Von der völkischen Vereinnahmung und Stundls Ausscheiden in den 1940ern. Vom Wiederanfang nach dem Krieg, der erfolgreichen Gründung der PGH nach Stundls Rückkehr, der „Produktionsgenossenschaft des Handwerks“. Die „Volkskunst an der Ostsee“ wurde Vorzeigeprojekt des Kultusministeriums, Teppiche in China, der Sowjetunion, der BRD gezeigt, in den 1960ern sogar in Damaskus, Havanna, Stockholm, Budapest. Selbst für die Sommerolympiade in Mexiko entstand ein Teppich. Auch in Wolgast wurde nun geknüpft, in Lassan, Heringsdorf, Zinnowitz und Usedom.

Die 70er waren geprägt von Stundls Pensionierung, erzählt die Ausstellung. Die 80er von steigender Nachfrage und sinkender Qualität, die Wendezeit schließlich stelle die bisher größte Zäsur dar.

1992 löste sich die PGH auf, keine neue Organisationsform fand sich. „Doch es geht auf verschiedenen Wegen weiter“, so Susanne Papenfuß optimistisch.

„Sie heute knüpfen Gisela Zeidler aus Lubmin und Helga Grabow aus Spandowerhagen. Der junge Grafiker Tom Schröder aus Kröslin widmet sich Mustern und Handwerk. Der Stundl-Preis wird wieder verliehen für hervorragende wissenschaftliche und praktische Arbeiten mit Textilien. Alles kleine Knotenpunkte. Werden sie reichen, um Fäden in die Zukunft zu spannen? Oder kommt diese Kunst ins Museum? Leiw Gott, sech du mal wat.“



„Tanzende Fische“, 1960, Leihgabe der Kustodie der Uni Greifswald.

Skandinaviens. Doch das Entwerfen blieb keineswegs „Chefsache“, und jede Menge vorpommerscher Umgebung floss ein. Fischmotive, Junge, Koggen, Vögel. Viele Entwürfe stammen von Schülern, für die das Musterzeichnen auf Millimeterpapier in manchen Jahren Schulfach wurde. In der Natur schauten sie sich genau an, wie eine Stranddistel aufgebaut ist und wie sie vereinfacht darzustellen wäre. Auch die Knüpferei entwarfen Muster. Als die Fischerei weiterging, übernahmen die Frauen.

Die Arbeit „verknüpfte“ Generationen, wie auch das Freester Teppichknüpflied erzählt. „Wir knüpfen um wäben een Teppich für't Leben“, heißt es. „Fürs Leben“ – und damit ist mehr als nur das Überleben gemeint. Mit den Mustern und den Farben floss Herzblut in die Arbeiten hinein, der Sinn der Fischerfamilien für die Schönheit der Heimat.

Das Lied, dessen Text von Stundl selbst stammt und das

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 29. Februar
7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Thomas Lenz.

Sonntag, 1. März
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag - Freitag
4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Oberlin, (ev.); Di/Fr: Andreas Timm, Bad Doberan (ev.); Mi/Do: Johannes Wolf, Bad Doberan (ev.).

TERMINE

Filme in Kirchen

Rostock/Groß Brütz. Im Gemeinde-Chor-Haus der Johanniskirche in Rostock ist am Freitag, 28. Februar, 19:30 Uhr, der Film „Saint Jacques – Pilgern auf Französisch“ zu sehen. Drei zerstrittene Geschwister müssen gemeinsam eine Pilgerreise nach Santiago de Compostela unternehmen, weil sie nur so das Erbe ihrer Mutter annehmen können.

In Groß Brütz wird am 28. Februar um 20 Uhr der Film „Leuchte, mein Stern, leuchte“ zu sehen. Mit ihm beginnt eine neue Filmreihe. In nicht ganz regelmäßigen Abständen sollen hier Perlen der osteuropäischen Filmkunst vor 1989 gezeigt, die jeweils eingeführt werden von Karl Lotz, Regisseur, und Kenner der osteuropäischen Filmkunst, der im benachbarten Rosenhagen lebt. In der DDR – und auch in der Bundesrepublik – war der Spielfilm über einen kunstverrarrten Wanderschauspieler im Jahr 1920 ein Hit in den Klubkinos. „Leuchte, mein Stern, leuchte“ spielt in den Wirren des russischen Bürgerkriegs nach der Oktoberrevolution. Es geht hin und her zwischen der Revolutionsarmee und ihren „weißen“ Gegnern sowie „grünen“ Banditen, die zwischen den Fronten marodieren. Dazwischen: Shakespeare-Fan Iskemas, der mit seinem Wander-Theater die Menschen von der wahren und reinen Kunst überzeugen will. Ohne die es sich nicht leben lässt – auch, oder gerade weil das Leben um einen herum bedroht ist und der Tod alltäglich nah.

Saatgut tauschen

Rostock. Unter dem Motto „Saatgut tauschen. Vielfalt entdecken“ findet ein Aktionstag am Sonntag, 1. März, von 13 bis 17 Uhr im Rostocker Rathaus statt. Zum zweiten Mal sind Gärtner eingeladen, Samen ihrer liebsten, robustesten oder exotischsten Sorten mitzubringen und zum Tausch anzubieten. In Kooperation mit dem BUND und der Heinrich-Böll-Stiftung bietet der Verein Fruchtwechsel ein vielfältiges Programm zum Thema Saatgutvielfalt und -vermehrung. In den letzten Jahrzehnten sind bis zu 90 Prozent der bewährten samenfesten Sorten mit ihrer breiten genetischen Ausstattung von Gärten und Äckern verschwunden. In Vorträgen wird darüber informiert, warum Saatgutvielfalt wichtig ist und wie Gärtner sich dafür einsetzen können. Der Dokumentarfilm „Die Saatgut-Retter“ zeigt den Kampf um Vielfalt bei Saatgut gegen große Konzerne. Wenke Knuth, Vorsitzende bei Fruchtwechsel e.V., betont: „Patente und Lizenzen schränken unser Recht auf Unabhängigkeit in der Ernährung ein. Deshalb setzen wir uns für Saatgutvielfalt ein.“ Vom Balkonkasten bis zum großen Beet können Besucher mit dem eingetauschten Saatgut den Frühling einläuten, neue Sorten kennenlernen und den Saatgutschatz bewahren. Bei diesem Saatguttausch fließt kein Geld. Der Eintritt ist kostenfrei und es muss nicht 1:1 getauscht werden. Eine Saatgutgabe bedarf keiner Gegenleistung. Um 14 Uhr gibt es den Impuls 1: Warum ist Saatgutvielfalt wichtig? Und um 15 Uhr folgt der Impuls 2: Wie kann ich Saatgut vermehren? Um 16 Uhr ist die Dokumentation „Die Saatgut-Retter“ (52 Minuten) zu sehen.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonnabend, 7. März
Rortzeburg, Dom, 18 Uhr: Passion „Die sieben Worte Jesu am Kreuz“; David Schollmeyer, Orgel.

In Pommern

Freitag, 6. März
Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr: Orgelpunkt 12.



Teppiche aus 90 Jahren: Ausstellungsfläche in St. Spiritus Greifswald.

Daniela Röther ist neue Präsidentin

20. Synode in Schaumburg-Lippe

Stadthagen. Daniela Röther ist neue Präsidentin der 20. Synode der Landeskirche Schaumburg-Lippe. Die Lehrerin für Pflegeberufe wurde am Ende der konstituierenden Tagung des Kirchenparlaments bei einer Enthaltung in Stadthagen gewählt. Die 47-Jährige freut sich auf die Zusammenarbeit mit ihren Kollegen im Präsidium und den Mitgliedern der Synode, sagte Röther nach ihrer Wahl. Als Vizepräsidenten wählten die Synodalen Superintendent Martin Runnebaum aus Stadthagen sowie Dietmar Hasemann aus Lüdersfeld.

In den Landeskirchenrat wählten die Mitglieder des Kirchenparlaments Dietmar Janzen, Werner Mania, Ines Lampe-Scholz und Pastor Felix Nagel. Dem Landeskirchenrat gehören neben den Synodalen Landesbischof Karl-Hinrich Manzke, Superintendent Burkhard Peter und der Präsident des Landeskirchenamtes, Christian Frehrking, an. Daniela Röther nimmt als Synoden-Präsidentin mit beratender Stimme an den Sitzungen teil.

Landesbischof Karl-Hinrich Manzke sprach in seinem Bericht von einer schweren Glaubenskrise und dankte den Synodalen für ihr Engagement. „Sie übernehmen Verantwortung in einer Zeit, in der die Kirchen mal wieder in einer gewaltigen Krise sind.“ Diese Krisen solle man ernst nehmen. Zugleich stehe er gegen voreilige Prognosen und Abgesänge auf Christentum und Kirche, sagte der Landesbischof. Nicht nur in der Gesellschaft, auch in den Kirchen habe es einen „sehr starken Prozess der Selbstsäkularisierung“ gegeben. Gegen diesen Rückgang gelte es, das Engagement zu verstärken. Der Schwerpunkt liege weiterhin in der Jugendarbeit, der Diakonie und der Personalentwicklung. Auch darüber, wie die Landeskirche mit dem Thema Segnung von Menschen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften umgeht, solle weiter diskutiert werden. *epd*

Samson-Schule wird Studentenwohnheim

Förderung durch Stiftung

Wolfenbüttel. Die historische jüdische Samson-Schule in Wolfenbüttel soll nach Plänen der Moses-Mendelsohn-Stiftung zu einem Studentenwohnheim umgebaut werden. Rund 150 Studierende könnten ab Ende 2023 in dem restaurierten Gebäude günstig wohnen, teilte die Stiftung mit, die das Projekt fördern wird. Die denkmalgeschützte Samson-Schule wurde 1786 vom Wolfenbütteler Hofbankier Philipp Samson als Talmud-Thora-Schule gegründet. Sie sollte vor allem ärmeren Menschen jüdischen Glaubens zu höherer Bildung verhelfen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sie sich zu einer angesehenen jüdischen Freischule, in der jüdische wie christliche Schüler unterrichtet wurden. Damit sei die Schule bis in die 1920er-Jahre ein Vorbild für das Miteinander der Religionen gewesen, erläuterte Stiftungsvorstand Julius Schoeps. Mit dem Restaurierungsprojekt wolle die Stiftung dieses Erbe für die zukünftigen Generationen bewahren. *epd*

Mehr muslimische Gefängnisseelsorger

Pilotprojekt mit Uni Osnabrück

Osnabrück. Niedersachsen braucht nach Ansicht von Landesregierung und Experten in Zukunft mehr und besser ausgebildete muslimische Seelsorger in den 14 Gefängnissen des Landes. Vertreter des Justizministeriums und der Universität Osnabrück haben ein Pilotprojekt gestartet, das die muslimische Gefängnisseelsorge professionalisieren soll. Vier Mitarbeiter des Instituts für Islamische Theologie an der Uni sollen unter anderem den Bedarf in den Justizvollzugsanstalten ermitteln und Qualitätsstandards für die Ausbildung erarbeiten, erläuterte Institutsdirektor Büilent Ucar.

Bisher würden die rund 1000 muslimischen Gefangenen von elf theologisch ausgebildeten Honorarkräften und zwölf geschulten Ehrenamtlichen betreut, die nur wenige Stunden arbeiten. In drei Anstalten sei noch kein muslimischer Seelsorger tätig. Vielfach böten evangelische und katholische Seelsorger den muslimischen Gefangenen Gespräche an, sagte Staatssekretär Stefan von der Beck. Das zunächst auf ein Jahr angelegte Projekt soll die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die muslimische nach dem Vorbild der christlichen Justiz-Seelsorge fest verankert wird. *epd*

Blick über den Tellerrand

Das Kinderfilmfest „Sehpfedchen“ in Hannover mögen auch Erwachsene

Im Film „Invisible Sue“ wird die Hauptdarstellerin unsichtbar, nachdem sie mit einer geheimnisvollen Flüssigkeit in Kontakt gekommen ist.

Vom 1. bis zum 11. März findet in Hannover das niedersächsische Kinderfilmfest „Sehpfedchen“ statt. Dort werden Filme aus aller Welt gezeigt, die sonst im Kino nur selten zu sehen sind.

Von Joachim Göres

Hannover. Das Mädchen Chuskit ist neun Jahre alt, lebt in einem indischen Bergdorf am Himalaya und kann seit einem Unfall nicht mehr laufen. Für den Opa als Familienoberhaupt ist klar, dass sie deshalb immer zu Hause bleiben muss. Doch ein junger Arzt bringt für Chuskit einen Rollstuhl ins Dorf und unterstützt sie dabei, gegen alle Widerstände in ihrer Familie die Schule zu besuchen und die Zukunft in die eigene Hand zu nehmen.

Dies ist kurz zusammengefasst die Geschichte des indischen Spielfilms „Chuskit“, für den es in Deutschland keinen Verleih gibt. Zu sehen ist er während des Filmfestes „Sehpfedchen“. Da es keine synchronisierte Fassung gibt, läuft der Film im englischen Original und wird im Kinosaal von professionellen Sprechern live über Mikrofon auf Deutsch gesprochen.

„Solche Filme finden in Deutschland normalerweise nicht

den Weg ins Kino, weil sie den Verleihern keinen kommerziellen Erfolg versprechen. Und doch kommen solche Stoffe bei unseren kleinen Besuchern oft an, weil sie erleben können, mit welchen Problemen Kinder in ihrem Alter anderswo auf der Welt zu tun haben und wie sie sie lösen“, sagt Andreas Holte. Er ist Leiter des Medienpädagogischen Zentrums Hannover, das das alle zwei Jahre stattfindende einzige niedersächsische Kinderfilmfest als Projektträger organisiert und 2018 knapp 3000 Besucher zählte.

Es wendet sich vor allem an Kinder im Grundschulalter, hat aber auch Kurzfilme für Kinder ab vier Jahren, Streifen für Jugendliche sowie Filme für die ganze Familie im Programm. „In Deutschland gelangen oft Verfilmungen von erfolgreichen Büchern wie „Das kleine Gespenst“ und „Burg Schreckenstein“ oder Walt-Disney- und andere US-Produktionen in die Kinos, die aber nicht die Lebenswirklichkeit der Kinder abbilden“, so Holte. Er und seine Mitarbeiter sichten internationale Kinderfilme auf Filmfestivals und wählen unter rund 50 Titeln letztlich ein Dutzend Spielfilme aus, die vom 1. bis 11. März in Hanno-

ver, Burgdorf und Neustadt am Rübenberge gezeigt werden. Im November sind die „Sehpfedchen“-Filme zudem in Braunschweig zu sehen. „In diesem Jahr gibt es bei uns erstaunlich viele Filme mit starken Mädchen in den Hauptrollen – und von Frauen gedreht“, sagt Holte.

Schulklassen können selbst Filme drehen

Für den Deutschen Filmpreis ist die deutsch-luxemburgische Produktion „Invisible Sue“ – plötzlich unsichtbar – nominiert. In ihr wird die Filmheldin unsichtbar, nachdem sie mit einer besonderen Flüssigkeit in Kontakt gekommen war. Sue, die schon lange das Gefühl hatte, von ihrer Umwelt nicht beachtet zu werden, kämpft dafür, wieder sichtbar zu werden, und findet dabei Verbündete.

Mit Regisseur Markus Dietrich, der Hauptdarstellerin Ruby Lichtenberg sowie weiteren Gästen können die „Sehpfedchen“-Besucher nach den Vorführungen sprechen. Die anderen Spielfilme für Grundschulkinder kommen aus dem Iran, Frankreich, Italien, Dä-

nemark, Schweden, Lettland, Südkorea, Belgien, den Niederlanden und Deutschland.

Zum Konzept des Filmfestes gehört es auch, dass Schulklassen selbst Filme drehen, die im Abendprogramm als Vorfilm gezeigt werden. Dabei haben sie immer einen Patenfilm, auf den sie sich mit ihrer filmischen Arbeit beziehen. „Das Interesse bei den Schülern an dieser praktischen Arbeit ist groß“, sagt Holte. Die im Abendprogramm gezeigten Filme wenden sich auch an Erwachsene, deren Blick auf Kinder und Jugendliche geschärft werden soll. In diesem Jahr gehören dazu unter anderem die für den Oscar nominierten Filme „For Sama“ aus Syrien und „Die Wütenden/Les misérables“ aus Frankreich.

Die Filme werden in Hannover im Kino im Künstlerhaus sowie im Raschplatzkino gezeigt, zudem in der Neuen Schauburg Burgdorf und dem Cinema in Neustadt am Rübenberge. Der Eintritt beträgt tagsüber 3,50 Euro, Abendvorstellungen kosten 6,50 Euro. Schulklassen und Gruppen wird eine frühzeitige Reservierung empfohlen. Weitere Infos gibt es auf www.filmfest-sehpfedchen.de.

„Es ist Zeit zu reden!“

Kirchenkreis Lüneburg will Kirche und Bauern bei einem Speed-Dating ins Gespräch bringen

In Lüneburg wagt der Kirchenkreis ein Experiment und hat ein Speed-Dating organisiert. Neun Landwirte und neun Pastoren sind eingeladen, sich bei einem Vier-Gänge-Menü mit wechselnden Tischpartnern auszutauschen.

Von Andres Wulfes

Echem. In langen Zügen rollen Trecker über die Landstraßen. Nach Hannover und nach Berlin führt der Protest Tausende von Landwirten. Lautstark und mit Verkehrsbehinderungen machen sie ihrem Ärger Luft, fordern mehr Mitsprache in der Agrarpolitik – immer wieder kam es in den vergangenen Wochen zu diesem Protest. Als stille, dauerhafte Mahnung stellen die Landwirte gleichzeitig grüne Kreuze auf ihren Feldern auf.

Andererseits fordern immer mehr Menschen Grundwasser- und Klimaschutz – und dazu deutliche Veränderungen in der Landwirtschaft. Die Aktionen von „Fridays for Future“ sind da nur ein Beispiel. Die Fronten zwischen beiden Seiten sind oft verhärtet. Genau das will der Kirchen-

kreis Lüneburg ändern: Mit einem Speed-Dating will er Kirche und Landwirtschaft miteinander ins Gespräch bringen. Nach dem Motto „Es ist Zeit zu reden! Und zwar am besten miteinander statt übereinander“ lädt der Kirchenkreis am Freitag, 28. Februar, gemeinsam mit dem Landwirtschaftlichen Bildungszentrum (LBZ) in Echem bei Lüneburg zu einem Speed-Dating ein.

Im Rahmen der Reihe „Echemer Dialog“ treffen sich um 18 Uhr neun Pastoren und neun Landwirte aus der Region zu einem Vier-Gänge-Menü



Immer wieder gibt es Proteste der Bauern. Foto: dpa/Julian Stratenschulte

mit Produkten aus der Region im Speisesaal des LBZ. Nach jedem Gang werden die Plätze gewechselt, und die Teilnehmer sitzen einem anderen Tischpartner gegenüber. Es darf gefragt und diskutiert werden – über den beruflichen Alltag sowie Sichtweisen über die Landwirtschaft und deren Stellung in der Gesellschaft.

Ziel ist es, das gegenseitige Verständnis zu fördern und Denkansätze zu geben. Dabei könnten Fragen wie „Was ist mein täglich Brot?“ oder „Welche Suppe muss ich auslöffeln und was erwarte ich von morgen?“ eine Rolle spielen – und den Teilnehmern helfen, einmal einen Perspektivwechsel einzunehmen, erläutert Superintendent Christian Cordes. „Wir sehen uns als Vermittler zwischen Landwirtschaft und Verbraucher. Ein Speed-Dating ist ein gutes Format, um über existenzielle Fragen des Lebens und des jeweiligen Berufes zu reden.“

Gerade im ländlichen Raum gehörten Landwirtschaft und Kirche über Jahrhunderte hinweg untrennbar zusammen. Die Verbundenheit war groß, und die Bitte des Vaterunser „Unser täglich Brot gib uns heu-

te“ war für die Menschen mehr als eine Formel, sondern eng mit dem täglichen Leben verbunden.

Doch inzwischen hat sich das verändert – für viele kommen Schnitzel und Milch direkt aus dem Supermarkt, und einen Stall haben nur wenige von innen gesehen, und das Verhältnis zwischen der Kirche, die die Bemühungen zum Erhalt der Schöpfung unterstützt, und Landwirten, die sich von Klimaschützern nicht verstanden und von Verbrauchern nicht wertgeschätzt fühlen, hat sich verändert, so Cordes. „Wir haben eine Reihe von Landwirten, die in der Kirche aktiv sind. Immer wieder kommt es aber vor, dass sich einzelne Landwirte etwa durch Erntedank-Predigten kritisiert und verletzt fühlen.“

Gleichzeitig wiesen Kirche und Landwirtschaft Gemeinsamkeiten auf, die oft vergessen werden: „Beide müssen damit umgehen, dass die gesellschaftliche Anerkennung schwindet, dass sich ländliche Räume und Traditionen verändern“, sagt Christian Cordes. „Und auch der Nachwuchsmangel im Beruf ist ein verbindendes Problem.“ Genug Themen für Gespräche.

Vermittlerin zwischen Welten

Die Büdelsdorfer Pastorin Josephine Teske ist Online-Botschafterin der Kirche

Sie ist die „Sinnfluencerin“ im Norden: Josephine Teske bloggt und veröffentlicht im Netz christliche, aber auch private Inhalte. Gerade ist sie dem „yeet“-Netzwerk der EKD beigetreten. Thorge Rühmann sprach mit ihr über Kirche in den Sozialen Medien.

Wie viele Menschen folgen Ihnen im Internet?

Josephine Teske: Ein bisschen mehr als 16 000. Es ist nicht besonders relevant, ich fand es sogar schön, als es weniger waren – weil ich da noch anders sein konnte. Aber es ist natürlich toll, dass ich als Christin so viele Menschen erreichen und ihnen zeigen kann: „Hey, so kann Kirche sein!“

Hat der Sonntagsgottesdienst bei denen ausgedient?

Gottesdienst an sich hat auf gar keinen Fall ausgedient. Man kann auch nie alle Gemeinden über einen Kamm scheren – aber wenn ich in unsere Gemeindekirchen gucke, dann sitzen da die Senioren und meine Konfis, die ja zum Gottesdienst gehen müssen. Sogar die Eltern, die ihre Kinder zur Kirche bringen, würden nie auf die Idee kommen, mit reinzugehen.

Sie sind schon seit Längerem „Sinnfluencerin“, feiern auf Instagram Gottesdienste und lassen ihre Abonnenten teilhaben – mitunter auch an sehr persönlichen Dingen. Wie kam es dazu?

Ich war bis zu meiner Ausbildung als Pastorin immer gegen Social Media. Im Vikariat waren aber alle bei Facebook, die Kommunikation lief darüber – ich



Verkündigung mit dem Smartphone ist Alltag bei Josephine Teske. Die unteren Bilder stammen von ihrem Instagram-Account @seligkeitsdinge.

meldete mich also auch an. Dann erfuhr ich von Instagram und begann, selbst über das Familienleben zu posten. Irgendwann habe ich gemerkt, dass das, was ich tue, andere Menschen anspricht. Ich habe beispielsweise viel Rückmeldung zu meinem Humor bekommen. Ich versuche, immer authentisch zu bleiben und auch meine Schwächen zu zeigen.

Geben Sie ein Beispiel von Ihrem Humor?

Ich sollte eine ältere Frau zum Geburtstag besuchen und hatte mir ihre Hausnummer nicht aufgeschrieben. Ich habe gesucht und mich dabei vier, fünf Mal fotografiert, ob ich vor dem richtigen Haus stehe – doch es war immer falsch! Irgendwann hatte ich die richtige Tür gefunden und

mich selbst als „Sherlock Holmes“ bezeichnet. Dann saß ich bei der Frau mit Perlenkette und Pudel, es war schick dort. Sie hat mir Sekt eingeschenkt, es wurde immer lustiger ... das habe ich auch online so erzählt. Hinterher musste ich noch zu einer Sitzung und wunderte mich beim Gehen, warum meine Tasche so schwer war: Irgendwie hatte sich ein Bund Bananen darin verfangen ... Nach dieser Story haben die Leute viel mehr auf mich reagiert. Damit fing es an.

Sie scheuen online auch keine Kritik an Bibel und Kirche. Was stört Sie?

An der Bibel stört mich gar nichts, sie ist eines meiner Lieblingsbücher, aus dem ich immer wieder Stärke ziehe. Mich stört nur, wie manche mit der Bibel

umgehen. Wenn aus ihr menschen- oder auch demokratiefeindliche Narrative genommen werden und damit homosexuelle Christen aus ihrer Gemeinde vertrieben werden. Oder wenn die Bibel dazu benutzt wird, um gegen Muslime zu sein.

Kirche scheint die Sozialen Medien langsam zu entdecken – auf welchem Weg sehen Sie die Nordkirche?

Wir sind auf einem guten Weg, aber Kirche braucht oft auch sehr lange. Vielleicht auch, weil ich Berufsanfängerin bin, scharfe ich noch sehr mit den Hufen und wünsche mir schnellere Prozesse. Aber gerade die Nordkirche geht auch mit schnellen Schritten voran. Manchmal würde ich mir aber mutigere Statements wünschen.

Was sollte Kirche den Menschen heute geben?

Klar Stellung beziehen. Wir versuchen häufig, es vielen Menschen recht zu machen, und werden dabei manchmal so schwammig. Ich fand es sehr mutig, dass wir als Kirche jetzt ein Schiff ins Mittelmeer schicken, um Menschen zu retten. Das ist eine starke Botschaft.

Reichen dazu rein virtuelle Angebote? Oder braucht es auch weiterhin „Kirche zum Anfassen“?

Beide Angebote werden benötigt. Ich sehe schon das Digitale als Verkündigungsort, den man nicht unterschätzen darf. Einen Post, den ich sende, lesen Tausende Menschen. Wie viele Gottesdienste müsste ich dafür machen? Und gleichzeitig braucht es unbedingt Gemeinde vor Ort, in der analogen Welt. Denn das macht unseren Glauben und unsere Kirche aus: Gemeinschaft. Wenn ich Gottesdienst feiere, dann mit Menschen. Wenn ich das in die digitale Welt übertrage, ist es nicht dasselbe. Ich verbinde beide Welten miteinander.

Lesen Sie mehr zum Netzwerk „yeet“ auf Seite 6.

MELDUNGEN

Neue Gottesdienst-Zeiten

Hamburg. Die sieben Gemeinden der Region Hamburg-Süderelbe feiern ab Sonntag, 1. März, ihre Gottesdienste zu neuen Zeiten: In Neugraben, Neuenfelde, Moorburg und Altenwerder beginnen sie um 9.30 Uhr, wie der Fischbeker Pastor Gerhard Janke mitteilte. In Fischbek, Finkenwerder und Neuwiedenthal-Hausbruch soll in Zukunft erst um 11 Uhr Start sein. Hintergrund sei ein Nachwuchsproblem bei den Pastoren und das Schrumpfen der Gemeinden. Auf diese Weise könnten alle sieben Gemeinden weiterhin jeden Sonntag einen Gottesdienst anbieten. *epd*

Gemeinden laden zu Klön-Abend

Henstedt-Ulzburg. Einen Klönabend im Rahmen der Reihe „Thank God it's Friday“ veranstalten drei Henstedt-Ulzheimer Kirchengemeinden am Freitag, 28. Februar, um 19 Uhr in den Räumen des Regenbogen-Vereins, Beckersbergstraße 4. Besucher erwarten Gespräche über Gott und die Welt, heißt es in der Einladung. Jung und Alt sollten miteinander ins Gespräch kommen. Der Eintritt ist frei. *tt*

Passion in Trittau

Trittau. Eine Reihe mit Veranstaltungen in der Passionszeit startet die Kirchengemeinde Trittau. Jeden Freitag um 19 Uhr wird in die Martin-Luther-Kirche eingeladen. Zum Start am 28. Februar geht es um „Das Magnifikat – starke Hoffnungsbilder einer jungen Frau und ihre revolutionäre Bedeutung“. Pastorin Susanne Schumacher hält einen Vortrag mit einem anschließenden Gespräch. *tt*

Kleiderbörse im Gemeindehaus

Büdelsdorf. Die Baby- und Kinderkleiderbörse „Kleiderzauber“ findet am Sonnabend, 14. März, ab 9 Uhr im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Büdelsdorf statt. Organisiert wird die Veranstaltung von einem privaten Kreis. 20 Prozent der Einnahmen sollen für die Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde gespendet werden, heißt es. *tt*

Konzert in Wilster

Wilster. Zu einem Konzert für Trompete und Orgel lädt die Kirchengemeinde Wilster im Kreis Steinburg am Sonntag, 1. März, um 17 Uhr in die St.-Bartholomäus-Kirche. Zu Gast ist der Hamburger Trompeter Matthias Steeger. Der Eintritt beträgt zehn Euro. *epd*

Neuer Propst im Radio

Hamburg. Aus Paris überträgt NDR Info am Sonntag, 1. März, um 10 Uhr einen deutschsprachigen evangelischen Radio-Gottesdienst. Die Feier in der Deutschen Evangelischen Christuskirche wird geleitet vom Pastoren-Ehepaar Andrea Busse und Axel Matyba und stellt das Thema „Heimat finden in der Fremde“ in den Mittelpunkt, wie der NDR in Hamburg mitteilte. Es erklinge Musik von französischen Komponisten wie Jean Langlais, Gabriel Fauré und Maurice Duruflé. Matyba ist der neue Propst des Kirchenkreises Hamburg-Ost und wird in Hamburg voraussichtlich im Mai beginnen. *KNA/tt*

Pilgern durch den Schlossgarten

Eutin. Zu einem Pilgerspaziergang im Eutiner Schlossgarten lädt der Kirchenkreis Ostholstein am Sonnabend, 29. Februar, um 15 Uhr ein. Startpunkt ist der Taufbrunnen im Garten am frischen Wasser an der Seepromenade des Eutiner Sees, Schlossstraße 13. Gemeinsam geht es etwa zwei Stunden lang durch den Schlossgarten, begleitet von Impuls-Texten. Der Spaziergang ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. *tt*

Vortrag zu Bonhoeffer

Eckernförde. Zum 75. Todestag von Dietrich Bonhoeffer erinnert die Kirchengemeinde St. Nicolai aus Eckernförde an den Theologen. Am Mittwoch, 4. März, um 19 Uhr stellt Pastor Michael Jordan in einem Vortrag Stationen aus Bonhoeffers Leben vor. Am Mittwoch, 18. März, geht es ebenfalls um 19 Uhr um das Thema „Kirche und Antisemitismus“. *tt*

Gottesdienst zum Syltlauf

Westerland/Sylt. Der 39. Syltlauf am Sonnabend, 15. März, endet um 19.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der St.-Niels-Kirche von Westerland. Pastorin Anja Lochner gestaltet die Feier, heißt es auf der Internetseite der Kirchengemeinde Westerland. Sportler aus ganz Deutschland bewältigen bei dem Lauf 33,333 Kilometer von Hörnum nach List. Auch in den vergangenen Jahren stand am Schluss des Sport-Events ein Gottesdienst in der alten Dorfkirche. Er biete „innere Einkehr“, heißt es auf den Anmeldeformularen zum Lauf. *cv*

Klinikseelsorge interreligiös

Nordkirche bildet muslimische und christliche Ehrenamtliche erstmals gemeinsam aus

In einem Abschlussgottesdienst haben sie ihre Zertifikate bekommen: die acht Teilnehmer des ersten interreligiösen Kurses für ehrenamtliche Krankenhausseelsorger in der Nordkirche. Wegen des Andrangs gibt es bald eine Wiederholung.

Von Timo Tegatz

Hamburg. Es ist eine Premiere in der Nordkirche: Zum ersten Mal sind Muslime und Christen in einem Kurs gemeinsam zu ehrenamtlichen Klinikseelsorgern ausgebildet worden. In der Hamburger St.-Georgs-Kirche haben sie den Abschluss der Ausbildung mit einem Gottesdienst gefeiert. Aus den Händen von Ralf Brinkmann, dem Leiter des Kirchenkreisverbands, erhielten sie ihr Zertifikat – nach einer knapp einjährigen Ausbildung.

Die Anfrage für einen solchen Kurs erreichte Susanne Bertels, Ausbilderin für ehrenamtliche Seelsorger, vor anderthalb Jahren.

Hamburger Muslime fragten bei ihr an: „Das war völliges Neuland für mich“, gibt sie zu. Denn der Islam kenne keine Seelsorge im engeren Sinne. So machte sie sich daran, ihr Kurs-Konzept entsprechend zu überarbeiten.

Ein knappes Jahr unterrichtete Bertels dann zusammen mit Co-Ausbilder Simon Paschen acht Teilnehmer, vier Christen und vier Muslime. Im ersten halben Jahr stand die Theorie mit Rollenspielen auf dem Programm. Dazu wurden zwei Religionswissenschaftler eingeladen, die jeweils über das Christentum und den Islam informierten.

Im zweiten Teil der Ausbildung gingen die Teilnehmer ins Krankenhaus – und zwar in die Asklepios-Kliniken in Wandsbek, Barmbek und Altona, die bei dem Pilotprojekt mitmachten. Von Anfang an führten sie ihre Seelsorge-Gespräche allein, anschließend wurden sie mit den Ausbildern durchgesprochen. Die Nach-

frage habe das Angebot an Plätzen weit überstiegen, sagt Susanne Bertels. Deshalb soll im April schon der nächste interreligiöse Kurs beginnen.

Wenn Religion keine Rolle spielt

Als Muslima beim Kurs war Berin Ramadani dabei. Es sei ein schönes Gefühl, Menschen in schwierigen Situationen beizustehen, sagt die 52-Jährige. Viele Muslime hätten gar nicht gewusst, was Seelsorge eigentlich sei, und seien froh gewesen, sie zu treffen. Mit großer Wahrscheinlichkeit habe sie auch Christen seelsorgerlich betreut. Sicher sei sie aber nicht: „Religion hat da keine Rolle gespielt“, sagt die Deutsche mit türkischen Wurzeln.

Während des Gottesdienstes zogen alle acht Teilnehmer in kurzen Beiträgen eine Bilanz ih-

Ein Bild vom Instagram-Account.

Foto: Scherabhat Instagram

Foto: Thorge Rühmann

PSALM DER WOCHE

*Denn er hat seinen Engeln
befohlen, dass sie dich behüten
auf allen deinen Wegen.*

Psalm 91, 11

*Halte rein dein Gewissen,
so hast du die Stütze des Lebens,
die dir niemals gebriecht;
so hast du den Engel des Trostes,
der dich niemals verlässt;
so hast du die Quelle der Freude,
die dir niemals versiegt.*

Johann Kaspar Lavater (1741-1801)

DER GOTTESDIENST

Invokavit **1. März**
(1. Sonntag in der Passionszeit)

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Johannes 3, 8b

Psalm: 91, 1-6, 9-12
Altes Testament: 1. Mose 3, 1-19 (20-24)
Epistel: Hebräer 4, 14-16
Evangelium: Matthäus 4, 1-11
Predigttext: 1. Mose 3, 1-19 (20-24)
Lied: Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347) oder EG 362
Liturgische Farbe: violett

Dankopfer Nordkirche: landeskirchenweite Kollekte – Zentrum für Mission und Ökumene
Dankopfer Landeskirche Hannovers: Ev. Bund, Gustav-Adolf-Werk, Martin-Luther-Bund

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Diakonisches Werk Oldenburg – Bahnmissionsmission (Nr. 14)
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: empfohlene Kollekte – Telefonseelsorge
Dankopfer Bremische Evangelische Kirche: Hoffnung für Osteuropa

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 2. März:
2. Thessalonicher 3, 1-5; 1. Korinther 12, 31-13, 7
Dienstag, 3. März:
Hiob 1, 1-22; 1. Korinther 13, 8-13
Mittwoch, 4. März:
5. Mose 8, 11-18; 1. Korinther 14, 1-5
Donnerstag, 5. März:
Jakobus 4, 1-10; 1. Korinther 14, 6-19
Freitag, 6. März:
Hebräer 2, 11-18; 1. Korinther 14, 20-25
Sonnabend, 7. März:
Römer 6, 12-18; 1. Korinther 14, 26-40

SCHLUSSLICHT

Recht beten

Von Stephan Wannovius

*Gebet sei eine Gabe,
die ich habe.
Gebet sei ein Geschenk,
das meinen Geist zum Himmel lenk'.
Gebet sei mein Begehren,
zu meinem Schutz und deiner Ehr'.
Ob laut, ob leise,
Herr Jesus, auf deine Weise.
Ob bei Hitze, ob bei Eise,
Herr Jesus, auf deine Weise.
Ob in Eile, ob in Weile,
lieber Christus, Dank und Sorgen ich mit dir teile
Ob einsam, ob gemeinsam,
aufrichtig Gebet ist heilig, heilsam, heilsam.*



In vielen Kirchen im Norden ist der Taufengel zu Hause. Auch auf Hiddensee will er dem Täufling sagen: Du kannst vom Engel behütet durch dein Leben gehen.
Foto: epd-bild/Rainer Oettel

Ansporn zum Glauben

Die Tschukschen und die Jahreslosung

Naturvölker haben oft einen sehr unmittelbaren Zugang zu dem, was höher ist als alle menschliche Vernunft. Sie wissen nur zu gut, dass der Mensch nicht alles in seiner Hand haben kann.

Von Ralf Greßmann
Kennen Sie die Tschukschen? Ich habe sie auch erst gerade kennengelernt. Nicht persönlich, sondern über ein Kalenderblatt. Auf einem Foto sieht man zwei Menschen, eingehüllt in Felle. Hinter ihnen ein Schlitten, vor ihnen ein Schlittenhund. Sie sind unterwegs in eisiger Winterlandschaft, man sieht nur Natur. Die Tschukschen, so lerne ich, sind ein Naturvolk, 15 000 gibt es von ihnen. Sie leben in Sibirien, im äußersten Nordosten der riesigen Landmasse, dahinter kommt die Beringstraße und dann kommt Alaska. Die Menschen leben dort von der Jagd und vom Fischfang. Das Leben ist hart, vom Gefühl für die Tiere, die Pflanzen, für das Eis und Wetter hängt das Leben ab.

Neben dem Foto steht ein Sprichwort: „Wenn du ein Rentier verlierst, geschieht nichts, wenn du die Gesundheit verlierst, wird es kritisch, wenn du den Glauben verlierst, ist alles aus.“

Ich nehme an, dass hier wohl nicht oder nicht nur der christliche Glaube gemeint ist. Und trotzdem lässt mich das Sprichwort nicht los. Mich beeindruckt, wie sie dort unterscheiden nach Wichtigkeit. Das Rentier ist nicht etwa unwichtig, es steht hier für allen Besitz. Und doch entscheidet der Besitz nicht über das Leben, sagt das Sprichwort. Da hat die Gesundheit schon einen anderen Rang, ohne Gesundheit wird es kritisch, da werden wir zustim-

men, auch wenn bei uns der Rettungswagen kommt, den sie dort nicht kennen.

Menschlich den Glauben leben

Am wichtigsten aber ist der Glaube. Sie meinen wohl damit, über die eigenen Möglichkeiten hinauszugehen. Sie hängen ihr Herz an etwas, was sie nicht selbst sind

und auch nie sein können. Mich beeindruckt dieses Sprichwort. Es spornt mich an, weiter zu glauben, vom Glauben zu reden, ihn am Sonntag zu feiern und im Alltag zu leben. Und nun meine ich schon unseren christlichen Glauben, die evangelische Prägung, meine Kirche im Dorf, auch Zweifel und Fragen gehören dazu. Auch dieser Glaube ist kein fester Besitz, er bleibt sehr persönlich und auch widersprüchlich.

Vom Sprichwort der Tschukschen springe ich nun zur Jahreslosung 2020. Der Sprung ist recht klein. In der Bibel ist ein Mensch in Bewegung, in Wallung, kann man wohl sagen. Er ringt um den Glauben, er hat ihn und hat ihn doch nicht. Nun ruft er laut und aufgeregt: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Wenn der Glaube so wichtig ist, wie die Tschukschen sagen, dann ist dieser Mensch, der da ruft, auf dem richtigen Weg. Er ist sich nicht sicher, seine Lage ist schwierig, souverän wirkt er nicht, er ist aber menschlich, also einer von uns.



Sibirisches Leben mit Rentier und Schlitten. Ein Kupferstich von 1813.
Aus: Die Völker Russlands. Bibliothèque Nationale Paris, 1812/13.

Fasten ohne Zwang

Der Reiz des Verzichts: Ostermorgen

Seit geraumer Zeit kann man ihn in den Regalen hoppeln sehen, den Schokohasen, der goldverpackt um seine Liebhaber wirbt.

Von Arnold Pett, Jarmen
Der Blick richtet sich nun gezielt auf das eigentliche Fest der Kirche. Es gibt verschiedenste Möglichkeiten, sich aktiv auf das Hauptfest vorzubereiten. Wen der verführerische Osterprunk in den Verkaufsregalen nur allzu sehr reizt, der hat seit dieser Woche wieder die Möglichkeit, ganz gezielt der Maßlosigkeit zu wehren. Denn mit Aschermittwoch hat die traditionelle Fastenzeit begonnen. Einerseits entstammt diese ursprünglich der vorösterlichen

Bußzeit, in der öffentliche Sünder Buße für ihre Vergehen leisten mussten, um Gottes Gerechtigkeit Genüge zu tun. Der Bußler wurde zunächst sogar mit dem Ausschluss aus der Kirchengemeinschaft bestraft und erst nach der Bußzeit wieder eingegliedert. Ein Reinigungsakt, um mit Gott und der Welt ins Reine zu kommen.

Andererseits galt die Fastenzeit auch als Vorbereitung für Taufbewerber, die in der Osternacht auf die Taufe hoffen durften. Beiden Arten liegt ein gewisser Zwang zugrunde und mündet doch am Ende in einem Leistungsdenken. Ich werde für mein Tun sozusagen belohnt und verdiene mir am Ende Gottes Gnade. Eine Kosten-

Nutzen-Rechnung, die unserem evangelischen Glauben zutiefst widerspricht. Gerechtfertigt aus Glauben und nicht um der Werke willen und schon gar nicht aus Zwang.

Trotz allem hat die Fastenzeit aber wenig an Reiz verloren. Dafür wird mit verschiedenen Fastenprogrammen geworben. Ein kirchliches heißt „Sieben Wochen Ohne“, um in die Fastenzeit einzustimmen. Und viele springen nur allzu gern auf diesen Zug mit auf, ob nun religiös motiviert oder nicht – auch wenn es meist nur ein „bisschen“ Fasten bedeutet, indem man nur auf gewisse Dinge wie Schokolade, Fleisch oder Alkohol verzichtet.

Fasten hat etwas Gutes, wenn es aus freiem Willen heraus geschieht. Fasten klärt den Verstand, sammelt Kräfte und kann Orientierung auf das Wesentliche im Leben oder im Glauben geben. Da hilft der bewusste Verzicht auf diverse Ablenkungen, seien sie nun süß wie die Schokohasen, alkoholisch oder rein technischer Natur – auch auf Handy kann man verzichten.

Ich hoffe, dass ich mit meinen Vorsätzen in der Fastenzeit gut gewappnet bin und zum Beispiel das Handy öfter mal beiseitelege. Fasten soll kein Zwang bedeuten, sondern die Freiheit, am Ostermorgen das Auferstehen aus den Zwängen des Lebens zu erleben.